Die Occupation Prags durch die Franzosen und Baiern 1741—1743.

Von

Dr. Ottocar Weber,
a. o. Professor der deutschen Universität in Prag.

Mit einem Situationsplane.

Prag 1896.
J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- u. Universitäts-Buchhandlung.
Josef Koch.

K. u. k. Hofbuchdruckerei A. Haase, Prag.

Vorwort.

Die Ereignisse, die sich in der Zeit vom October 1741 bis Januar 1743 in Prag zugetragen haben, sind bisher noch in keiner Monographie gewürdigt worden, wenn man von dem Aufsatze Heinrich Klutschaks „die Kriegsjahre Prags" (zuerst erschienen im Haase'schen Prager Kalender für 1859, dann noch separat i. J. 1866) absieht, der sich indeß hauptsächlich auf gedruckte, oft unzuverlässige Quellen stützt. Verfasser hat nun zur vorliegenden Arbeit das ihm erreichbare handschriftliche Materiale benützt: zunächst Acten aus dem k. u. k. Kriegsarchive in Wien, die ihm mit größter Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt worden sind. Dafür spricht der Verfasser dem Herrn General von Wetzer und Herrn Major von Polak seinen verbindlichsten Dank aus. Reiche Ausbeute boten sodann die Prager Klöster, die viele gleichzeitige, im Verlaufe der Ereignisse selbst von Augenzeugen niedergeschriebene Berichte über diese Ereignisse besitzen. Zu erwähnen sind da: das Diarium Břevnowcense im Benediktiner-Stifte St. Margarethen bei Prag (Verf. der betreffenden Nachrichten P. Fridericus Grundmann); die Annales Strahovicenses und Annales Norbertini (beide im Strahower Stifte, Verf. P. Fridericus Kempff und P. Norbert Faßmann), die Annalen des erzbischöflichen Seminars in Prag, verfaßt vom damaligen Präses desselben (im fürstl. Georg Lobkowitz'schen Archiv zu Prag); eine Chronik aus dem Wyschehrader Collegiatcapitel (daselbst erhalten, Verf. unbekannt); endlich die von P. Hieronymus Cechner verfaßte Chronik des St. Emaus-Stiftes „Mons Sacer" 2c. betitelt (bei St. Emaus). Ferner wurden benützt das k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien, das Statthalterei- und das städtische, dann das fürstl. Ferdinand Kinsky'sche Archiv in Prag, das fürstl. Moritz Lobkowitz'sche Archiv in Raudnitz. Allen hochwürdigsten P. P. Klostervorständen und Bibliothekaren, dann den Herren Archivaren ist der Verfasser für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

I.

Die Erstürmung Prags.

Wenige Monate nach dem unerwartet erfolgten Tode Kaiser Karls VI. erhoben sich von allen Seiten die Feinde Oesterreichs, um die günstige Gelegenheit zu ergreifen und — wie zu erwarten stand — leichte Beute zu machen. Es war etwas so ungewohntes eine Frau die Zügel der Regierung ergreifen zu sehen, daß große Unsicherheit, großes Mißtrauen in die neuen Zustände die österreichischen Völker selbst erfaßte: damit ist auch zu erklären, daß Adel und Bürgerstand in Oberösterreich und Böhmen, wenigstens zum Theile, so rasch zum fremden Eindringling übergehen konnten; selbst in Niederösterreich murrte man über die Herrschaft einer Frau.

Den Nachbaren und früheren Freunden des Habsburgischen Staats fiel es nicht schwer, für den Angriff staatsrechtlich begründete Vorwände zu finden; auf alte Verträge, Testamente griffen die Hauptgegner, Preußen und Baiern, zurück, als sie Maria Theresia überfielen. Am ehrlichsten spielte Baiern seine Rolle. Durch keinerlei Verträge zur Anerkennung der pragmatischen Sanction verpflichtet, hatte sein Gesandter sofort nach dem Ableben Karls VI. die Ansprüche seines Herrn, des Kurfürsten Karl Albrecht, auf die österreichischen Erbländer angemeldet. Dagegen ließen es Preußen, Sachsen, Frankreich, Spanien, die sich alle dann an dem großen Kesseltreiben gegen die österreichischen Lande betheiligt haben, vorerst an beruhigenden, täuschenden Versicherungen nicht fehlen.

Friedrich II. hat allerdings nicht lange gezögert: am 9. December 1740 erklärte er bereits dem österreichischen Gesandten seine Absicht Schlesien zu besetzen; eine Woche später waren seine Truppen thatsächlich in diese Provinz eingerückt. Es ist nicht anzunehmen, daß der König geglaubt habe, das Unternehmen auf Schlesien werde mit einer friedlichen Occupation enden; er mußte auf einen Kampf vorbereitet sein und er war es Dank der Sparsamkeit und Soldatenvorliebe seines Vaters. Zugleich mochte er aber darauf rechnen, daß sein entschlossenes Vorgehen die anderen Feinde Maria Theresias zur Offensive gegen dieselbe ermuthigen werde und diese dadurch seine Absichten wieder wesentlich unterstützen würden. In der That hat der preußische Angriff erst das Signal zum allgemeinen Kampfe gegeben. Mit großer Vorsicht wurde der Ausfall der ersten Schlacht zwischen Oesterreichern und Preußen abgewartet; nach dem Siege Friedrichs bei Mollwitz sind wenige Wochen später die Verträge geschlossen worden, durch welche Baiern, Frankreich, Spanien sich zur Bekämpfung Maria Theresias vereinigten.

Karl Albrecht hat die ehrliche Absicht gehegt, die öffentliche Lage zu benützen, um die vacant gewordene Kaiserkrone nach dem Aussterben der Habsburger an sich zu bringen und gleichzeitig durch Erwerb der benachbarten österreichischen Erbländer seine Hausmacht der neuen Würde entsprechend zu erweitern. Frankreich, durch langjährige Politik daran gewöhnt, seinen Plan: Gewinnung des linken Rheinufers — die natürliche Grenze gegen Osten — mit deutschen Bundesgenossen zu verfolgen, ließ den alten Alliirten, Baiern, nicht im Stiche, ließ diese Gelegenheit das Lieblingsproject zu fördern nicht vorübergehen. Auch Spanien nützte den Augenblick aus, um seine Machtsphäre in Italien zu erweitern.

Diesen Mächten hat sich dann auch Sachsen angeschlossen, wohl lediglich durch die Nothwendigkeit veranlaßt, auf die Seite einer der beiden Parteien zu treten, wobei politische Klugheit rieth, sich zu der anscheinend stärkeren, den Gegnern Oesterreichs, zu schlagen. Um so besser, wenn dabei auch ein Stück Landes abfiel.

Die Länder, die der Kurfürst von Baiern zunächst zu erobern gedachte, waren Oberösterreich und Böhmen; demzufolge wurden zwei Heere,

das eine in der Oberpfalz, das andere am Inn aufgestellt.[1]) Beide Armeen sollten durch französische Hilfstruppen verstärkt werden. Es wurden darum auch zwei französische Armeen im Elsaß formirt. Die erste unter dem Grafen von Leuville kam zwischen 5. und 11. September in Donauwörth, dem Rendezvousplatze, an und wurde sofort auf Schiffen donauabwärts nach Oberösterreich geführt, wohin der Kurfürst und Feldmarschall Törring bereits eingedrungen waren. Die Vertheidigung dieser Provinz war nicht der Rede werth, fast ohne Widerstand zog Karl Albrecht am 15. September in Linz ein, ließ sich huldigen und übernahm die Regierung des Landes.

Von der zweiten französischen Armee war das eine Corps unter de Pollastron bestimmt, der ersten nachzurücken, während ein zweites Corps unter de Gassion in die Oberpfalz marschiren und zur Eroberung Böhmens an Seite der bairischen Truppen schreiten sollte. Es wurde geplant, daß während diese Armeen von Westen in das Böhmerland eindrangen, die Hauptmacht des Kurfürsten von Linz aus in Südböhmen, das sächsische Heer aber von Norden einfallen sollten: es war anzunehmen, daß dieser concentrische Angriff die leichte Eroberung des Landes zur Folge haben würde. Die österreichische Macht war ja durch Friedrich II. in Schach gehalten.

Dieser Feldzugsplan wurde vorerst nicht eingehalten. Kurfürst Albrecht war so mühelos in das Herz Oesterreichs eingedrungen, erkannte den Widerstand, den Maria Theresia leisten konnte, als so schwach, daß der richtige Gedanke von ihm erfaßt wurde, seine Attaque bis nach Wien fortzusetzen; es war nicht abzusehen, wodurch die Einnahme dieser Stadt mißlingen sollte. Im Besitze derselben wurde wohl der Krieg mit raschem Friedensschlusse beendet, der ihm Böhmen ohne Schwertstreich geben würde. In einem einzigen Feldzuge konnte Alles erreicht sein.

---

1) Das Folgende, sowie überhaupt alle militärischen Details, die in diesem Aufsatze zur Sprache kommen müssen, nach Pajol: Les Guerres de Louis XV. Paris 1883. II. Bd. passim, und Oesterreichische militärische Zeitschrift, red. J. B. Schels, Jahrgang 1827 u. 1828 (je der dritte Band): Geschichte des österreichischen Erbfolgekriegs (von Schels).

Aber Karl Albrecht war kein Mann von raschen Entschlüssen, geschweige denn von rascher That: er ist auch an dem Conflicte seines Wollens mit dem Können zu Grunde gegangen. Er versäumte sehr kostbare Tage in Linz (vom 16.—22. Sept.) und schob dann seine Truppen mit solcher Langsamkeit vor, daß sie erst am 11. October in Ybbs ankamen, also eine Strecke von noch nicht hundert Kilometern in 20 Tagen zurücklegten. Die nahezu ebenso weite Strecke von Ybbs bis St. Pölten wurde in nur 10 Tagen gemacht, allein die beste Zeit war bereits verloren.

Frankreich und Spanien konnten sich unmöglich mit dem Gedanken zufrieden geben, daß dieser Krieg so rasch beendet werden solle; je länger er dauerte, desto mehr Gelegenheit zu Eroberungen hatten sie, desto mehr wurde Oesterreich geschwächt. Um den Baiernfürsten durch einen Handstreich zum Besitzer von Böhmen und Oberösterreich zu machen, dazu waren sie nicht in's Feld gezogen. Um das zu erreichen, hätte Karl Albrecht, ohne ihnen Zeit zur Ueberlegung, zum Einschreiten zu lassen, unaufhaltsam bis Wien vorwärts stürmen und sie vor ein Fait accompli stellen müssen. So aber gab er ihnen reichlich Muße, auf das Entschiedenste auf Einhaltung des ursprünglichen Plans zu bestehen.

So ließ er aber auch Friedrich II. Zeit in Verfolgung seiner besonderen Absichten die hochbedeutsame Convention von Klein-Schnellendorf am 9. October abzuschließen, durch welche das einzige im Feld stehende österreichische Heer zu anderen Aufgaben degagirt wurde; endlich konnte mittlerweile wenigstens ein Theil der ungarischen Insurrection sich formiren.

In der letzten Octoberwoche 1741 sah sich der Kurfürst genöthigt, dem Andringen des Marschalls von Belleisle, der als französischer Abgesandter in sein Hauptquartier geschickt worden war zur energischen Vertretung der Bourbon'schen Interessen, nachzugeben, den wohlbegründeten Plan auf Wien aufzulassen und nordwärts über die Donau in Böhmen einzurücken. Jetzt, Ende October, hatte freilich Belleisle Recht, wenn er auf das Gefährliche eines Zugs gegen Wien hinwies: die Stadt hatte sich unter der Leitung des tüchtigsten der damaligen österreichischen

Generale, Ludwig Andreas von Khevenhiller, gegen einen Handstreich gesichert, zugleich rückten das Heer Neippergs und die ungarische Insurrection zum Schutze der Hauptstadt eilends heran.

Die günstige Zeit, in welcher Karl Albrecht selbst die Entscheidung in der Hand gehabt hatte, war verronnen, und er wurde nunmehr zum Werkzeuge Ludwigs XV. und vielmehr des Cardinals Fleury und dessen Politik.

Gemäß dem neuen Entschlusse hatte das bairische Corps unter Törring am 25. October die Donau überschritten und war, gefolgt von den französischen Truppen, äußerst langsam in Böhmen eingerückt. Erst am 6. November nahm es Quartiere zwischen Budweis, Tabor und der Luschnitz.

Unterdessen war noch im October die bairisch-französische Armee aus der Oberpfalz gleichfalls in Böhmen eingedrungen; am 26. October stand der bairische General Minuzzi bereits in Pilsen, wo auch de Gassion am 1. November eintraf. Ersterer wurde von hier abberufen, um Baiern gegen einen etwaigen Einfall von Tirol aus zu schützen, während der andere gegen Prag abrückte und am 14. November Žebrak, 40 Kilometer von dort entfernt, erreichte.

Auch von Süden nähern sich endlich die Feinde der Hauptstadt Böhmens. Der Kurfürst war mit dem Reste der Truppen seinem Unterfeldherrn nach Budweis gefolgt: auf die Nachricht, daß die freigewordene österreichische Armee gleichfalls nach Böhmen marschirt, beschließt er thunlichst rasch nach Prag vorzurücken, um sich hier mit de Gassion zu vereinen.

Die höchst wichtige Stellung bei Budweis soll durch ein kleines Detachement unter Törring, das aber durch das im Heranzuge begriffene französische Corps unter Leuville verstärkt werden sollte, auf jeden Fall behauptet werden. Nur dadurch konnte ja die Verbindung mit Oberösterreich, wo jetzt Graf Ségur commandirte, aufrecht erhalten bleiben.

Karl Albrecht rückt am 11. November von Budweis ab, geht über Moldauthein, Pisek, Přibram nach Königsaal (18. Nov.) und vereinigt sich am nächsten Tage bei Horželitz — 12 Kilometer von Prag — mit de Gassion.

Die Armee Graf Neippergs war nach der Convention von Klein-Schnellendorf nach Mähren abmarschirt in der Absicht Wien zu decken. Als der General erfährt, daß dies nicht mehr nöthig sei, biegt er nach Westen ab, um in Znaim am 8. und 9. November mit den Truppen des Großherzogs von Toscana — dem Gemahle Maria Theresias — sich zu vereinigen. Letztere bestehen aus der ungarischen Insurrection, zwei Regimentern der Wiener und ebenso ein Paar tausend Mann der Prager Besatzung. Am 10. rückt der Großherzog, der das Obercommando übernommen, nach Jaispitz und schickt am nächsten Tage den Grafen Nadasdy gegen die feindliche Stellung bei Neuhaus. Am 12. wird dieses besetzt; der Großherzog folgt langsam; erst am 18. steht er bei Kardaš-Řečitz. Daraufhin hält Törring sich bei Wessely und Tabor für gefährdet, geht auf das linke Ufer der Moldau über und nimmt bei Moldauthein Position. Das dient nun Leuville zum Vorwand, um seine Lage in Budweis für unhaltbar zu erklären und entgegen den bestimmten Weisungen des Kurfürsten, aber conform den Aufträgen Belleisles, dieselbe aufzugeben, damit auch die Verbindung mit Oberösterreich. Dadurch zwingt er Törring zum Gleichen; beide rücken nun auf dem linken Moldauufer über Pisek, Mirowitz, Dobřitz nach Mnischek — 25 Kilometer von Prag — das sie am 26. November erreichen.

In Folge dieses Abmarsches ist der Großherzog ganz Herr seiner Bewegungen geworden. Er kann die Verbindung mit Oberösterreich herstellen, Budweis, Pisek, Protiwin besetzen, die Straße nach Prag liegt frei vor ihm.

Mit methodischer Langsamkeit operirt er; er weiß wohl, daß Prag mittlerweile eingeschlossen worden ist, aber er darf annehmen, daß sich diese Stadt ein Paar Tage halten werde. Am 23. erst erreicht er Soběslau, dann Tabor und am 25. rückt er bis Beneschau und Pořič — dreißig Kilometer von Prag — vor. Hier trifft ihn am 26. die niederschmetternde Nachricht von der Erstürmung Prags durch die Franzosen, Baiern und Sachsen in der vorhergegangenen Nacht.

Letztere waren in den Tagen, da die österreichische Armee sich vor Znaim zusammenfand, über die böhmische Grenze gezogen. Sie wurden

vom Grafen Rutowski, einem natürlichen Sohne des Kurfürsten August von Sachsen, befehligt. Nach Besetzung von Leitmeritz waren sie am 22. November vor Prag eingelangt und hatten sich mit den Bundesgenossen zur engen Umschließung desselben verbunden. Sie lagerten im Bogen von Sukdol bis Horoměřitz — ihr Hauptquartier befand sich in Rostok — wo sie an die Franzosen stießen. Graf Moritz von Sachsen, ebenfalls ein natürlicher Sohn August III., der in französischen Diensten stand und bestimmt war einen großen Namen als Feldherr zu erwerben, hielt mit 24 Escadronen und 1500 Mann zu Fuß bei Königsaal, wo eine Brücke über die Moldau geschlagen worden war; de Gassion stand in Jinonitz, der Kurfürst, nachdem er vorübergehend im Stifte St. Margarethen, dicht vor den Thoren Prags, gewohnt hatte, nahm sein Hauptquartier in Motol;[1]) bei ihm befand sich auch Pollastron. Die übrige Reiterei unter Clermont-Tonnerre hielt weiter zurück bei Hořzelitz; Leuville und Törring waren noch nicht herangekommen, wie wir wissen.

In weitem Halbkreise lagerte also die ganze Armee der Verbündeten an dem linken Ufer der Moldau; das rechte war frei, erst bei Jungbunzlau stand Leopold von Anhalt mit 10.000 Preußen.

Die Lage der alliirten Armee war nicht ungefährdet; das österreichische Heer, im Heranzuge begriffen, mußte täglich, ja stündlich erwartet werden. Was war zu thun, angesichts dessen und angesichts des befestigten Prag? Darüber beriethen die Generäle unter Vorsitz des Kurfürsten von Baiern am 23. und 24. November unter heftigen Debatten.

Zwei Möglichkeiten boten sich zunächst dar: man konnte auf das rechte Ufer hinübergehen und dem Großherzoge eine Schlacht anbieten — bis dahin war ja die Vereinigung mit Leuville und Törring zu erwarten. Oder man konnte an dem linken Ufer bleiben, sich auf den dortigen Höhen verschanzen und von hier aus eine regelrechte Belagerung unternehmen. Beides bot große Gefahren: eine Schlacht mit einem großen Flusse, einer feindlichen Stadt im Rücken mußte im Falle unglücklichen Ausgangs zur vernichtenden Niederlage werden. Andererseits wurden die Alliirten aus der Offensive in die Defensive gedrängt und

1) Diarium Břevn. I. S. 536.

hatten angesichts einer großen Stadt, einer feindlichen Armee im fremden Lande innerhalb rasch und mühsam aufgeworfener Schanzwerke stille zu stehen. Gegen beide Projecte sprach sich darum eine kleine Partei im Kriegsrathe aus, die freilich aus den tüchtigsten Generalen bestand, dem Grafen von Sachsen, Grafen Rutowski und dem Feldmarschall von Schmettau, der eben erst aus österreichischen Diensten in bairische übergetreten war: sie drang darauf sich unverzüglich noch vor Ankunft des österreichischen Heeres durch einen Handstreich der Stadt Prag zu bemächtigen.

Dieser Gedanke, so kühn und abenteuerlich er im ersten Augenblick erscheinen mochte, war keineswegs allzu schwierig auszuführen. Denn wohl war Prag stark befestigt, Schanzen und Mauern gut, besonders hoch angelegt, aber die Werke waren nicht im allerbesten Zustande, der Zugang dazu war leicht, die Wassergräben trocken, kein gedeckter Weg, keine Contrescarpe hinderte den Feind bis dicht an den Fuß der Schanzen zu gelangen. Außerdem war die Besatzung, wie man bei den Verbündeten recht wohl wußte, viel zu gering für die Ausdehnung der Stadt und trotz der Mithilfe der Bürger und Studenten durchaus ungenügend.

Besonders Rutowski trat auf das Entschiedenste für einen Sturm auf Prag ein, unterstützt von seinem Halbbruder Moritz von Sachsen; der Kurfürst scheint bald zugestimmt zu haben, die übrigen Generale gaben nach, und so wurde der Angriff für die Nacht vom 25. auf den 26. November (Samstag auf Sonntag) festgesetzt. Vorher wurde nochmals Graf Moritz mit seiner Cavallerie auf Recognoscirung ausgeschickt, um zu erfahren, wie weit entfernt der Großherzog noch stehe. Schon in Kundratitz, kaum zwei Wegstunden von Prag, brachte er in Erfahrung, daß 14.000 Mann am nächsten Tage da sein würden — es war damit das Corps unter Kollowrat gemeint, das Franz Stephan vorausgeschickt hatte und das in der That am 26. bis nach Stiřim — 20 Kilometer von Prag — kam. Graf Moritz schickte auf diese Nachricht hin durch seinen Adjutanten Grafen Dieskau einen Brief an den Kurfürsten, worin er nochmals eindringlich betonte: il ne nous reste d'autre ressource que de faire attaquer Prague de vive force.

Vorsichtig und genau wurde dann für die nächste Nacht der Angriffsplan auf die Stadt festgesetzt.

Ehe wir denselben erörtern, scheint es angezeigt, einige Worte über die Lage der Stadt selbst zu sagen. Auf beiden Ufern der breiten, direct nordwärts heranströmenden Moldau liegt Prag in weitem Thale gebettet. Im Weichbilde der Stadt krümmt sich der Fluß gegen Osten, um ein paar Kilometer in dieser Richtung weiter zu fließen, dann aber in gewaltigem Halbkreise sich zurückzubiegen und erst später wieder gegen Norden sich zu richten, so daß unterhalb Prags eine große Halbinsel entsteht, um welche der Fluß im Bogen herumfließt. Der Fußgänger, der da dem Wasser folgt, benöthigt leicht zwei Stunden, um zu dem Punkte zu gelangen, wo die Moldau neuerlich ihre nördliche Strömung aufnimmt, während die directe Entfernung dieser Stelle von der Stadt — gleich der Sehne jenes Bogens — nur eine halbe Wegstunde beträgt.

Zahlreiche Inseln liegen im Flusse zerstreut; oberhalb der Stadt an beiden Ufern, unterhalb derselben nur auf dem rechten. Den auf dem Wasserwege Kommenden grüßt rechts zunächst die hochragende Citadelle der Stadt, der alterthümliche Wyschehrad — gegenüber liegt jetzt die Fabrikstadt Smichow, in der Mitte des 18. Jahrhunderts waren dort nur Gärten und die Hütten eines kleinen Dorfes zu sehen. Dann folgen auf beiden Ufern die Theile der eigentlichen Stadt, dazumal eigene Städte (bis zum Jahre 1784 gab es ja vier besonders verwaltete Prager Städte): rechts die Altstadt, der sich ins offene Land hinein die Neustadt angliedert, links die Kleinseite, über der sich mit der kaiserlichen Burg, dem Dome, zahlreichen Palästen und Klöstern die Stadt Hradschin erhebt. Die Höhen auf dem linken Ufer sind beträchtlich und fallen einerseits schroff zum Flusse ab, bilden andererseits ein Hochplateau, das sanft steigend das kaiserliche Lustschloß und den Park von Stern trägt und im weißen Berge die höchste Bodenerhebung zeigt. Kleine Thäler durchsetzen diese Höhen, das breiteste ist vom Motoler Bache gebildet, der oberhalb Smichow die Moldau erreicht.

Auf der rechten Seite der Stadt begrenzen ebenfalls Hügel den Horizont, aber sie sind von geringerer Höhe und nicht so nahe an Prag

anschließend, als die eben geschilderten; mit Ausnahme des Žižkaberges, der jetzt die andere der Fabriksvorstädte — Karolinenthal — dominirt.

Aus der Stadt heraus führten damals noch acht offene Thore, von denen folgende wegen der durch sie gehenden Straßenzüge wichtig sind: das Poříčer- oder Spittelthor, von wo nordostwärts die Straße nach Schlesien und Sachsen ging; das Neuthor, aus dem man zunächst ostwärts nach Wien fuhr; das Wyschehrader, von wo die Reise südlich nach Linz ging; das Reichsthor, mit der wichtigen Straße nach Beraun in westlicher Richtung und endlich das Karls- oder Sandthor im Norden der Stadt mit der Welwarner Straße.

Am neunten Tage nach dem Tode Kaiser Karl VI. hatte der kaiserliche Commandant in den Prager Städten, Feldzeugmeister Graf von Ogilvy, die daselbst garnisonirenden Truppen für die neue Monarchin, Maria Theresia, in Eid genommen. Bereits Ende 1740, nachdem vorerst der Krieg mit Preußen in sichere Aussicht gekommen war, begann er die nöthigen Maßregeln zur Verproviantirung und besseren Befestigung des Platzes in Angriff zu nehmen. Es wurde die Einrichtung von Magazinen zur Aufschüttung des Getreides befohlen und ausdrücklich bestimmt, dasselbe solle nicht in der Stadt selbst, sondern außerhalb zusammengekauft werden. Wie dann 1741 die Kriegsgefahr wächst, Franzosen und Baiern an den böhmischen Grenzen erscheinen, werden auch die Bürger aufgefordert, sich auf längere Zeit mit Lebensmitteln zu versorgen; zu diesem Zwecke sollten die Victualien abgabenfrei in die Stadt hereingelassen werden. [1])

Bezüglich der Befestigung der Stadt gab es mancherlei zu besorgen, so zunächst auf dem Wyschehrad; [2]) es fehlte an allem Nöthigen für die

---

1) 27. Oct. 1740; 17. Jan., 17. Febr. 1741. Lib. Decret. 775. Städt. Arch.

2) „Nachdem die Nothdurfft erheischen thäte, daß der Wyschehrad so viel als möglich geschlossen undt die alldorth vorhandene Artiglerie hinlänglich vermehret werden möchte". 13. Jan. 1741. Lib. Decret. 775. — Betreffs der Verproviantirung s. Lib. Decret. 962 ex 29. Dec. 1740. — Lib. Decret. 776: am 5. October 1741 kamen 39 Stücke und 2 Haubitzen zu Wasser in Podskal an für den Wysch. bestimmt; s. ibid. 19. Sept. u. 26. Oct. Städt. Archiv.

Artillerie, es fehlte an Pallisaden, an Faschinen für die Schanzen. Dazu werden die Inseln, besonders die Groß-Venedig genannte und die Liebener, ihres Schmuckes von Erlen, Weiden und Pappeln beraubt.[1]) Die Städte wurden zur Stellung der nöthigen Arbeiter angehalten, die sie selbst bezahlen mußten, auch die Bürger, besonders die Handwerker, Bäcker, Riemer 2c. zur Leistung dringender Arbeiten herangezogen, die Juden keineswegs geschont, vom September 1741 an auch am Sabbath zum arbeiten gezwungen.[2]) Die Bürger bereiteten sich ebenfalls auf eine feindliche Occupation vor: Geld und Kostbarkeiten wurden versteckt, beispielsweise im Kloster Strahow die Reliquien des hl. Norbert, des Schutzpatrons des Ordens, in einer Fensternische eingemauert, in den leeren Reliquienschrein dann andere Gebeine hineingethan.[3]) Andererseits brachte man vom Lande Werthgegenstände zur Aufbewahrung in die Stadt.[4])

Die Besatzung wurde in aller Eile im Laufe des Sommers möglichst verstärkt, so durch die Garnisonen anderer böhmischer Städte, die vor den heranrückenden Franzosen geräumt werden mußten, wie Pilsen 2c., auch aus Schlesien kamen Truppen. Anfang October zählte die Besatzung 7000 Mann: 4 Comp. und den Stab vom Regimente Ogilvy; die Regimenter Seckendorf und Wallis, je ein Bataillon von den Regimentern Browne und Botta, dann etwas Artillerie und Milizen.[5]) Dabei war

---

1) Am 3. Aug. werden bei dem Spittel- und Neuthor „höchst wichtige Brückenreparationes" angeordnet; am 16. Sept. die Verordnung betreffs der Sträucher auf der Liebener Insel erlassen, „deren bey dermahliger höchster Necessität des publicums nicht entbehrt werden kann, sondern im Foll einiger Weigerung auch ohne all weitherer Consideration abgenohmen werden würde." Lib. Decret. 775. Städt. Arch.

2) Am 3. Nov. 1741 wird befohlen die Häuser, die der Fortificationslinie zu nahe liegen, zu rasiren; am 13. Jan. 1741 wurden die Holzbesitzer ersucht amore publici Holz zu billigen Preisen abzugeben. — S. noch die Verordnungen vom 17. Jan., 17. Febr., 15. u. 17. Sept. 1741. Liber Decret. 775, 776. Städt. Arch. Ebenso Annales Seminarii, Sept. u. Oct. 1741.

3) Ann. Strah. f. 67. — Ann. Semin.

4) Ann. Strah. f. 82.

5) Die Bequartirung der Truppen war folgende: die Bürgerschaft versorgte 12 Comp. mit 1440 Mann, dazu 900 Milizen; die Geistlichkeit 1200 Mann; die herrschaftlichen, landtäflichen und Schoßhäuser 700 Mann, die Juden ebenso viele; für die übrigen 2060 Mann mußte das Land ein Taggeld von 3 Kreuzern pr. Mann beisteuern. Lib. Decret. 776. Städt. Arch.

der ganze Status durchaus nicht feldtüchtig, es gab namentlich beim Einmarsche der schlesischen Truppen massenhaft Kranke und Marode: das Bataillon von Wallis zählte unter 292 Köpfen 205 Kranke und Marode, so daß neue Militärkrankenhäuser errichtet werden mußten. Von dieser geringen Macht mußte Ogilvy am 20. October wiederum 4000 Mann an das Heer Franz Stephans abgeben, so daß er im Momente der Gefahr nur auf etwa 3000 Mann zählen konnte, viel zu wenig auch nur zur nothdürftigen Bewachung der Festungswerke. [1])

Dazu kam die Bürgerwehr — etwa 1200 Mann, darunter 250 Reiter — und ein Studentenbataillon von über 600 Mann. [2]) Am 17. November, im Momente höchster Noth, wurde noch an die Bürger die dringende Aufforderung gerichtet, je nach dem Stande ein oder mehrere Leute mit Ober- oder Untergewehr bewaffnet zu stellen oder selbst die Waffen zu ergreifen. [3])

Am 26. October beendeten die österreichischen Aemter in Prag ihre Thätigkeit und löften sich auf; die meisten Beamten verließen die Städte,

---

1) 19. u. 20. Sept.; 3. Oct.; Lib. Decret. 776 Städt. Arch. — Wyschehrader Chronik, 20. Oct.

2) 27. Oct. Lib. Decret. 776. Städt. Arch. — Tomek, Geschichte der Prager Universität, S. 308. — Wyschehrader Chronik, 6. Nov. — Memoires du Duc de Luynes IV. S. 61.

3) „Nunmehro aber, und damit zu dessen allen, umb so ausgibigerer Bewirkung nach Eines Jeden eyferster Kräfften das erfordl. beygetragen werde, alſo man unter andern auch vor ohnumgänglich nöthig zu seyn erachtet, auf das umb so mehreres der freundlichen Macht gewachsen zu seyn, so wohl die Höheren alß Vermöglichere niederen Standes Persohnen wie auch die hierorthige Geistlichkeit a proportione einen oder mehrere von ihren Leuthen und Bedienten mit Ober- oder Untergewehr versehener an die dießfalls angewiesenen Comissarios in persona des Herrn von Milach und von Aulik auf den Wällschen Platze vor dem Cammerhauß zu morgigen Tag ohne einiger Widerrede zu stellen, auch ex proprio die tägliche Nahrung Ihme abzureichen und zumahlen ebenfahls in denen alhiesigen Prager Städten viele unangesessene Freyen und melioris conditionis Leuthe sich befinden, dieselben gleichermaßen zu mehr allerhöchst besagt Ihr. Maj. und des Publici Diensten sich auff oben angezogenen grundthafften Bewegursachen, wie auch in betracht der denenselben eben ohngezweifelt beywohnenden Treu undt Eyfers auf erstere Ordres gebrauchen zu lassen hetten . . . . in wiedrigen Erfolg ohnausbleiblichen Ahndung“ Lib. Decret. 776. Städt. Arch. — Das Collegium Sti. Norberti hatte beispielsweise fünf Mann zu stellen. Ann. Norb. 20. Nov.

eine eigene Commission übernahm die staatliche Civilverwaltung, bestehend aus den Grafen Philipp Kollowrat und Franz Bouquoy, sowie dem Burggrafen des Königgrätzer Kreises Dohalsky von Dohalitz; auch der Erzbischof Graf von Manderscheid verließ dann in aller Stille die Stadt. [1])

Am 12. November wurde das Strahower Thor — allwo man den Anmarsch des Feindes erwartete — geschlossen; zwei Tage später zeigten sich auf dem weißen Berge die ersten französischen Reiter. [2])

Noch von Horželitz aus sandte der Kurfürst am 14. November einen Officier nach Prag mit der Aufforderung an Ogilvy die Stadt zu übergeben, dieser lehnte aber in würdiger Weise ab: er wünsche nicht die gute Meinung, die der Fürst von ihm habe, zu verscherzen. [3])

Ebenso blieb dann eine zweite Sommation durch den Fürsten von Fürstenberg am 24. November ohne Erfolg, [4]) desgleichen am nächsten Tage eine dritte. [5]) Ogilvy hatte eben begründete Hoffnung, daß das Ersatzheer rechtzeitig herankommen werde. Am 10. November war der Altstädter Rathsherr Dačicky aus Preßburg zurückgekehrt, er hatte von Maria Theresia den mündlichen Auftrag erhalten, den Pragern zu sagen, sie sollten sich „bis zur Extremität defendiren". [6]) Dann waren zwei Briefe vom Großherzoge aus dem Lager von Ungerschitz, datirt vom 7. u. 11. November, eingelangt, worin dieser dem General befahl sich bei einem etwaigen Angriff: „standhafft, tapffer und auf die letzte Extremität zu halten".

Die Bürgerschaft solle gleichfalls „ihren Treuen, Pflicht und Schuldigkeit" nachkommen, im widrigen Fall ihr schärffste Bestrafung drohe, wenn der Großherzog sich einst wieder in den Besitz der Stadt gesetzt

1) 26. Oct. Lib. Decret. 776. Städt. Arch. — Ann. Strah. f. 66. — Diar. Břevn. I. 532. — Wyschehrader Chronik, 20. Nov.

2) Ann. Strah. f. 68.

3) Diar. Břevn. I. 534.

4) Ann. Norb.

5) Ann. Strah. f. 69. — Ogilvy antwortete, man werde ihm doch nicht zumuthen eine Festung ohne Belagerung und ohne einen Schuß zu übergeben. Wahrhafter Bericht der merkwürdigen Besteig- und Eroberung der Stadt Prag. 1741.

6) Wyschehrader Chronik, 10. Nov.

haben würde. Er wolle dafür auch mit möglichster Eile zur Befreiung derselben herankommen. [1])

Diese Briefe wurden am 23. November der Bürgerschaft mitgetheilt, und sie hat es im Großen und Ganzen wohl nicht an löblichem Eifer fehlen lassen, wenn auch ein Theil derselben der österreichischen Herrschaft nicht günstig gesinnt war, [2]) wenn auch so ziemlich allen das Exerciren nicht sehr erfreulich schien und der Dienst in diesen letzten Tagen ein für nicht im Waffenhandwerk Geübte besonders schwerer genannt werden mußte: Tag und Nacht hatten sie ihn zu versehen, oft stürmte die Sturmglocke die ganze Nacht, um die Garnison wach zu halten. [3])

Aber der Großherzog hielt sein Versprechen, rasch heranzukommen, nicht. Es ist erklärlich, daß er an eine unmittelbare Gefahr für Prag nicht glauben mochte, da er wohl wissen mußte, daß die gesammte Artillerie des Feindes wegen Mangels an Bespannung noch bei Budin und Leitmeritz stand. Die Erstürmung eines so großen Platzes war ja nicht so leicht zu fürchten, und er wünschte gewiß andererseits zu den bevorstehenden Kämpfen um Prag nicht mit abgehetzten Soldaten heranzukommen. Man thut ihm sicherlich Unrecht, wenn man die beiden Ruhetage, die er seinen Truppen gegönnt hat, seiner Lust in den böhmischen Wäldern zu jagen, zugeschrieben hat; [4]) aber dennoch war es unter den bestehenden Umständen ein großer Fehler, daß er nicht mehr auf die dringenden Rufe Ogilvys horchte, der immer wieder schrieb, er könne sich nicht halten, seit 16 Tagen hätten Soldaten und Bürger permanenten Dienst.

Der Großherzog hätte ohne jene Ruhetage ganz leicht früher vor Prag einlangen können, jetzt kam er zu spät. —

---

1) Lib. Decret. 776. Städt. Arch.

2) quorum insuper non pauci Domum Austriacam ob assiduos retractis annis fere insupportatiles exactiones detestati novum regimen affectabant. Ann. Strah. f. 68.

3) accesserunt quoque hoc in passu Studiosi generosi arma arripientes moeniaque petentes. Ann. Semin. — Ann. Strah. f. 67. — Allerdings zeigten sich Bürger und Studenten auch manchmal renitent und wollten die ihnen angewiesenen Posten nicht einnehmen, Wyschehrader Chronik 28. Oct., 14. Nov.

4) Pajol II. S. 106.

Es war also im Kriegsrathe der Verbündeten beschlossen worden, Prag mit stürmender Hand einzunehmen. Den Löwenantheil an diesem gefahrvollen Unternehmen sollten die Sachsen haben. Graf Rutowski scheint sich selbst um diese Ehre beworben zu haben;[1]) der Kurfürst und Marschall Belleisle, der am 23. aus Dresden ins Lager gekommen war, meinten wohl gut daran zu thun, wenn sie ihre Truppen auf Kosten der anderen schonten. Ein doppelter Angriff, der eine auf das Karls- (jetzt Sand- oder Bruska-) Thor, der andere von der Flußseite über die Primatoren-Insel (jetzt Groß-Venedig) sollte von ihnen ausgeführt werden.

Diese Attaquen wurden natürlich auf das Sorglichste vorher geregelt. Nach der Marschordnung hatten zunächst die Zimmerleute zu kommen, dann die Wagen mit Leitern und Sträuchern — zum Ausfüllen der Gräben bestimmt — diesen zur Seite die Grenadiere, dann die Artillerie, die Arbeiter mit den Ingenieurs an der Spitze, die Infanterie, zum Schlusse die Reiterei. So haben sie im Moldauthal über Podbaba bis zum Dorfe Bubentsch zu marschiren; hier müssen Wagen und Pferde zurückgelassen werden: die Arbeiter tragen die Leitern und Sträucher, die Cavallerie sitzt ab, die Artillerie bleibt stehen und eröffnet ihr Feuer auf die Stadt. Von da — das Terrain steigt sanft zu den auch jetzt noch stehenden Schanzen beim Karls-(Sand-)Thor auf — geht es weiter, direct auf dieses Thor zu bis zu einer kleinen Anhöhe gerade gegenüber demselben. Ursprünglich bestand das Project, den Haupttheil der Angriffscolonne hier stehen zu lassen und die Avantgarde (Zimmerleute, Arbeiter, Grenadiere) den Steinberg (wo jetzt die Kronprinz Rudolfs-Anlagen sich befinden) hinab gegen den Jesuitengarten zu dirigiren. Hier sollte der morastige Graben passirt und die Mauer erstiegen werden: die Angreifer wären da auf einen großen Holzlagerplatz gerathen, von wo ein Theil auf den Kleinseitner Ring hätte marschiren sollen, der andere aber durch

1) Rutowski soll erklärt haben, auch ohne Einwilligung des Kurfürsten allein stürmen zu wollen. Pajol II. S. 110; Heigel, Tagebuch Kaiser Karls VII. S. 164, findet keinen Grund die Behauptung des Kurfürsten, er selbst habe die Initiative dazu ergriffen, zu bezweifeln; es liegt ein solcher Entschluß aber kaum im Charakter Karl Albrechts, es scheint viel plausibler, daß er sich von den anderen habe dazu bestimmen lassen.

den Hohlweg Bruska hinauf, der zum Karlsthore führt, um von der Stadt aus sich desselben zu bemächtigen.

Von dieser Disposition ist man aber abgekommen — das Schicksal der eingedrungenen Avantgarde hätte sich wohl schlimm gestalten, speciell die in den Hohlweg hinauf dirigirte Truppe leicht vernichtet werden können. Es wurde beschlossen, sich hier nur des Jesuitengartens zu bemächtigen, um gleich ein Lazareth da anzulegen, während der Hauptangriff direct auf das Thor sich zu richten hätte: in den Gräben links und rechts davon sollten die Angreifer Posto fassen, die Leitern anlegen, den Wall erklimmen, sich der Besatzung bemächtigen, das Thor öffnen, und dann in die Stadt hinunter eilen, um den Ring und die steinerne Brücke zu besetzen. Eine einfache Disposition, die auch genau ausgeführt wurde, die aber, weil sie den Stier direct bei den Hörnern packte, großen Verlust verursachte.

Der zweite sächsische Angriff hatte, geführt von einem Müller aus Podbaba, gegen die untere Neustadt von der Flußseite zu geschehen; das betreffende Corps sollte um den kaiserlichen Thiergarten (Baumgarten) herumgehen, an der Stelle, wo das Dorf Bubna liegt und die Moldau am schmalsten ist, eine Pontonbrücke zur gegenüber befindlichen Insel Groß-Venedig schlagen, von hier zu den Neustädter Mühlen übersetzen und so diese ganz unarmirte Seite der Stadt einnehmen.[1])

Um die Aufmerksamkeit der Besatzung von diesen Punkten abzuziehen, bekam General de Pollastron Auftrag, zwei Stunden früher als der eigentliche Angriff beginnen sollte, etwa um 1 Uhr Nachts, das Reichsthor beschießen zu lassen. Dieser Angriff begann auch pünktlichst und alarmirte die Garnison und Bürgerschaft.[2]) Auf der Neustädter Seite hatte sich dann auch Moritz von Sachsen dem allgemeinen Angriffe an-

1) Erst disponirte Chur-Sächsische Attaque vermög welcher die Stadt Prag den 26. Novemb. 1741 Fruhe morgens umb 6 Uhr mit Sturm übergegangen und eingenohmen werden sollen. — Andert disponirte Chur-Sächsische Attaque &c. &c. Beide Actenstücke in Copie in einer Sammlung von Abschriften aus den Jahren 1741—44 in der Prager Univ.-Bibliothek XXII. A. 263.

2) tota triurbe in fragore tympanorum ad arma convocantium et tumultu ac timore inexplicabili comitatu; Ann. Strah. f. 69.

zuschließen. Von Kundratitz zurückkehrend, sollte er angreifen, wo es ihm passend erscheinen würde, entweder nur zum Scheine oder in Wirklichkeit — der Kurfürst ließ ihm völlig freie Hand.

Nun es wurde zur Wirklichkeit und der Graf hat da ein Stücklein ausgeführt, das seinem späteren Kriegsruhme ein gutes Omen wurde. [1])

Die directe Straße von Kundratitz, auf der er zurückkam, führte auf die Wyschehrader Citadelle zu; diese war aber in gutem Zustande und ein Angriff hier schien unthunlich. Moritz verfügte nur über wenige Infanterie, es war daher nöthig sich zuerst eines Thores zu bemächtigen, um dann durch dasselbe die Reiterei einzulassen. Das war auch darum wichtig, um die Sammlung der Oesterreicher in der Stadt durch rasche Besetzung der Hauptstraßen verhindern zu können.

Eine Recognoscirung zeigte das Neuthor, das einzige nicht gemauerte Thor der Stadt, als passendes Angriffsobject. Als der Graf sich dort mit seinen Leuten versammelte, begann gerade der Angriff Pollastrons — es war 1 Uhr, die Nacht hell, vom wolkenlosen Himmel schien der Mond mit vollem Lichte herab. [2]) Moritz untersuchte die Localität mit seinem Obristlieutenant Chevert und fand neben dem Thore eine Schanze, die mit einer Ziegelkrone versehen war, derselben gerade gegenüber, diesseit des Grabens, ein Plateau, das durch Ablagerung von Schutt und Kehricht aus der Stadt zur selben Höhe wie die Bastion emporgewachsen war.

Der Graf beschloß in dem Winkel zwischen Schanze und Thor Leitern anlegen zu lassen und gab Chevert mit seinen Grenadieren Befehl die Besteigung zu versuchen. Er selbst blieb mit den Dragonern und Carabiniers, die er hatte absitzen lassen, auf der Straße stehen, bereit bei Oeffnung des Thores sofort in die Stadt zu stürmen.

Während ein Sergeant mit acht Mann die Leitern hinaufstieg, bemerkte erst ein Wachposten auf der Schanze die Feinde und schlug Lärm; sofort begannen die Dragoner auf dem Plateau zu feuern, was

1) Das Folgende nach Pajol II. S. 113 ff.; Mem. Duc. de Luynes IV. S. 47; Correspondenz Karls VII. mit dem Grafen von Seinsheim, Abh. d. Münchener Akad. III. Cl. Bd. XIV. S. 101. ed. Heigel. — Revue des deux Mondes 1864 August.

2) Ann. Strah. f. 69. — Am 24. Nov. war Vollmond gewesen.

von der Besatzung, die sich rasch auf dem Polygone und der Courtine ansammelte, lebhaft erwidert wurde. Inzwischen hatte die Erklimmung der Schanze auf den Leitern fortgedauert und es war beinahe schon eine ganze Compagnie hinaufgekommen, bis die Oesterreicher es merkten. Jetzt entstand da oben wohl ein heftiges Handgemenge, allein es war zu spät; immer neue Colonnen erstiegen den Wall; gerade als Moritz den Sturm direct auf das Thor befahl, hatte Chevert die Besatzung überwältigt und die Zugbrücke herunter gelassen. Unter lauten Rufen „Vive le Roi“ sprengten die Reiter durchs Thor. Mit verhängten Zügeln ging es in die Stadt; das Rathhaus wurde besetzt — gerade bei wundervollem Sonnenaufgang [1]) — wo der überraschte und geängstete Magistrat ohne weiters die Schlüssel übergab; dann weiter zur steinernen Brücke: hier traf man auf eine Barricade, mit zwei Kanonen besetzt. Das hätte längeren Aufenthalt geben können; glücklicherweise kam da bereits ein Adjutant Ogilvys entgegen mit dem Antrage auf Uebergabe. Moritz ließ sofort unbedingte Unterwerfung fordern, widrigenfalls er alles niedermachen werde, zugleich parlamentirte er mit der Besatzung der Barrikade und bemächtigte sich derselben ohne Schwertstreich.

Jetzt ging es hinüber auf die Kleinseite. Hier kam Ogilvy selbst, der den Grafen von früher kannte und bot bedingungslose Unterwerfung an, gab auch sofort Befehl die Citadelle zu räumen.

Dieses kühne Reiterstück konnte nur darum so leicht gelingen, weil die Garnison vollständig durch die Angriffe der Sachsen in Anspruch genommen war und man auf der Neustädter Seite wohl das Herankommen des Großherzogs aber keine feindliche Attaque erwartete.

Die Sachsen hatten tapferen Widerstand gefunden und viele Verluste erlitten — bei der Vertheidigung des Karlsthors haben sich auch die Studenten ausgezeichnet. [2]) Immerhin war auch dieser Angriff erfolgreich, nur etwas später, als der auf das Neuthor; denn erst auf der Kleinseite trafen Graf Rutowski und Graf Cosel — letzterer hatte im Vereine mit General Weißbach, der dabei den Tod fand, die Unternehmung auf

---

1) Ann. Strah. f. 69.

2) Tomek, Geschichte der Prager Universität. S. 308.

das Karlsthor geleitet — mit ihrem Halbbruder Moritz von Sachsen zusammen, der ihnen dabei, wie er erzählt, zurief: „Canailles, je vous ferai toujours voir, que je suis votre aîné.“ [1])

Am spätesten war General-Major von Rochow, da er drei Flußarme zu überschreiten hatte, in die Stadt gelangt ohne Widerstand zu finden, da hier ebenfalls kein Angriff erwartet wurde und, wie ein sachkundiger Militär urtheilt, auch nicht erwartet werden konnte. [2])

Rasch wurden die übrigen Schanzen von ihrer Besatzung — meist Bürgern und Studenten — gesäubert; niemand dachte an Gegenwehr: in den Morgenstunden des 26. Novembers war die Stadt in verhältnißmäßig großer Ruhe und Ordnung vom Feinde besetzt; in der ersten halben Stunde wurden wohl, besonders auf der Neustadt, besser gekleidete und mit Degen bewehrte Personen ausgeplündert, dann aber wurde jede Plünderung streng verboten, [3]) wofür die Prager Städte dem Grafen Moritz einen kostbaren Ring anboten mit der Inschrift: offert au Comte de Saxe par la ville de Prague en mémoire de la bonne police, qu'il a tenue la nuit où elle a été prise. [4]) Ebenso erhielt sein Adjutant Graf Dieskau für seine Bemühungen Ordnung zu halten Geschenke. [5]) Freilich mußten die Städte dafür den Siegern sofort 24.000 Goldstücke baar erlegen; den Studenten wurden die Fahnen genommen. [6])

II.

Prag unter französisch-bairischer Herrschaft vom November 1741 bis Juni 1742.

Nachdem Kurfürst Karl Albrecht seinen Sieg durch eine Messe im Stifte St. Margarethen gefeiert hatte, [7]) begab er sich in die eroberte

1) Pajol II. S. 123.

2) Winkler, die Kriegsereignisse bei der sächsischen Armee in Böhmen 1741—42. Archiv f. sächs. Geschichte VIII. S. 68.

3) Ann. Semin.: urbe tamen illaesa manente, excepta ecclesia Metropolitana modicum nocumentum in fenestris, in una pyramide etc.

4) Pajol II. S. 124. — Erben, die Primatoren der königl. Altstadt Prag. S. 167. Anm.

5) Von der Altstadt eine goldene Büchse, von der Neustadt eine goldene Uhr, von der Kleinseite ein goldenes Besteck. Wyschehrader Chronik, 28. Nov.

6) Ann. Norb. — Diar. Břevn. I. S. 336. — Wyschehrader Chronik 28. Nov., 2. Dec.

7) Diar. Břevn. 27. Nov.

Stadt, wo er im kaiserlichen Schlosse auf dem Hradschin Wohnung nahm. Am 1. December wurde im Dom das feierliche Hochamt abgehalten und nochmals wurden dem Volke in einer Proclamation des Baiern Rechte auf Böhmen — nicht zuletzt als Nachkomme der böhmischen Prinzessin Anna — verkündet. Am 7. December wurde er dann unter üblichem Gepränge zum Könige von Böhmen ausgerufen. Begleitet von einem stattlichen Zuge ritt der Herold mit dem böhmischen Wappenschilde durch die Stadt, um auf vier Plätzen Karl Albrecht als König zu proclamiren. An einer Stelle — auf dem Altstädter Ringe — geschah es nun, daß das Schild, mit dem zweigeschwänzten böhmischen Löwen in den Straßenkoth fiel — was sofort als schlimmes Omen aufgefaßt wurde. Auch der Enthusiasmus des zugelaufenen Volks war kein sonderlich großer, so daß wiederholt die Begleiter des Herolds die Zuschauer mahnen mußten: Schreit doch Vivat! [1])

Es war den Pragern nicht zu verübeln, daß sie der neuen Ordnung der Dinge keine Begeisterung zuwenden mochten, denn unter drückenden Verhältnissen machte sich jene geltend und Schlimmeres noch mußte die Zukunft bringen. Verhältnißmäßig leicht war der Wechsel vor sich gegangen, ohne sonderlichen Tumult und ohne Plünderung; aber die Einquartierung der vielen fremden Truppen mußte doch sofort recht lästig fallen, wobei die Franzosen noch gerne vergaßen, daß sie nicht in Feindesland, sondern im neuen Königreiche ihres Verbündeten sich befanden und demnach handelten.[2]) Es war vorauszusehen, daß diese Occupation nicht von kurzer Dauer sein würde. Alles deutete darauf hin. Der Kurfürst hätte am liebsten Prag in eine unüberwindliche Festung verwandelt, nur

1) Ann. Semin. — Ann. Strah. f. 69. — Ann. Norb.: Hier wird der Name des Herolds angegeben: Joseph Kunz, Cancellist der Statthalterei. — Kinsky-Arch. Bohemica VIII. F. 437. — Noch eine Reihe anderer böser Omina, die sich bei dieser Gelegenheit zugetragen haben sollen, sind erwähnt in Zelante, Merckwürdiges Andencken aller von Zeiten des von Chur-Bayern usurpirten Böheimbs und der unter dem Frantzösischen Joch gestandenen Prager Städten vorgefallenen Begebenheiten etc. Leipzig 1743, I. 14.

2) Reliqua divina Festis Dominicisque diebus simplici ritu celebrata sunt absque concione ad populum, qui plerumque domi persistere coactus est, ad taliter qualiter custodiendas res suas domesticas, quibus aliunde potissimum spoliati fuerunt miserculi subditi; neque ullo modo compesci poterant rapinae indomitorum militum. Diar. Břevn. 27. Nov.

mit Mühe konnte ihn der Marschall von Belleisle, der am 29. November nach abermaligem Aufenthalte in Dresden zurückgekommen war, von zeitraubenden, kostspieligen Unternehmungen abhalten. Dafür stimmte allerdings auch er, daß Prag als Hauptwaffenplatz fest gehalten und stark vertheidigt werden müsse.[1])

Es war zunächst abzuwarten was der Großherzog von Toscana thun würde. Ein Detachement unter dem Grafen von Sachsen wurde ihm entgegengeschickt, um das auszukundschaften. In vollem Kriegsrathe hatte sich Franz Stephan mit dieser wichtigen Frage beschäftigt — es war kaum etwas anderes zu thun als zurückzugehen. Denn eine starke Armee in so guter Stellung, wie sie sich in Prag befand, anzugreifen, oder etwa jetzt im Winter ohne Belagerungspark gar eine Belagerung der Stadt zu versuchen, wäre kaum räthlich gewesen. Darum wurden die österreichischen Truppen zurückgeführt und in eine langgestreckte Stellung gebracht, die von Deutschbrod über Tabor, Běchin bis Strakonitz reichte.[2])

Als sichere Nachricht hievon nach Prag kam, wäre der Kurfürst gerne diesem Beispiele gefolgt und hätte die Winterquartiere bezogen, aber solches ließ Belleisle nicht zu. Im Kriege geübt, klug im Ersinnen von Plänen, gewandt in ihrer Ausführung, dabei nicht nur Soldat sondern auch als Diplomat erfahren und verschlagen, ist der Marschall Duc de Belleisle der Typus der tüchtigen französischen Edelleute aus der Zeit Ludwigs XIV., wo sie noch persönliche Eigenschaften zur Ausfüllung der ihnen fast von Geburt an zugefallenen hohen Posten mitbrachten. Schon ist dieser Typus aber die Ausnahme geworden. Der Hof Ludwigs XV. zeitigte bald nur mehr Generäle und Diplomaten, die mit der einzigen Mühe, die sie sich gegeben hatten: auf die Welt zu kommen, genug gethan zu haben glaubten und nur mehr den Ruhm ihrer Vorfahren langsam aufzehrten.

Als Repräsentant dieser Gruppe wird uns bald der Marschall von Broglie entgegentreten, der mit dem Commando des französischen Heeres in Böhmen betraut wurde, als Belleisle wegen der Kaiserwahl nach Deutschland gehen mußte. Broglie wurde übrigens zu diesem Amte

---

1) Pajol II. S. 145.

2) Oesterr. neue militärische Zeitschrift 1827. 3. Bd.

durchaus nicht ausersehen, weil er der fähigste der französischen Generale zu sein schien, sondern weil er der nächste war, da er an Deutschlands Grenzen in Straßburg commandirte.

Die nachgiebige Natur des Kurfürsten konnte dem Andrängen Belleisles nicht lange widerstehen; in dreifache Thätigkeit, so wurde beschlossen, sollte die verbündete Armee treten: ein Detachement unter d'Estrées die Eroberung von Eger versuchen, ein zweites unter d'Aubigné nach Pisek sich wenden gegen die Hauptarmee des Großherzogs, zugleich zur Sicherung der bairischen Straßen über Klattau und Winterberg; ein drittes unter Pollastron gegen den rechten österreichischen Flügel unter dem Grafen Neipperg marschiren, diesen nach Mähren abdrängen, dem Großherzoge in den Rücken kommen und damit auf diesem Wege die Verbindung mit Oberösterreich sichern. Die Baiern sollten mit Aubigné gehen, die Sachsen mit Pollastron, in Prag nur Franzosen zurückbleiben. Nach diesem Schema erfolgte thatsächlich der Ausmarsch aus Prag Mitte December.[1])

Was Karl Albrecht an Enthusiasmus beim Volke vermissen mußte, das ersetzte in hochwillkommenem Maße der böhmische Adel. Schon bei Gelegenheit der Proclamation zum Könige hatte er es an Zeichen des Antheils nicht fehlen lassen; als der Baier nun für den 19. December zur Huldigung einlud, da folgte der Adel Böhmens in zahlreicher Menge dem Rufe; der Erzbischof war schon am 10. December zurückgekehrt.[2]) Es war freilich noch lange nicht die Gesammtheit; viele Repräsentanten, besonders von hervorragenden Geschlechtern fehlten, so daß noch ein zweiter (8. Jänner) und ein dritter Huldigungstag (8. Febr.) angesetzt wurden — ohne wesentlichen Erfolg — indeß es waren doch viel mehr gekommen, als die lange Zugehörigkeit zu den österreichischen Erbländern und zur Familie der Habsburger hätte erwarten lassen sollen. Das erklärt sich aus den bereits erwähnten Gefühlen des Mißtrauens und der Unsicherheit dem Regimente einer Frau gegenüber, dann aus separatistischen Gelüsten der

1) Pajol II. S. 133 ff.

2) Tupetz, die bairische Herrschaft in Böhmen 1741—42, historische Zeitschrift 42. Bd. S. 391. — Es soll aber bei dieser Huldigung „alles mit größter Unordnung und Confusion abgelaufen sein", Wyschehrader Chronik, 19. Dec.

böhmischen Cavaliere: sie meinten als Unterthanen eines verhältnißmäßig mit kleinem Hausbesitze ausgestatteten Königs, der naturgemäß das Hauptgewicht auf die böhmische Krone legen würde, eine ganz andere Rolle spielen zu können als bisher, wo der Schwerpunkt der habsburgischen Hausmacht durchaus nicht in Prag lag. Ein drastischer Beleg für die geringe Intensität der österreichischen Gesammtstaatsidee zur damaligen Zeit. Endlich war es wohl auch das nackte Nützlichkeitsprincip, das viele Adelige bestimmte, dem neuen Souverän zu huldigen:[1]) der eben errungene glänzende Erfolg, die stattliche Macht der Verbündeten, die Aussicht Karl Albrechts auch die Kaiserkrone erringen zu können: alles ließ auf eine glänzende Laufbahn des neuen Gestirns deuten. Es konnte auch politisch weitsichtigeren Köpfen nichts weniger als unwahrscheinlich dünken, daß Maria Theresia als Opfer dieses Kriegs zumindest Böhmen werde bringen müssen.[2]) Daß häufig nichts anderes als die Sorge um die Erhaltung der Familiengüter der Haupttrieb war, zeigt deutlich der Umstand, daß Glieder derselben Familie sich so theilten, daß die einen dem neuen Könige huldigten, während andere bei Maria Theresia ausharrten. Man hat dann seinerzeit dieses Motiv wohl gewürdigt, als die Untersuchung gegen den abtrünnigen Adel eingeleitet wurde und das Urtheil so überaus milde ausfiel.

Noch vor der Huldigung trat der böhmische Landtag zusammen — vielmehr ein Bruchtheil desselben, um die Forderungen des neuen Herrschers entgegen zu nehmen. Nicht vom Kurfürsten, sondern an seiner Statt vom Intendanten von Sechelles und dem bairischen Hofrathe von Ickstett wurde er eröffnet und das königliche Rescript — bezeichnend genug — zuerst in französischer, dann in deutscher Sprache vom Secretär Sechelles' verlesen. Darin wurde nur dem Starrsinne Maria Theresias die Nöthigung

---

1) Selbst das gut österreichisch gesinnte Kloster Strahow sah sich bemüssigt, die Bestätigung des neu gewählten Abts vom Baiernfürsten zu verlangen, wofür es 3000 fl. zu erlegen hatte. Ann. Strah. f. 70.

2) Ein gewisser Schleichert, Mitglied des Hradschiner Magistrats, der sich während der Occupation besonders eifrig gegen die neue Regierung und besonders gehässig gegen Strahow bezeigt hatte, äußerte sich, als er 1743 inhaftirt wurde: „wer hat sich denn können einbilden, daß Gott mit der Königin mirakel wird machen." Ann. Strah. f. 115.

zum Kriege zugeschrieben, die Nothwendigkeit der Occupation Böhmens durch fremde Truppen ebenfalls daraus erklärt, die Stände aufgefordert, für den Unterhalt derselben Sorge zu tragen und dazu eine Contribution von sechs Millionen Gulden, zahlbar in drei Terminen, Januar, März und Mai 1742 zu leisten.

Es war allezeit eine ständische Gewohnheit sich auch gegen billige Forderungen der Regierung zu wehren; um wie viel mehr mußte das da eintreten, wo die verlangte Summe ungefähr das Doppelte von dem war, was Böhmen bis jetzt dem Staate beizusteuern pflegte. Die Stände wehrten sich aus Leibeskräften und nicht ohne Erfolg. Es kann hier nicht der Ort sein auf diesen Kampf zwischen Land und König des breiteren einzugehen: als Resultat desselben stellt sich uns dar, daß die „Ansässigkeiten" im Ganzen nur 1,800.000 Gulden gezahlt haben. Zur Tilgung des Restes wurden die oberen Stände herangezogen; die Geistlichkeit zahlte noch 600.000 Gulden, der Adel einen höheren, nicht mehr genau zu ermittelnden Betrag; dafür daß der Erfolg hinter den Erwartungen zurückblieb, wußte sich dann die bairisch-französische Regierung durch directe Contributionen in Prag und auf dem Lande schadlos zu halten.

Einen ähnlichen Verlauf nahm — wie gleich hier erwähnt werden soll — eine andere Forderung Karl Albrechts auf Stellung von 3000 Recruten; nur die Hälfte des geforderten Quantums wurde geleistet.[1])

An die Spitze des Landes wurde Graf Wenzel von Kaiserstein berufen und ihm zur Seite eine siebengliedrige Hofdeputation gesetzt, mit deren Vorsitz der Geheimrath und Vicepräses der böhmischen Kammer, Graf Philipp Kollowrat, betraut, ferner der Obristlandhofmeister und Obristlandkämmerer Graf Stephan Kinsky als Präses des Iudicium delegatum in causis comissorum und Präses des Commercien-Collegs bestätigt; ebenso die folgenden Würdenträger: der Oberlehensrichter Graf Philipp Gallas als Präses der Commission in Polizei- und Victualsachen, sowie der Kerker- und Arbeitshausangelegenheiten; der Appella-

1) Ueber diese Verhandlungen der Stände wegen Contribution und Recruten s. des Verfassers Aufsatz: Ein Capitel aus der böhmischen Finanzgeschichte in den Mittheilungen des Vereins f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen XXXIII. Jahrg. S. 336 ff.

tionspräsident Graf Wenzel Kokorzowa als Präses der Commission in iudicio der Oekonomie und der Polizeisachen; Joseph Graf Sereniy als Präses der Pupillarcommission; Graf Rudolf Chotek von Chotkowa, Graf Franz Bouquoy von Longueval, Graf Hermann Černin, die Herren Max Bechině von Lažan, Johann Christoph Dohalský von Dohalitz und Wenzel Audřicky von Audrž waren die übrigen sechs Mitglieder der Hofdeputation.[1]) Als Stadthauptleute der drei Prager Städte fungirten für die Altstadt Franz von Wieznik, für die Neustadt Franz Ignaz Freiherr von Wunschwitz, für die Kleinseite Bechině von Lažan.[2]) Die böhmische Kammer wurde in ihren Functionen bestätigt, die früher von derselben abgetrennt gewesenen Stellen wie das Hofzahlamt, die Zoll- und Deputirten-Amts-Administration wieder mit ihr vereinigt. Präses war Graf von Sternberg, Vicepräses Graf von Kollowrat.[3])

Wichtiger noch als diese Landesbeamten waren jedoch die in Prag fungirenden Militär-Behörden; bei der Zusammensetzung derselben erwies es sich bald, daß nicht der neue Landesherr sondern sein getreuer Alliirter, der König von Frankreich, die eigentliche Gewalt in Händen habe. Es wurde ein Platzcommando (État major de place) aus den energischesten Officieren der Armee eingerichtet — fast ausschließlich Franzosen; nur mit Mühe wurde die Einwilligung Karl Albrechts dazu erreicht; um ihm entgegenzukommen erhielt sein natürlicher Bruder, der Graf von Baiern, das Ober-Commando, allein das war nur fictiv; in Wirklichkeit war sein Stellvertreter, der Obristlieutenant von Chevert, als Vertreter des Königs von Frankreich — Königslieutenant — der Commandant:[4]) die wichtigste Persönlichkeit aber war der General-Intendant Sechelles. Denn ihm fiel die große Aufgabe zu für den Unterhalt der Armee im Feindesland zu sorgen.

Wie erwähnt war eine Plünderung der Prager Städte bei der Einnahme verhindert, dafür aber sofort eine Geldcontribution eingefor-

---

1) Bestätigung in ihren Aemtern 16. Jan. 1742. Lib. decret. 914. Städt. Arch., dann Tupetz S. 400.

2) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 214.

3) Lib. decret. 914. Städt. Arch. 29. December 1741, 19. Jan. 1742.

4) Pajol II. S. 131 ff.

dert worden. Die vorgefundene Summe von über 68.000 fl. baaren Geldes in der Zollcasse wurde natürlich confiscirt.[1]) Naturgemäß konnten trotz der größten Sorgfalt der Befehlshaber Ausschreitungen aller Art nicht verhindert werden, besonders solange Sachsen, Baiern und Franzosen zusammen in der Stadt waren;[2]) besser wurde es nach dem Abmarsche der Deutschen, allein auch jetzt hatten die Einwohner noch genug zu leiden: es war nur ein kleiner Vorgeschmack von dem, was noch kommen sollte. Der Winter war mit ungewöhnlicher Strenge aufgetreten; die an ein milderes Klima gewöhnten Franzosen hatten schon jetzt viel durch die Kälte zu leiden, so daß das erste, wichtigste Bedürfniß der Eroberer, das zu befriedigen galt, Feuerungsmateriale war. Die Gemeinde sowie die einzelnen Bürger wurden in stärkstem Maße zur Lieferung desselben herangezogen, zunächst auch mit Erfolg, man hatte sich bereits in der Stadt für den Winter vorgesehen; die aufgespeicherten Vorräthe wurden aber mit Uebermuth verschwendet.[3])

Schlimmeres sollte noch kommen.

Nach dem Abmarsche der verschiedenen Truppenkörper, die zu anderen Dispositionen im Lande verwendet wurden, blieben in und um Prag zurück: 30 Bataillone, 53 Escadronen Cavallerie, 12 Esc. Dragoner, 4 Esc. Husaren, 2 Bataillone Artillerie, davon mußten in der Stadt selbst durch Einquartierung bei den Bürgern 14 Bat., 3 Reg. Dragoner, 1 Reg. Reiterei, 2 Comp. Arbeiter und 2 Comp. Minirer untergebracht werden,[4]) ungefähr 10.000 Mann. Für den Unterhalt der Truppen wurde nun

1) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 277 ff.

2) Sechelles schrieb: les troupes des trois nations y causent un désordre inexprimable, sans cependant, qu'il soit arrivé d'accidents; et en verité c'est un miracle, j'en ai tremblé tous les jours. Pajol II. S. 130.

3) Diar. Břevn. 4. Dec. — Im Seminär wurde das aufgestapelte Holz nicht nur in den Oefen, sondern auch im Hofe verbrannt, wo zwei Holzstöße Tag und Nacht brannten. Hier wurden die Pferde im „Auditorium" eingestellt, auch sonst viel Schaden angerichtet: hortulano quoque et aurigae damnum intulerunt, illi surripiendo lactucam huic comissam. Ann. Semin. — Die Prager Städte mußten für Holzlieferungen 24.000 fl. zahlen. Ann. Norb. 15. Jan. — Belleisle berichtet am 22. Dec. an den Minister über den „froid excessif", so daß die französischen Soldaten mit warmen Unterkleidern bekleidet werden mußten. Pajol II. S. 135.

4) Pajol II. ebda. — Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 202.

anfangs 1742 folgende Anweisung ausgestellt, die auch für Prag gelten sollte und darum hier angeführt werden darf.[1])

Jeder Mann sollte 1½ Pfund Brod und 2 Pfund Fleisch per Woche geliefert erhalten; ebenso für das Pferd Rationen von 10 Pfund Heu und 12 Pfund Stroh. Die Einquartierten müssen freie Beleuchtung und Beheizung haben, abgesehen von der speciellen Lieferung der Prager Städte an Holz und Licht (monatlich 400 Pfund per Bataillon). Auch das Salz für Brod und Fleisch ist zu liefern (⅓ Pfund im Monat). Es ist aber streng verboten etwas darüber hinaus zu verlangen oder die Bürger und Bauern weiter in ihren Häusern zu belästigen, die Ortspolizei zu stören oder auf die Jagd zu gehen. Für alles Gelieferte müssen die Bataillons- und Escadrons-Commandanten den Stadthauptleuten und Bürgermeistern der Landstädte, Dörfer ꝛc. Bestätigungen ausstellen, ihrerseits aber sich von jenen Duplicate geben lassen, die sie dann zur Controle an den General-Intendanten abzuliefern haben.

Von den Prager Städten wird noch speciell verlangt: Pritschen, Strohsäcke, Bettücher etc. für die Unterkunft der Truppen; Getreide im Ausmaße von 60.000 Strich, dann 200.000 Rationen (Heu, Stroh, Hafer) für die Pferde, und zwar mußten letztere sofort für vier Monate geleistet werden. Endlich noch weitere Lieferungen (10.000 Paar Schuhe ꝛc.) und die Betteinrichtung für das große, neu zu errichtende Krankenhaus, wozu die Jesuitenschule im Clementinum ausersehen war. Die Stadt-Magistrate protestirten entschieden gegen diese Anforderungen, die sie genau specificiren,[2]) und erklären nur den vierten Theil des Verlangten leisten zu können, worauf Sechelles kurz die Natural-Leistungen in Geld umwandelt und für den 1. Februar unter Androhung strengster Executionen eine Contribution von 140.000 fl. ausschreibt — so viel würden ungefähr

---

1) Histoire de la dernière Guerre de Bohême par Mauvillon. Amsterdam 1756. II. S. 11 ff. — Allerneueste Historie des Königreichs Böhmen von dem Tode des Kaysers Carls VI. bis auf den heutigen Tag. Franckfurt u. Leipzig. 1746. S. 71—74. — Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 193.

2) 20.000 Strich Korn, 100.000 Strich Hafer, 66.666 Centner Heu, 67.999 Ctr. Stroh; allmonatlich 89.320 Pfund Fleisch, 28.000 Klafter Holz, 3000 Betten, jedes für drei Mann. Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 193 ff.

die Kosten der Erhaltung der Prager Truppen für den Monat Februar ausmachen.[1])

Die Stände gingen jetzt mit einem Protest an den Kaiser — Karl Albrecht war am 24. Januar 1742 zu Frankfurt zum Kaiser gewählt worden — erreichten aber damit gar nichts: „jedoch hierauf nichts aygentliches eingelangt ist."

Sechelles hat diese Art von Requisition jedenfalls für die beste gefunden, denn er behält sie für die ganze Dauer der Occupation bei; jeden Monat wird ein größerer Geldbetrag eingefordert und, da er gegen Säumige sofort mit der härtesten Militär-Einquartierung bei der Hand war, auch stets gezahlt. Die wiederholten Recriminationen bei ihm und beim Kaiser blieben vollkommen erfolglos; verzweifelt fragen die Stände, „woher seynd nun . . . alle diese von öffters mehrerwähnten de Sechelles inttendierende so unerschwingliche gaaben fernerweit herzunehmen?" Vergebens berichten sie, daß auf der Neustadt bereits 400 Häuser zum Verkaufe stehen, vergebens prophezeien sie die bitterste Hungersnoth, unfehlbare Pest und Emigration.[2])

Die erste Contribution (für Februar) mußte binnen 24 Stunden ausgeschrieben werden, geschah darum höchst oberflächlich; in den nächsten Monaten war man darauf vorbereitet und repartirte die Summe genau: der Clerus mußte zu den 140.000 fl. 32.000 beitragen; das Kloster Strahow 1000 fl., das erzbischöfliche Seminar 300 fl.; der Rector desselben 160 fl., der Präses 24 fl., jeder Laienbruder, jeder Diener etwas; da passirte es beispielsweise dem Collegium Norbertinum — eine Zweigniederlassung des Strahower Klosters zu Studienzwecken auf der Neustadt im jetzigen adeligen Damenstifte — daß es bei der ersten, von den Weltlichen besorgten Repartition wegen seiner Armuth abgabenfrei blieb, während es die nächsten Male, als die Einschätzung vom Erzbischofe selbst ausging, mit je 150 fl. belegt wurde,[3]) wie überhaupt die Prager Klöster, die ihrer Gesinnung nach gut österreichisch blieben, nichts Gutes

1) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 202, S. 214.
2) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 230 ff.
3) Ann. Norb. 24. Jan. 1742. — Ann. Semin.

vom Erzbischofe zu erwarten hatten; derselbe, Graf Gustav von Manderscheid, hatte mit einem weit über das Nothwendige hinaus reichenden Enthusiasmus sich dem neuen Monarchen angeschlossen.[1])

Aber auch die Laien hatten vielen Anlaß über die Art der Repartition zu klagen; sie geschah nach Ansässigkeiten, deren es in den Prager Städten (einschließlich dem Hradschin) 875 gab; es wurde aber dabei natürlich keine Rücksicht genommen, ob das Haus gut oder schlecht vermiethet war, ob es überhaupt an einer frequenten oder abgelegenen Stelle lag etc.[2])

Diese steten harten Auflagen in den Prager Städten hatten vornehmlich ihren Grund darin, daß sich die Stände mit solcher Zähigkeit gegen die vom Kaiser im December 1741 geforderte General-Contribution sträubten, es vergingen vier Monate, bis überhaupt ein Kreuzer davon einging; es war nicht zu fordern, daß einstweilen der König von Frankreich seine Truppen aus eigener Tasche erhalte. Als dann ungefähr ein Drittel der geforderten Summe einlief, wurde dies als viel zu geringfügig erachtet und Sechelles setzte eben seine Geldeinhebungen fort.

Die Stadthauptleute erhielten freilich die Weisung mit möglichster Schonung vorzugehen, die ganz Armen nicht herbeizuziehen, die in einer Stadt wohnenden, in der anderen Ansässigen, nicht doppelt zu belasten und die in zwei Städten Ansässigen „an einem Orte möglichst zu subleviren", aber angesichts der stets sich erneuernden Geldforderungen mußte die größte Milde endlich versagen.[3])

Man muß übrigens den französischen Befehlshabern zugestehen, daß sie soviel als möglich die Bürger und Handwerker in ihrem Besitzstande geschützt haben; wiederholt finden wir Aufträge, daß die französischen Feldbäcker nur französisches Brod für ihre Landsleute backen und den Prager Bäckern keine Concurrenz machen sollten; auch wird fürsorglich darauf gesehen, daß Bäcker und Fleischer die vorgeschriebenen Preise nicht überträten und gute Waare lieferten, daß kein Vorverkauf und keine „Monopolia" statt hätten. Auch die Kreishauptleute im Lande werden angewiesen, auf diese Dinge ihr Augenmerk zu lenken und sich überhaupt

1) Ann. Strah. f. 77.
2) Lib. decret. 914. 12. April. Städt. Arch.
3) Ebda. 31. März.

in diesen verwirrten Zeiten gegen die Landesinwohner der möglichsten und thunlichsten „Bescheidenheit“ zu befleißen, um sie nicht in noch größere Kleinmüthigkeit zu versetzen.[1])

Trotz alledem und trotzdem der Zustand der Prager Städte im Vergleich zum zweiten Halbjahr 1742 in diesen ersten Monaten ein erträglicher genannt werden mußte, hatte doch männiglich Ursache zu jammern: der Präses des erzbisch. Seminars klagt, bald werde Streu verlangt, bald Heu, bald Hafer, bald Brod, bald Vieh, bald dies — bald das: scholae nullae, studia suspensa, Professores dispersi, Disciputi in continuis vacantiis, collegia foederata, militibus onerata, omnia denique confusa, omnia perturbata.[2])

Anfangs April wurde dann von Sechelles ein genau specificirtes Verzeichniß darüber verlangt, was die Bürger an Contributionen, an Lebensmitteln, Fourage und Holz geleistet hatten, was ihnen an den Gebäuden und in der Wirthschaft für Schaden zugefügt worden.[3])

1) Lib. Decret. 914, 962, 11. Jan., 12. Febr., 27. Febr., 10. Mai; Lib. Decret. 915, 31. Mai 1742, Am 12. Febr. beklagten sich die Gschmeidler der Kleinseite, daß seit der Occupation der Stadt so viele Tiroler hereingekommen seien, welche ihnen Concurrenz machten. Städt. Arch.

2) Ann. Semin. — Alle Arten von Requisitionen finden sich: am 17. Jan. für die zu erwartenden Gefangenen und Krankentransporte 450 Fichtenbretter von der Stärke eines Zolles und 6000 Holznägel; am 20. Jan. Leinwand für die Blessirten, besonders aus den Klöstern; 5. April 800 Dragonerpferde gegen eine später zu zahlende Bonification von 65 fl. per Stück. — Lib. Decret. 914. Städt. Arch.

3) Wir besitzen eine solche Specification aus dem Collegium St. Norberti:

	fl.	kr.
An Contributionen	400 fl.	— kr.
Für nicht bezahlte Vivres ꝛc. . .	59 „	48 „
Brennholz, 42° hartes à 2 fl. . .	84 „	— „
85° weiches à 1½ fl.	127 „	30 „
Lichter vom 26./XI. bis 26./IV. . .	45 „	48 „
Fahrlohn . . .	12 „	45 „
Schaden in d. Kuchel, Refectorio, Zimmern, Wasserröhren, Fenstern, Tischen, Bänken ꝛc. . . .	67 „	07 „
Für gekaufte Matratzen, Decken, Polster ꝛc. .	470 fl.	30 kr.
Ad redimendam vexam Gallicor. officialium	29 „	29 „
Rauchfänge ausputzen wegen des vielen Heizens der Soldaten .	14 „	29 „
Für Stroh, Heu, Haber	37 „	48 „
Summa	1349 fl.	14 kr.

Ann. Norb. 25. April.

Bei aller Rücksicht wußten aber Chevert und Sechelles jede Weigerung oder Verzögerung in der Leistung des Verlangten mit unnachsichtlicher Strenge zu strafen: sofort erhielten die betreffenden Personen Einquartierung eingelegt. So erhielt das Kloster Strahow, das seinen Beitrag zur General-Contribution schuldig geblieben war, eine Einquartierung von einem Sergeanten und 20 Mann, die dann verdoppelt und endlich verdreifacht wurde, bis wenigstens ein Theil der Schuld getilgt war; Rector und Präses des erzbisch. Seminars erhielten aus ähnlicher Ursache je zwei Mann in ihre Wohnräume einquartiert; selbst der Erzbischof blieb trotz seiner bairischen Gesinnung von solcher Ueberraschung nicht befreit, er konnte sich einmal nicht anders lösen als dadurch, daß er sein Silber hergab — er erhielt dasselbe freilich bald darauf wieder zurück. Die Einquartierten mußten ordentlich versorgt werden und erhielten überdies vom Betroffenen noch ein Taggeld bezahlt (24—48 kr.)[1] Ja man drohte selbst den Stadthauptleuten und Primatoren mit Execution, um sie dadurch für den richtigen Eingang der allmonatlich den Prager Bürgern abgeforderten Geldsumme verantwortlich zu machen.[2])

Während sich so die Franzosen häuslich in Prag einrichteten, war es im übrigen Böhmen zu wichtigen Entscheidungen gekommen. Man erinnert sich, daß im December 1741 die alliirte Armee sich in drei Theile getheilt hatte. Der eine zur Eroberung von Eger bestimmte führte seine Mission nach einer zähen Belagerung im April 1742 durch;[3]) weniger glücklich waren die anderen Corps in der Lösung ihrer Aufgaben. Das östliche sollte unter Cooperation der Preußen gegen das österreichische Heer unter Neipperg sich wenden, das um Deutschbrod stand zur Vertheidigung von Mähren und der Straße nach Wien. Da aber die Preußen jede Mitwirkung mit der bairisch-französischen Armee ablehnten und die Sachsen sich ihnen anschlossen, mußte sich Pollastron, der Befehlshaber dieser Abtheilung, damit begnügen, Neipperg aus Deutschbrod zu delogiren

1) Ann. Semin., April; Ann. Strah. f. 80.

2) Je 50 Mann, die jeder für den Tag 30 Kreuzer zu bekommen hatten. Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. 31. Juli.

3) Ed. Kittel, Eger in den Kriegsjahren 1741—1743. Eger 1869.

und ins südliche Böhmen zu drängen, wovon freilich die Preußen den Hauptnutzen zogen, da sie jetzt ungehindert in Mähren einfallen konnten. Diese Expedition gegen Olmütz mißlang aber und König Friedrich II., der in Person auf dem Kriegsschauplatze schon zu Beginn des Jahres 1742 erschienen war, vorübergehend auch in Prag geweilt hatte,[1]) mußte sich neuerdings nach Böhmen zurückziehen. Und hier fand dann am 17. Mai die Entscheidungsschlacht bei Czaslau und Chotusitz zwischen Oesterreich und Preußen statt,[2]) die wohl zu Gunsten des Letzteren ausfiel, aber nicht in dem Maße, um Friedrich eine längere Dauer des Feldzugs wünschenswerth erscheinen zu lassen. Andere Gründe, deren Erörterung hier nicht Platz finden kann, kamen hinzu, um ihn zu veranlassen, sich von den Verbündeten — Ludwig XV. und Karl Albert — zu trennen und gefolgt von Sachsen am 28. Juli den Breslauer Frieden mit Maria Theresia zu schließen.

Das westliche Corps, zuerst unter d'Aubigné, dann unter dem Marschall von Broglie selbst stehend, hatte ursprünglich die Aufgabe gehabt, die österreichische Linie zu durchbrechen oder zu umgehen, um direct oder auf dem Umwege über Passau die Verbindung mit Oberösterreich wieder herzustellen. Dank dem geschickten und energischen Vorgehen des österreichischen Feldherrn Grafen Ludwig Andreas Khevenhiller war aber nicht nur Oberösterreich wieder, sondern auch ein großer Theil von Baiern mit der Hauptstadt neu erobert worden. Es blieb daher Broglie nur übrig, den bairischen General Törring mit seinen Regimentern nach Baiern zur Hilfe zu schicken und seine Position um Pisek herum gegen das österreichische Heer unter dem Großherzoge Franz Stephan zu halten.

1) Am 21. Januar. Es war für ihn im Schlosse Quartier bereitet worden, er zog es aber vor, auf der Kleinseite im Gasthofe zum Einhorn abzusteigen. (Ann. Norb.) Seine Anwesenheit hatte hauptsächlich den Zweck, mit Sechelles über die Verproviantirung der Truppen, speciell über die Benützung der französischen Magazine für die Preußen und Sachsen zu verhandeln.

2) Ueber diese Schlacht waren in Prag die übertriebensten Gerüchte verbreitet, zunächst über einen großartigen Sieg der Oesterreicher; schließlich reducirte sich diese Ansicht auf den angeblichen Ausspruch König Friedrichs: si adhuc semel tali potiretur victoria, nullum sibi residuum mansurum militem. Ann. Norb.

In Pisek überwinterte das französische Heer, furchtbar unter den Unbilden des harten Winters leidend.[1]) Anfang 1742 hatte der Großherzog den Oberbefehl an seinen Bruder Karl von Lothringen überlassen und dieser seinerseits, als er mit dem größten Theile seiner Truppen abrücken mußte, um den Preußenkönig an der Ausbreitung in Mähren zu hindern, den Feldmarschall Fürsten Georg Christian von Lobkowitz mit dem Befehle über die in und um Budweis zurückgebliebenen Oesterreicher betraut. Lobkowitz beschloß nun mit Energie die Belagerung des Schlosses Frauenberg, das anfangs dieses Jahres mit leichter Mühe von den Alliirten eingenommen worden war, zu betreiben. Zu diesem Behufe ging er Mitte Mai über die Moldau und bezog ein Lager bei Sahay.

Da schien denn für die Franzosen die Gelegenheit gekommen zu sein etwas zu unternehmen; es war auch Belleisle im Lager von Pisek eingetroffen, ebenso trafen neue Verstärkungen aus Frankreich ein, die freilich durch die stete Uneinigkeit der zwei Marschälle wett gemacht wurden. In der That stießen beide Armeen am 25. Mai bei Sahay zusammen; es kam zu einem Gefechte, das nicht ohne Lobkowitz' Schuld mit dem Verluste seiner Stellung, mit dem Aufgeben der Belagerung von Frauenberg endete und das darum von Broglie als glänzender Sieg in die Welt hinausposaunt wurde. Der endliche Erfolg rechtfertigte aber diese übertriebene Auffassung durchaus nicht. Broglie, dem Belleisle durch seinen Abgang zum sächsischen Hauptquartier in einer diplomatischen Mission Platz gemacht hatte, fand nicht den Muth, Lobkowitz in Budweis anzugreifen, sondern verharrte in Unthätigkeit, bis Prinz Karl mit seinem Heere herangekommen war und sich mit Lobkowitz vereinigt hatte. Anfangs Juni ergriffen nun die Oesterreicher ihrerseits die Offensive, nahmen Teyn ein, am 8. dann Pisek. Broglie, vollständig überrascht, wandte sich zum eiligen Rückzuge, den er in größter Hast und in immer größer

1) Ueber diesen Aufenthalt und die späteren Kämpfe in Pisek siehe die Aufsätze von Prof. Johann Matzner in den Programmen der Oberrealschule von Pisek a. d. J. 1885 und 1893: Město Písek v první polovici 18. století und Francouzové v Písku r. 1741—1742. Hauptsächlich nach den gleichzeitigen Aufzeichnungen eines Pisecker Geistlichen P. Ledecký. — Histoire de la dernière guerre (Mauvillon) I. 22.

werdender Unordnung durchführte. Mit Zurücklassung großer Vorräthe, ohne an Widerstand zu denken, kam er am 11. mittags in Beraun und zwei Tage später in Prag an.[1])

Es scheint nicht unmöglich gewesen zu sein, daß Karl seinen Gegner von Prag hätte abdrängen können; der österreichische General dürfte aber von dem Zustande der französischen Truppen nicht genügend unterrichtet gewesen sein, zudem war anfangs Juni der Friede mit Preußen noch nicht abgeschlossen; der Lothringer rückte darum mit Vorsicht den fliehenden Franzosen nach, nahm am 16. Juni zunächst Pilsen ein und marschirte dann erst über Beraun gegen Prag. Am 24. zeigten sich die ersten österreichischen Husaren auf dem weißen Berge.

Der Schluß des Breslauer Friedens, der Austritt Preußens und Sachsens aus der Allianz bildet den springenden Punkt im Feldzuge von 1742. Die gesammte österreichische Kriegsmacht beinahe — denn auch Khevenhiller, wenn auch außerordentlich ungern und widerwillig, mußte sein Corps zu Gunsten der böhmischen Armee schwächen — concentrirte sich nun auf einen Punkt: es galt die Hauptstadt Böhmens, die vor sieben Monaten so leichten Kaufs den Feinden in die Hände gefallen war, zurückzugewinnen. Und diesen wichtigen Platz, damit die Stellung in Böhmen für sich und Karl Albert zu behaupten, war die nächste Sorge der französischen Macht.

III.

Die Belagerung von Prag 27. Juni bis 12. September.

Von Anbeginn des Jahres 1742 hatten die Franzosen nicht gesäumt, Prag, besonders den Wyschehrad,[2]) in guten Vertheidigungszustand zu setzen; wir erinnern uns, daß es als Festung in keinem guten Zustand gewesen war; mit Eifer wurde jetzt unter Chevert und Sechelles an der

1) Advenere plerique inermes et omnibus spoliati. Ann. Norb. 9. Juni. — Die Wyschehrader Chronik vermeldet zu diesem Tage, daß da die ersten Franzosen, „die besser das Lauffen gewohnt waren" einlangten. — Cechner, Mons Sacer, S. 734 schreibt, daß zwei Compagnien „solos bacillos in manibus" vollständig erschöpft bei Emaus eingetroffen seien.

2) Ann. Semin.

Verbesserung desselben gearbeitet. Diese hatten stets mit der Möglichkeit eines Angriffs auf die Stadt gerechnet, noch mitten im Winter z. B. das Eis der Moldau beim Wyschehrad aufhacken lassen, um nicht auf dem gefrorenen Strome, der Prag gegen Süden ganz offen ließ, durch einen Handstreich überrascht zu werden;[1]) ebenso war im April, als Friedrich nach Böhmen zurückging und die österreichischen Armeen folgten, Sorge vor einem Ueberfall vorhanden gewesen.[2]) Jetzt, unmittelbar nach dem Siege von Chotusitz, schien Prag gesicherter denn je, und doch folgte gerade jetzt durch den Abfall des Preußenkönigs die Hauptgefahr.

Der Hauptschutz der Stadt bestand nur in einer starken, bastionähnlichen Mauer, vor der ein etwa 20 Fuß tiefer aber trockener Graben sich befand. Die Neustadt wurde nun dadurch gesichert, daß man das Wasser des Boticbaches, der zwischen dem Wyschehrad und der Neustadt durch das Nußler Thal fließt und unterhalb der Citadelle in die Moldau sich ergießt, in die Gräben leitete und sie inundirte. Der schwächste Punkt der ganzen Stadt war dieser rechte Flügel der Neustadt, der nur schlecht von der Citadelle gedeckt war; er wurde von sehr nahen Höhen dominirt, das Mauerwerk war niedrig; so gut es eben ging, wurden überall Verpfählungen und Pallisadirungen angelegt, ebenso Plattformen genügend stark zur Aufnahme von schweren Kanonen.

Besser war schon der linke Flügel der Neustadt bewehrt, wenigstens waren hier die gefährlichen Höhen weiter entfernt; er zog sich bis zur unteren Moldau entlang, wo der Kern der französischen Armee auf der früher erwähnten Halbinsel lag, mit welcher die Verbindung durch eine Schiffsbrücke aufrecht erhalten wurde. Auf dieser Seite war besonders das Neuthor als das schwächste Stadtthor durch Befestigungen geschützt worden. Immerhin war auch dieser Theil der Stadt äußerst schwach; denn hatte sich der Feind auf den gegenüberliegenden Höhen — dem Žižkaberge — einmal festgesetzt, so konnte er unter dem Schutze seines Feuers ganz leicht in die zwischen ihnen und den Stadtmauern liegende kleine Ebene, somit bis an die Mauern selbst gelangen. Es hätte sich

1) Lib. Decret. 914. 12. Jan. Städt. Arch.
2) Ann. Norb. 11. April.

daher empfohlen, diese Höhen selbst zu besetzen und zu befestigen; Broglie war aber dagegen gewesen, weil er dieselben für zu weit von der Stadt erachtete.

Die Niederungen am Ende der Stadt, durch welche die Moldau abwärts strömt, wurden durch drei starke Redouten befestigt; dagegen war der Anfang der Stadt, wo der Fluß einströmte, wieder sehr schwach, besonders die linke Bastion, die sich unmittelbar an den Fluß anlehnte, war die schwächste. Die Werke waren hier sehr niedrig, die Contrescarpen fehlten, die anliegenden Ortschaften zogen sich bis an den Graben heran. Hier mußten darum Verpfählungen das Mauerwerk ergänzen, bis in die Mitte des Flusses wurden Bäume gelegt und verankert, um Schiffen den Zugang unmöglich zu machen; die nächstgelegenen Häuser wurden abgerissen, die Bäume niedergeschlagen, um dem Feinde jede Deckung zu nehmen.

Eine sehr hohe crenelirte Mauer stellte die Verbindung dieser Werke mit dem Laurenziberge her, die ebenfalls durch Erdarbeiten hätte verstärkt werden müssen. Der Laurenziberg mit dem Margarethen-(Reichs-) Thor war nun die wichtigste Position um Prag — sie dominirte die Stadt und die gegenüberliegenden Höhen unbedingt, von ihrer Einnahme oder Vertheidigung hing das Schicksal des ganzen Platzes ab. Es war unmöglich, wenn sich der Gegner dieses Punktes bemächtigt hatte, auch nur einen Tag die Stadt zu halten, die binnen wenigen Stunden hätte von da aus in Trümmer geschossen werden können. Und doch befand sich auch dieses wichtige Werk in ungenügendem Zustande. Die Gräben waren unvollständig, zudem mit Erde und Steinen angefüllt; es waren keine Contrescarpe und kein gedeckter Weg vorhanden, überdies sind Laurenziberg und Reichsthor noch nicht die höchsten Punkte dieser Bodenerhebung, das Terrain steigt noch weiter; besonders dem Thore gegenüber liegt eine kleine Höhe, die sogenannte Schwedenschanze. Auch hier wurden Pallisaden errichtet und die Wälle mit 80 Kanonen besetzt, die Gräben soviel als möglich in Stand gebracht.

Am besten geschützt war die Seite, die vom Reichsthor sich über das Karlsthor und das Belvedere nieder zum Flusse senkte; dieser Theil war überdies durch das Lager gedeckt. Nichtsdestoweniger wurde auch da

eine Pallisadirung längs der Allee aufgerichtet, die vom Karlsthore in den Bubentscher Park hinein führte.[1])

Als besonderer Vortheil der Angreifer von Prag wird hervorgehoben, daß es außerordentlich leicht war, die Außenwerke zu recognosciren, sich mit Hilfe des coupirten Terrains, der verschiedenen kleinen Häuser, die sich in der Nähe der Werke befanden, bis dicht an letztere heranzuschleichen. Ueberdies war es auch möglich, jede gewünschte und nöthige Auskunft zu erhalten, besonders so von den Gärtnern, die dort jeden Stein kannten; merkwürdiger Weise wurde das von den Oesterreichern verabsäumt, es war kein Geld hiezu vorhanden.[2])

Der Zustand, in welchem das Heer Broglies in Prag ankam, war nichts weniger als ein guter; die ganze Bagage und einen großen Theil der Waffen hatte es unterwegs verloren auf dem eilfertigen Rückzuge, der schon mehr eine Flucht zu nennen war; zahlreiche Kranke und Marode brachte es mit sich, so daß sofort neue Räumlichkeiten zu Lazarethen adaptirt werden mußten.[3])

Der Marschall von Broglie vermuthete vorerst keinen Angriff auf Prag erwarten zu müssen,[4]) er glaubte, das feindliche Heer werde sich gegen Eger und Baiern wenden, aber bald wurde er aus diesem Wahne gerissen. Das österreichische Heer folgte seinen Spuren, es blieb kein Zweifel mehr, daß sein Ziel die Eroberung der Landeshauptstadt war; in größter Eile wurden die eben beschriebenen Fortificationen zu Ende

1) Die Vertheidigungs-Instandsetzung von Prag durch die Franzosen. K. u. k. Kriegs-Archiv.

2) Siège de Prague. Journal critique d'un Lieutenant-Ingenieur dans l'armée autrichienne devant Prague, publié d'après un manuscrit de la Collection Foscarini à la Bibliothèque Impériale de Vienne ... par Henri Cornet. Vienne 1867. S. 19. — Karl Albrecht schreibt in seinem Tagebuche S. 60/61 Prague est par elle même une très-mauvaise place.

3) Die unteren Räume des Norbertinums wurden in ein Spital verwandelt, unter der Androhung, falls diese nicht gutwillig eingeräumt würden, die Kirche dazu zu verwenden. Ann. Norb. 9. und 15. Juni. — Mem. Duc de Luynes IV., S. 178. — Heigel, Tagebuch Kaiser Karls VII., S. 59.

4) Auch Karl Albrecht scheint an eine regelrechte Belagerung nicht geglaubt und sie überdies für ganz aussichtslos gehalten zu haben. S. seine Corresp. mit dem Grafen von Seinsheim. S. 115.

geführt, wozu das langsame Anrücken der Oesterreicher vollkommen Zeit gab.

Broglie ließ nun sein Heer, das sich auf über 25.000 Mann belief, zum größten Theile außerhalb der Stadt Stellung nehmen; es waren mit Ausnahme von 1200 Baiern durchwegs Franzosen.[1]) Mit zwei Regimentern und ein Paar Escadronen Husaren wurden die drei Inseln der unteren Moldau besetzt, hier war eine Schiffsbrücke geschlagen worden, etwa dort, wo sich gegenwärtig die neue Schlachthausanlage befindet. Mittels dieser Brücke wurde die Verbindung mit der großen Halbinsel hergestellt, auf welcher das Gros der Armee in weitem Bogen von Holleschowitz bis Dejwitz lagerte.

Der äußerste Punkt dieser Stellung ins freie Land hinein war der Schellhornische Garten (jetzt Andělka), der nicht weit vom Stifte Sct. Margarethen gegen die Stadt zu liegt. Oberhalb dieses Gartens ist eine Höhe, auf welcher gegenwärtig die Kirche von Střechowitz eine dominirende Lage einnimmt; auf dieses Plateau wurde eine kleine Cavallerie-Abtheilung gelegt und dieselbe darum „hauteur des 200 chevaux“ getauft. Es war eine wichtige Position, da sie auf gleicher Höhe wie der Laurenziberg, gegenüber sich befindet und man darum denselben von hier aus gut beobachten konnte. Auf halbem Wege von dieser Höhe bis zur Stadt stand ein kleines Lusthaus, mit starken Mauern umgeben, das Dach trug eine Art von Glockenthurm, das dem Ganzen etwas Capellenartiges gab; hier lagerte das Regiment Piemont und das Haus wurde darum „la chapelle de Piemont“ genannt. Das war der Stützpunkt des linken Flügels; von hier dehnte sich die französische Stellung über Bubentsch, in dessen Schlosse das Hauptquartier Broglies sich zuerst befand, bis zum Dorfe Holleschowitz gegenüber von Lieben aus. Die Cavallerie lagerte theils in der Ebene zwischen Bubentsch und dem

---

1) Ueber die französischen Operationen: Journal (interceptè) de la defense de Prague; ein französischer Bericht (auf 63 Folioseiten) über die Belagerung Prags, offenbar von einem Theilnehmer derselben verfaßt, und dann auf irgend eine Weise in den Besitz der Oesterreicher gekommen. K. u. k. Kriegsarchiv. Dann Mauvillon, Histoire de la dernière guerre de Bohème, II. Bd., endlich Pajol, Schels.

Flusse, andererseits hinter der Infanterie bis zum Glacis des Karlsthors.

Diese Stellung hat nicht den Beifall der militärischen Autoritäten gefunden; zunächst war der Marschall Belleisle, der aus Dresden unverrichteter Sache zurückgekehrt war — er hatte nur Versprechungen erhalten, die durch den Breslauer Frieden, dem sich ja auch Sachsen anschloß, illusorisch wurden — der berechtigste Kritiker, und dieser war mit den Anordnungen Broglies durchaus nicht einverstanden. Man fand Infanterie und Cavallerie zu sehr aufeinander gerückt — „comme dans une boite“ hatte Broglie selbst gesagt — man tadelte sehr, daß die Höhe „des 200 chevaux“ nicht mit Batterien und Fußvolk besetzt worden war, ebenso, daß die Anhöhe gegenüber dem Laurenziberge, die Schwedenschanze, nicht gleichfalls stark befestigt wurde.[1]) Auch Friedrich der Große hat diese Aufstellung später scharf getadelt.[2])

Broglie blieb aber eigensinnig bei seinem Plane bestehen, er bildete sich ein, genau zu wissen, wie man eine Stadt vertheidigen müsse;[3]) der Umstand, daß seine Maßregeln von Belleisle getadelt wurden, ist wohl der vornehmlichste Grund gewesen, warum er sie nicht ändern wollte.[4]) Das größte Gewicht legte er auf die Chapelle de Piemont, die auf jede Art befestigt wurde — ohne Rücksicht darauf, daß dieselbe nicht mehr zu halten war, sobald die dahinter liegende Höhe vom Feinde genommen wurde, ein Ereigniß, daß sehr bald darauf eingetreten ist.

Belleisle tadelte überhaupt den Grundgedanken seines Collegen, das Heer außerhalb der Stadt lagern zu lassen, da dadurch namentlich die Desertion sehr begünstigt wurde; in der That nahm die Fahnenflucht der Franzosen, besonders in der ersten Zeit, geradezu erschreckende Dimensionen an.

---

1) Broglie soll diesen Fehler später selbst eingesehen haben. Pajol II. S. 227.

2) Histoire de mon temps. Publicationen aus den preuß. Staatsarchiven IV. S. 271.

3) Que lui seul connaissait la position d'un camp et que le sien était inattaquable. Pajol II. S. 223. — Er erhielt übrigens in Versailles Recht: Mem. Duc. de Luynes IV. S. 188.

4) Karl Albrecht schreibt in seinem Tagebuche S. 55; la mesintelligence entre ces deux généraux était des plus parfaites.

Es scheint, daß Broglie noch immer nicht so eigentlich auf eine regelrechte Belagerung Prags gerechnet hat, umsomehr als dazumal Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich begonnen hatten. Die außerordentlich langsamen Bewegungen des österreichischen Heeres ließen die Vermuthung, als handle es sich nur um Operationen, die mehr Drohungen denn wirklich beabsichtigte Maßregeln wären, immer stärker werden. Am 2. Juli fand eine Besprechung des Marschall Belleisle mit dem dazu bestimmten österreichischen General, Grafen von Königsegg, zu Komorzan, in der Nähe von Königsaal statt, um welche der Franzose selbst gebeten hatte. Seine Eröffnungen, welche auf die Räumung Böhmens hinausliefen, die einem Friedensschlusse vorangehen sollte, wurden kühl entgegengenommen und nach Wien berichtet. Gleichzeitig waren hier ähnliche Vorschläge direct vom Cardinal Fleury durch den Bevollmächtigten des Großherzogs von Toscana, Grafen Stainville, eingelaufen. Der Wiener Hof fand sich aber nicht bemüssigt, darauf einzugehen; er glaubte die französische Armee in Böhmen sicher zu haben und wollte sie nicht aus der Mausefalle, in die sie gerathen war, entwischen lassen. [1])

Noch bevor diese diplomatischen Pourparlers zu Ende gekommen waren, hatten die Ereignisse vor Prag bewiesen, daß es den Oesterreichern bitterer Ernst war mit der Einschließung und Belagerung von Prag.

Am 10. Juni bereits hatte der Postenverkehr mit der Hauptstadt aufgehört, [2]) von da bis Mitte September blieben die Prager ohne regelmäßige Nachrichten von auswärts; aber auch die militärische Verbindung mit Sachsen wurde anfangs Juli unterbrochen und die Stadt von allen Seiten vollständig blockirt. [3])

Die österreichische Armee unter dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Grafen von Königsegg hatte ein Lager aufgeschlagen, das von Sliwenetz bis an die Moldau sich hinzog; das Hauptquartier befand sich

1) Darüber s. Arneth, Maria Theresia's erste Regierungsjahre, II. Bd. S. 104 ff.

2) Ann. Semin.

3) Journal intercepté s. unten. Der Courier, der aus Prag am 8. Juli nach Dresden geschickt wurde, konnte nicht mehr durch die feindlichen Posten an der Elbe durchkommen.

in Jinonitz, ganz nahe der Stadt: man konnte sie von hier gut sehen.[1]) Am Abend des 27. Juni traf nun auch der Großherzog von Toscana ein, der sofort den Oberbefehl übernahm und vorläufig im Stifte Königsaal sich einquartierte. Am nächsten Tage inspicirte er das Lager und erforschte die Position der Gegner. Zum eigentlichen technischen Leiter der Belagerung war General-Major von Harsch bestimmt worden, zum großen Mißvergnügen der ihm unterstellten Ingenieur-Officiere; sein Stellvertreter, der übrigens nicht hervorgetreten ist, war der Ingenieur-Oberst Rochepine,[2]) man wird aber nicht fehlgehen, wenn man die Verantwortung für die Belagerung größtentheils dem Großherzoge selbst zuschiebt.

Der Monat Juli verging zunächst ohne sonderliche Ereignisse; die Unthätigkeit der Oesterreicher wurde wohl mehr durch den Mangel an Belagerungsmateriale verursacht, als durch die Erwartung, die geschehene Anknüpfung mit Frankreich werde zu einem günstigen Resultate führen; während österreichischerseits nur wenige Kugeln in die Stadt geschickt werden konnten, wurde von Seiten der Belagerten ein stetes starkes Feuer unterhalten. Sobald sie ein Paar Oesterreicher beisammen stehen sahen, eröffneten sie sofort ein regelrechtes Bombardement, das aber zumeist nur sehr geringen Schaden anrichtete.[3])

Dagegen litten die Franzosen sehr durch Desertionen; man hatte in Prag den Versuch gemacht, ein neues Regiment hauptsächlich aus Böhmen selbst zu formiren, diese Leute liefen aber, sobald sie konnten, einfach davon; kaum besser machten es viele der ausgestellten Cavalleriepo sten zumeist Dragoner, so daß Mitte Juli Belleisle selbst nach Hause schrieb: „Die Desertion ist nach wie vor sehr zahlreich; es sterben 20—25 Leute im Tag in den Hospitälern. Ich bin jeden Tag mehr überrascht und betrübt zu sehen, daß wir durch unsere eigenen Fehler in diese Lage

1) Ueber die österreichischen Operationen, Henri Cornet, le siège de Prague, dann „Diarium“ vom 27. Juni bis 1. Sept. reichend; ein auf 109 halbbrüchig beschriebenen Folioseiten geschriebenes Ms., die alle 14 Tage aus dem Hauptquartier nach Wien erstatteten officiellen Berichte enthaltend (k. u. k. Kriegs-Archiv), dann Schels und Pajol.

2) Cornet, S. 15/16.

3) Diarium.

versetzt worden sind, weil wir den Entschluß gefaßt haben, uns, so wie es geschehen ist, zusammendrängen zu lassen." [1])

Während die französische Armee so täglich geschwächt wurde, nahm die österreichische beinahe von Tag zu Tag zu;[2]) mit besonderer Sehnsucht wurden die Artillerietransporte erwartet, von denen der erste aus Brünn am 4. Juli, drei andere aus Wien am 9., 13. und 17. einlangten; unaufhörlich kamen neue Bataillone, ebenso Recruten zu den bereits vorhandenen an, denn in Böhmen selbst ging die Recrutirung ziemlich leidlich vor sich, bis endlich am 22. Juli das Hauptcorps des Grafen Festetics aus Mähren und Schlesien einrückte, wodurch die Umschließung von Prag erst vollendet werden konnte. Dieser nahm sein Hauptquartier bei Lieben und zwang dadurch die Franzosen, ihre Posten von der Liebner Insel zurückzuziehen und die dort bestandenen Schiffbrücken abzubrechen. Am 24. trafen Munitionstransporte aus Linz und Brünn ein, am nächsten Tage nochmals sechs Stücke, die aus Waydhofen kamen. Nun war endlich damit das Belagerungscorps complet und im Stande, aus der Einschließung eine Belagerung zu machen, es wurde sohin am 26. Juli das Lager vorgeschoben. Direct auf dem weißen Berge, wo 1620 das Königthum Friedrichs von der Pfalz in Böhmen ein so rasches Ende genommen hatte, also in nächster Nähe der Stadt, lagerte sich jetzt die Hauptarmee unter dem Großherzoge; er selbst schlug zunächst sein Quartier in Hostiwitz, da diese Ortschaft aber als zu weit entfernt erkannt wurde, dann auf dem Kreuzherrengute Motol auf, unterhalb des weißen Berges. Auf dem anderen Ufer lagerten in einiger Entfernung vom Wyschehrad in Krtsch das durch etliche Cavallerie verstärkte „Corps de Reserve" unter

1) Pajol II., S. 222.

2) Das Diarium meldet folgende Zuschübe: Am 5. einen Recrutentransport von 400 Köpfen und 300 Reconvalescenten; am 10. ein Bat. Khevenhiller-Infanterie und eine Grenadier-Compagnie aus Olmütz; am 11. ein Bat. Bethlen aus Ungarisch-Hradisch; am 15. die übrigen Theile des Regiments Bethlen; am 16. 1300 Reconvalescenten aus Znaim; am 17. ein Bat. Ogilvy aus Olmütz; vom selben Tage meldet das Diarium, „es gehet auch im hiesigen Königreich die Landesrecrouten-Stellung noch immer ziemlich guett von statten, indeme fast täglich derley leutte anhero gebracht werden". Am 20. sind 200 Recrouten „außerlesene Mannschaft" für das Reg. Stahremberg angekommen, am 25. ein Bat. des Szirmay'schen National-Reg.

Bathiany, dann weiter östlich, gegenüber der Neustadt, die ungarischen Regimenter — „Barbares“, wie sie die Franzosen hießen — unter Festetics. Die Schiffsbrücke zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen beiden Ufern der Moldau war bereits am 2. Juli bei Königsaal fertig gestellt worden. Jetzt, Ende Juli, nachdem alle diese Ergänzungen eingelangt waren, zählte das Belagerungsheer nahezu 44.000 Mann, darunter etwa 6000 Liccaner, 5000 ungarische Reiter, 19.000 M. Linien-Infanterie und 12.000 M. Linien-Cavallerie. [1])

Ganz thatenlos war dieser Monat freilich nicht verflossen, es war zu verschiedentlichen Scharmützeln gekommen, hauptsächlich durch die Fouragirungen der Belagerten hervorgerufen; die Croaten hatten sich besonders bemerkbar gemacht dadurch, daß sie einmal eine ganze Compagnie Franzosen am Fuße des Wyschehrad überraschten und niedermachten, [2]) ein anderes Mal aber dem Marschalle de Belleisle bei seiner Inspection der Posten auflauerten und ihn beinahe zum Gefangenen gemacht hätten, wenn er nicht sein Heil in schleuniger Flucht gesucht hätte. Im Uebrigen wurde eifrigst an den Zurüstungen zur bevorstehenden Belagerung gearbeitet. Die Soldaten waren hauptsächlich mit der Verfertigung von Faschinen, Pflöcken, Schlägeln, Handrammen beschäftigt, an ersteren wurden über 150.000 Stücke fertig gestellt, die Schanzkörbe von den benachbarten Bauernschaften verfertigt; es fehlte übrigens an Sappeurs, es mußten sich dazu Freiwillige melden. Die Geräthschaften, sowie auch der Artilleriepark, wurden im Sternthiergarten, einem großen schönen, von einer Mauer umgebenen kaiserlichen Parke auf dem weißen Berge, aufgestapelt. [3])

---

1) In runden Ziffern; die genaue Schlachtordnung bei Schels, 1828, 3. Bd. S. 251; Mauvillon, Histoire de la dernière Guerre II. 158, gibt die Anzahl des österr. Heeres mit 40.000 Mann, dazu noch 25.000 Barbaren an, indeß verdient natürlich, bis die bevorstehende Publication des Kriegsarchivs das entscheidende Wort gesprochen haben wird, Schels größere Glaubwürdigkeit.

2) Cornet, S. 20. Die Croaten sind den Franzosen wie vom Himmel heruntergefallen gekommen, da sie eine steile Böschung einfach, um keine Zeit zu verlieren, herunterrutschten.

3) Diarium zum 15. Juli. — Cornet, S. 11—17.

Am 29. Juli kam es zum ersten größeren Gefechte; man hatte durch Ueberläufer in Erfahrung gebracht, daß die Franzosen an diesem Tage einen großen Ausfall behufs Fouragirung auf die Bubentsch gegenüberliegenden Höhen unternehmen wollten; daher war schon in aller Morgenfrühe die Ortschaft Brnky gegenüber von Rostok stark besetzt worden, um die anrückenden Franzosen dann von hier aus und von Kobilis zwischen zwei Feuer zu bringen. Um 7 Uhr Früh begann der Uebergang der Franzosen unter dem Schutze des Lagers über die hier durch die Kaiserinsel in zwei schmale Arme gespaltene Moldau. Auf der Höhe oberhalb des kaiserlichen Lustschlosses Troja angelangt, wurden sie sofort vom österreichischen General-Feldwachtmeister Baron Trips mit Uebermacht angegriffen.[1]) Sie hatten es versäumt, zwei dort befindliche Wäldchen (heute Fasanerien) zu besetzen, die dann sofort für die Angreifer gute Stützpunkte abgaben und wurden so mit beträchtlichem Verluste, hauptsächlich an Cavallerie, mit Hinterlassung der Sensen und ohne Fourage zurückgeworfen; um 12 Uhr mittags herrschte bereits wieder vollständige Ruhe.[2])

Die österreichischen Ingenieure hatten mittlerweile den Angriffsplan auf die Stadt ausgearbeitet, der nach mancherlei Erwägungen endlich gut geheißen worden war. Als Ziel des Hauptangriffs wurde das Reichsthor bestimmt; wohl in der richtigen Erwägung, daß die Erstürmung dieses obersten Theiles der Stadt, des Hradschins, unbedingt die Eroberung der ganzen Stadt nach sich ziehen müßte; in diesem Falle wäre das feindliche Heer vom Land abgeschnitten worden und in der „boite", zwischen Stadt und Fluß, in die es sich hineingesetzt hatte, rettungslos verloren gewesen. Ein Angriff auf den Laurenziberg schien wegen Terrainschwierig-

1) Stupenda fuit audacia primorum praesertim velitum Hungaricorum. Ann. Strah. f. 85.

2) Diarium 29. Juli schätzt den feindlichen Verlust auf 600 Mann mit 20 Gefangenen, darunter den verwundeten Oberst Gramont; der eigene wird mit 14 Todten und 87 Blessirten angegeben. Das französische Journal gibt die fremden Verluste viel höher an: 30 Officiere und 1500 Mann Cavallerie, dagegen nur einen Officier und 10 Mann Inf. — Mem. Duc. de Luynes. IV. S. 330.

keiten unthunlich,[1]) weiter links wäre man in die Masse des feindlichen Heeres gerathen, es blieb daher nur übrig, dem geraden Laufe der Heerstraße zu folgen, die direct zum Reichsthore führte. Diese wurde aber durch die Positionen der Franzosen in den beiden gegenüberliegenden Gärten, dem Schellhorn'schen (Andělka) und dem Mannsfeld'schen (Hibšmanka) vertheidigt. Es galt darum zunächst sie aus diesen Gärten zu delogiren. Gegen dieselben mußte also die erste Tranchée errichtet werden. Mit entsetzlicher Langsamkeit unternommen, waren endlich am 5. August alle Vorbereitungen dazu soweit gediehen,[2]) daß an diesem Tage die Truppen sich vorschieben konnten und in der darauf folgenden Nacht mit der Aufwerfung der ersten Parallele, vom Dorfe Weleslawin bis zur Höhe oberhalb des Mannsfeld'schen Gartens reichend, begonnen werden konnte.

Um diese Höhe entspann sich am Morgen des 7. August ein Gefecht, in welchem es den Croaten und Liccanern gelang, sich daselbst festzusetzen und den Feind zurückzuwerfen; sofort wurde dann unter den Augen des Großherzogs und seines Bruders begonnen dort eine Batterie aufzuwerfen. Trotzdem diese Arbeit durch eine feindliche Kanonade vom Laurenziberg her gestört wurde, ward sie doch am selben Abend noch fertig, 12 Stücke wurden dort aufgestellt, um am nächsten

1) Cornet, S. 19.

2) Cornet, S. 26. On continuait à travailler à amasser les matériaux et les outils necessaires pour le siège, mais cela se faisait avec tant de lenteur, que bien des gens etoient dans la persuasion, qu'on n'avoit aucune envie d'entreprendre le siège tout de bon, et que les préparatifs ne servoient que d'amusement, pendant qu'on travaillait réellement à un accomodement. — Das Diarium empfindet ebenfalls die Nothwendigkeit, die Oesterreicher zu entschuldigen, indem es am 4. August schreibt: Schließlichen hat die Verschaff- und Herbeibringung der zu einer rechtschaffenen Belagerung erforderlichen unglaublich villen Requisiten den allhier selbsten so sehnlich wünschenden ernstlichen Anfang dieses Werks noch immer verzögert, ohngeachtet man es zu solchem Ende gewißlichen an allen menschenmöglichen Fleiß, Mühe und Arbeith keinerdings hat erwinden lassen, worinn auch weithershin dergestalten continuiret wirdt, auff daß die Wirkhung mit dem Wunsch ehistens übereinstimmen möge, da inzwischen bey solch unsererseiths bestehender Trainirung der feind ebenfalls nichts gewinnet, sondern ohne uns schaden zu thun sich großentheils umbsonst verzöhret.

Morgen den Feind aus dem Mannsfeld'schen Garten zu vertreiben. Dieser hatte aber seine Position bereits für unhaltbar gefunden und den oberen Theil des Gartens geräumt, sich in und hinter dem unterhalb liegenden Hause festgesetzt. Auf dieses wurde nun auf persönlichen Befehl des Großherzogs um 11 Uhr am 8. August der erste Kanonenschuß von der neuen Batterie gerichtet; sofort antworteten die französischen Batterien vom Laurenziberge und Schellhorn'schen Garten, hüben und drüben wurde aber wenig Schaden angerichtet. Am selben Tage wurden auch die Höhen von Podbaba und Scharka besetzt.[1]) Um die Schellhorn'sche Batterie zum Schweigen zu bringen, wurde sofort mit der Errichtung einer neuen mit sechs schweren Stücken zu montirenden begonnen, die bereits am 11. in Wirksamkeit treten konnte. Ein in der Nacht vorher gemachter Ausfall, um die Arbeiten zu stören, blieb ohne Erfolg. Die neue Batterie fungirte so ausgezeichnet, daß die feindliche im Schellhorn'schen Garten noch am selben Tage zum Schweigen gebracht wurde. Am selben Abende wurde von 20 freiwilligen Liccanern das Bräuhaus unterhalb des Mannsfeld'schen Gartens, wo die Franzosen ebenfalls Schutz gefunden hatten, angezündet.

Das wichtigste Ereigniß war aber wohl, daß am 12. August die Oesterreicher sich der Schwedenschanze gegenüber dem Laurenziberg bemächtigen konnten, jener wichtigen Position, aus deren Nichtbesetzung Broglie ein schwerer Vorwurf gemacht werden durfte. Sofort wurde dann hier zur Errichtung einer Batterie von 12 Geschützen geschritten. Sie wurde am 13. fertig; mittlerweile waren auch die Batterien auf den Höhen gegenüber der Neustadt fertig geworden und mit den rechtzeitig angekommenen Artilleriestücken montirt worden und am 15. August, es war ein Mittwoch, zugleich als Mariae Himmelfahrtstag Feiertag, wurde um 5 Uhr Morgens das Signal gegeben, worauf aus sieben Batterien das Feuer auf die Stadt eröffnet wurde.

Diese Kanonade hatte einen entscheidenden Einfluß auf die Stellung der französischen Truppen. Dieselben waren bis jetzt in ihrem Lager

1) Prinz Christian Lobkowitz an Graf Franz Althan 8. August, au camp de Weissenberg. Raudnitzer Archiv.

geblieben, trotzdem man Broglie bereits eine Veränderung desselben vorgeschlagen hatte;[1]) er begnügte sich für die stete Verstärkung der Befestigungen zu sorgen. Unermüdlich wurden die Bastionen am Reichsthor und am Laurenziberg erhöht, Reichsthor und Karlsthor durch einen verdeckten Gang verbunden, links vom Laurenziberg zwei Redouten errichtet. Nur der vorgeschobene Posten der „hauteur des 200 chevaux“ war bereits am 1. August aufgegeben worden. Jetzt wurde aber das Lager allzusehr von den österreichischen Batterien bestrichen und gefährdet, so daß noch am 15. August selbst dasselbe aufgelassen wurde und die Truppen allesammt in die Stadt Prag sich zurückzogen. Die Zelte blieben stehen, da ihre Entfernung zu viele Opfer an Menschenleben gekostet hätte. In der Nacht vom 15. auf den 16. merkte man dann eine starke Bewegung in den beiden zunächst bedrohten Gärten (Schellhorn und Mannsfeld); die Oesterreicher erwarteten nun einen Angriff von hier aus, konnten sich aber am Morgen von dem Irrthum, in den sie verfallen waren, überzeugen; die Franzosen hatten im Gegentheile auch diese Stellungen geräumt — die wenigen dort noch befindlichen Häuser sprengten sie in die Luft. Schon am 11. August war auch die wunderschöne Allee vom Karlsthor nach Bubentsch niedergehauen worden.[2]) Auf der anderen Seite der Stadt war das Invalidenhaus geräumt worden; dieses sowie die Kaiserinsel vor Troja, ebenso wie die geräumten Gärten wurde nun sofort von den österreichischen Truppen besetzt. Auch das gräflich Waldstein'sche Lustschloß auf dem Belvedere wurde in die Luft gesprengt, allenthalben wurden die Posten eingezogen, so daß bei Tagesanbruch des 16. August kein Franzose mehr außerhalb der Stadt stand. Dasselbe Schicksal hatte die Chapelle de Piemont und das Bubentscher Schloß, wo Broglie gewohnt hatte.

Es hätte nun nahe gelegen von diesen neugewonnenen Stellungen aus den Angriff auf das Polygon zwischen Reichsthor und Karlsthor oder etwa gegen die Marienschanze zu richten; im Hauptquartiere des Großherzogs von Toscana wurde aber beschlossen, die bereits begonnene Parallele seitlich zu verlängern und zwar längs des Laurenziberges gegen

1) Journal, zum 14. August.
2) Wyschehrader Chronik.

den Kinsky'schen Garten zu, bis zu einem Wirthshause, Záverka genannt. Diese neue Parallele sollte eine Ausdehnung von 800 Ellen haben, um 300 Ellen über die Festungswerke der Stadt hinauszuragen.[1]) Die Arbeit wurde noch in derselben Nacht (16. bis 17. August) begonnen. Um 8 Uhr begann der Ausmarsch der Arbeiter, etwa 3000 an der Zahl, sie kamen aber in Folge eines großen Durcheinanders erst nach drei Stunden auf ihre richtigen Plätze, wo wieder etwas Zeit verging mit den nothwendigen Schutzmaßregeln, dann aber konnten sie unbehindert vom Feinde, der sich da wohl eine Unachtsamkeit zu Schulden kommen ließ, bis gegen Tagesanbruch arbeiten und die ersten Erdarbeiten aufwerfen. Allerdings war es eine finstere Nacht und der Feind konnte kaum vermuthen, daß man die stärkste Seite der Festung, gegenüber von vier starken Bastionen, angreifen werde. Um 4 Uhr Morgens kam dann die Ablösung der Tagesarbeiter, welche die in der Nacht angefangenen Erdarbeiten nun austiefen sollten.[2]) Außerdem wurde mit dem Baue von drei neuen Batterien begonnen, eine bei der Záverka, zwei gegenüber dem Kinsky'schen Garten.

Der Feind durfte aber unmöglich diesen Arbeiten länger thatenlos zusehen, es wurde darum in der Nacht vom 18. auf den 19. August mit etwa 8000 Mann ein heftiger Ausfall durchgeführt. Er gelang vollständig, indem den Oesterreichern großer Schade zugefügt, die Batterie auf der alten Schwedenschanze vollständig überrumpelt wurde; Erdarbeiten, besonders auf dem linken Flügel, wurden zerstört, ebenso Faschinen und Schanzkörbe, die Kanonen vernagelt, Gewehre zerbrochen, zahlreiche Gefangene gemacht. Die Franzosen dachten sogar einen Augenblick daran Pferde kommen zu lassen, um die Kanonen in die Stadt zu ziehen, allein dazu reichte die Zeit doch nicht hin. Der Ausfall war zu einer sehr günstigen Zeit gemacht worden, wo nämlich die Nachtarbeiter weggegangen und die Tagesarbeiter noch nicht herangekommen waren, zwischen 3 und 4 Uhr morgens. Durch rasch gesammelte Truppen wurden die Ausgefallenen wieder aus ihren Stellungen getrieben und zum Rückzuge gezwungen, aber sie hatten schon erreicht, was sie beabsich-

1) Cornet, S. 35.
2) Cornet, S. 37.

tigten.[1]) Dieses gelungene Unternehmen ermuthigte natürlich die Franzosen zu neuen Vorstößen; der nächste kleinere in der Nacht auf den 20. wurde leicht zurückgewiesen, dafür aber am Nachmittag des 22. ein solcher mit noch größerer Macht, mit 12.000 Mann, unternommen. Auch dieser, obwohl er viel mehr Blut kostete, gelang. Auf dem rechten Flügel der Franzosen wurden die Strechowitzer Höhen genommen, die Erdarbeiten dort zerstört, die Schanzkörbe in Brand gesteckt, ebenso wurde ein Haus angezündet, wo früher die Oesterreicher ihre Munition aufbewahrt hatten, das aber jetzt leer stand; im Centrum gelangte ein Infanterie-Hauptmann, Mr. de Vallande, bis in den Garten des St. Margarethner Klosters, wo er ein paar Mörser vernagelte, Pulverfässer ins Wasser warf 2c. Auf der linken Seite wurde ebenfalls wieder die Batterie auf der Schwedenschanze in Mitleidenschaft gezogen. Rascher als beim letzten Ausfalle war aber jetzt die Vertheidigung bei der Hand, besonders das Regiment Szirmay zeichnete sich durch ungestümen Angriff aus, um $^1/_2$7 Uhr waren die Angreifer wieder in die Stadt zurückgeworfen, bis an die Stadtthore von den Oesterreichern verfolgt. Der Verlust war diesmal beiderseits ein beträchtlicher.[2]) Am 24. wurden dann während eines zweistündigen Waffenstillstandes die Gefallenen beerdigt.

---

1) Cornet S. 41—43. Das Diarium gibt den Verlust an Gefangenen mit 300, den Verlust an Todten — aber beiderseits — gleichfalls auf 300 Mann an. Das Journal bezeichnet den französischen Verlust mit 53 Todten und 100 Verwundeten, den der Oesterreicher mit über 1000 Mann. (Thatsächlich haben die beiden Ausfälle vom 19. und 22. Aug. dem Großherzoge 1446 Mann gekostet — nach Listen des k. u. k. Kriegsarchivs, citirt von Cornet, S. 50, Anm. 1.) — Die „Kurze Geschichte der Belagerung" (Kinsky-Archiv, Bohemica VIII, S. 437 ff.) gibt als Gefangene, die in die Stadt gebracht worden sind, 12 Officiere und 320 Gemeine an.

2) Das Diarium gibt für seine Seite 500 Mann an, behauptet aber, die Franzosen hätten „eingestandener Maaßen" 900 Todte und 1300 Blessirte gehabt; das Journal spricht von 700 Mann französischer- und 2500 österreichischerseits. Beide Ausfälle kosteten auch Opfer an höheren Officieren; beim ersten am 19. wurde der Oberst Cosa vom Reg. Browne gefangen genommen; beim zweiten blieb der Oberst des Reg. Wolfenbüttel, von Lindenfels, todt; die Oberste der Reg. Marschall und Vetter: Graf von Wiedt und Geneda wurden verwundet, der General-Wachtmeister Monti gefangen genommen; bei den Franzosen der Herzog von Biron schwer verwundet, ebenso General d'Estrées, und der Prinz von Zweibrücken. — Die Annales Norb. erzählen, daß der Ausfall 3000 Mann, darunter 80 höhere und niedere Officiere gekostet habe; dagegen die „Kurze Geschichte" (Kinsky-Archiv) nur von 105 Officieren und 720 Gemeinen.

Diese Ausfälle hatten so gewirkt, daß man urtheilte, es scheine als ob die Franzosen die Belagerer seien, die das österreichische Heer in seinem Lager belagerten.

Ein paar Tage lang wurde geruht, da beide Theile vollauf zu thun hatten ihre Positionen zu stärken; das Ganze artete immer mehr in einen Artilleriezweikampf aus; die Oesterreicher suchten ununterbrochen ihre Batterien zu verstärken, um endlich in die feindlichen Mauern Bresche zu legen, wogegen die Franzosen alles thaten, um die durch das Bombardement entstandenen Schäden auszubessern und neue Werke anzulegen. Gegen den Laurenziberg war eine neue Redoute errichtet worden; Belleisle sorgte aber besonders dafür, daß die Position, die er am meisten bedroht hielt und gegen welche sich auch der österreichische Angriff zunächst gerichtet hatte, gestärkt wurde, die am Reichsthore lag. Immer heftiger wurde das Feuer der österreichischen Batterien gegen dasselbe. Der Marschall befürchtete offenbar, daß die Ausbesserungen, die er immer wieder vornehmen ließ, mit den gethanen Schäden nicht gleichen Schritt halten würden, er war darum besorgt, hinter dem Thore eine neue Befestigung zu errichten, vor welcher ein Sturm der Gegner durch eine etwaige Bresche zerschellen sollte. Dazu brauchte er aber Raum; es wurde darum eine ganze Reihe Häuser auf dem Pohorželetz — dem Platze, auf welchen man direct durch das Thor gelangte, demolirt[1]) und hier neue, im rechten Winkel gegen dasselbe liegende Befestigungen aufgeworfen, in welche der eindringende Feind wie in eine Sackgasse hineingerathen wäre; auch der etwas weiter zurückliegende Czernin'sche Palast wurde in eine kleine Festung verwandelt; er wurde crenelirt, um für die Aufstellung von 32 Geschützen Platz zu gewinnen — das sollte der Abschluß eben dieser angedeuteten Sackgasse werden.

Aber auch die Oesterreicher begannen mit verdoppeltem Eifer die Belagerung zu Ende zu drängen — die Nachrichten mehrten sich von dem bevorstehenden Anmarsche einer neuen französischen Armee unter dem

1) Die Besitzer mußten sie binnen 24 Stunden räumen: es waren domus Schlikiana, domus Kinskiana, domus ad auream crucem et domus telonearia. Ann. Strah. f. 90.

Herzoge von Maillebois, die zum Entsatze von Prag bestimmt war. Man durfte daher die Belagerung nicht mehr in die Länge ziehen, etwa in der Annahme die Festung auszuhungern: wir werden bald hören, daß diese Hoffnung nicht ganz unbegründet war, aber es fehlte eben an der Zeit sie reif werden zu lassen.[1])

Darum wurde jetzt die Zahl der Arbeiter an der Parallele verdoppelt, zu dem Zwecke zog man die Dragoner vom Reserve-Corps Bathianys herbei; um die Verbindung mit diesem Corps zu erleichtern, wurde zwischen 24. und 28. August eine neue Pilotenbrücke unterhalb des Wyschehrad bei Blanik errichtet. Sodann auch die Fertigstellung der neuen Batterien, an denen bisher mit besonderer Bedachtsamkeit gearbeitet worden war, beschleunigt; insonderheit die der großen bei St. Margarethen, von deren Existenz die Franzosen erst durch den Ausfall vom 22. Kunde erhalten hatten. Am 29. wurde dieselbe eröffnet; man schätzte ihre Stärke im französischen Lager auf 38 Stück nebst 12 Mörsern;[2]) am ersten Tage wurden circa 2000 Kugeln und 300 Bomben in die Stadt geworfen. Den feindlichen Parapets wurde großer Schaden gemacht, und eine ganze Reihe französischer Kanonen zum Schweigen gebracht. Dennoch war das österreichische Feuer nicht so wirksam, wie es hätte sein sollen, da nicht mit der nöthigen Accuratesse geschossen wurde und man nicht systematisch genug vorging.[3])

Am 31. wurde eine neue Batterie auf der Höhe des Schellhorn'schen Gartens eröffnet und endlich war auch die erste Parallele fertig geworden; es galt nun unverzüglich zur Anlegung der zweiten zu schreiten, die etwa 200 Ellen vor den feindlichen Werken angelegt werden sollte.

Noch zuvor wurde aber vom österreichischen Hauptquartiere der Versuch gemacht auf Grund der anfangs Juli in Komorzan angeregten franzö-

1) Damals verließ eine Gräfin Kinsky mit einem Erlaubnißscheine die Stadt; in ihrer Begleitung befand sich ein Bedienter, der aber nichts anderes war, als ein verkleideter französischer Curier; er wurde entdeckt, man fand bei ihm Briefe an den Herzog von Maillebois, die diesen veranlassen sollten, möglichst rasch mit seinem Entsatzheere heranzukommen: die Stadt könne sich nicht lange mehr halten, nur für 8 Tage sei noch Proviant vorhanden. Leben und Thaten Kaiser Karls VII. s. l. 1745. S. 316.

2) Dieselbe Zahl meldet das Diarium Břevn.

3) S. darüber die Kritik bei Cornet, S. 54.

sischen Vorschläge die Verhandlungen wieder aufzunehmen; am 30. August erhielt Belleisle von Königsegg eine Einladung zu einer Zusammenkunft, die dann am nächsten Nachmittage eine halbe Meile von Prag gegen Beraun zu stattfand, aber ohne Resultate zu haben: der französische Marschall zeigte sich spröde und lehnte mit Rücksicht auf den erwarteten Entsatz jede Verhandlung ab.[1])

Die Arbeiten wurden abermals durch wiederholte Ausfälle gestört, so am 4. und 5. September. Besonderen Schaden machten die Ausfälle am Abend und in der Nacht des 5. An den folgenden Tagen wurden sie fortgesetzt, sie hatten den Erfolg, daß die Oesterreicher sehr demoralisirt wurden.[2])

Auf der anderen Seite der Stadt war es ebenfalls zu kleinen Ausfällen bei Nusle und Werschowitz gekommen, die aber von den Oesterreichern mit leichter Mühe zurückgeworfen wurden und ohne Belang geblieben sind, dagegen waren Mitte August auch auf dem Žižkaberge Batterien eröffnet worden.[3])

Während das Feuer der Belagerer nach dem 2. September schwächer geworden war, nahm es am 10. wieder zu, so daß die Franzosen selbst

1) Journal; Umbständlich — Gründliche Relation, oder kurtze Vorstellung deren von der französischen Generalität auferlegten Anlagen, und gewaltsamen Erpressungen, welchen nicht nur allein der getreue Vasall, und Stadt Insaß im Nahmen der gesambten Burgerschafft aller dreyen Königlichen Prager-Städten, mit Zuziehung einiger Vertrauten sich wiedersetzet, sondern auch zu allgemein-nachrichtlicher Wissenschaft diese Abhandlung verabfasset hat; Aloysius Tochtermann, Burger und aeltester Glasermeister der königlichen Alten Stadt Prag. gedruckt in dem 1743ten Jahr. S. 14. — Arneth II, S. 121.

2) Das Journal sagt darüber: ces differentes sorties repandèrent une consternation qu'on ne peut exprimer dans l'armée ennemie et donnait un air d'audace à nos grenadiers, qui voyaient que tout pliait devant eux et que tout leur reussissait; en effet tous les prisonniers convenaient que dés que nous paraissions les officiers prenaient la fuite et emmenaient leurs troupes, qui jettoient leurs armes. Zum 7. Sept. Daß etwas daran gewesen sein muß, erhellt aus den Bemerkungen des österr. Ingenieurs bei Cornet z. B. S. 58, wo er eine Geschichte erzählt von einem Lieutenant und 30 Mann, die beim Ausfall der Franzosen davon gelaufen waren und sich dann gegenseitig suchten.

3) Diarium währender Pragerischer Blocquade, Hofbibl. Mſ. 14.629, f. 7.

eingestanden, an diesem Tage und in der folgenden Nacht die schwersten Verluste während der ganzen Belagerung erlitten zu haben.[1]) Dafür trafen Nachrichten ein, die auf etwas Besonderes schließen ließen; die Oesterreicher hatten Ordre gegeben, daß alle Bewohner der Umgegend sich binnen zwei Tagen auf zwei Meilen weit zurückziehen sollten.[2]) Die Aufklärung kam bald: am 11. erhielt Belleisle bestimmte Anzeige von dem Anmarsche Maillebois', zugleich damit die Nachricht, daß die Oesterreicher demselben ein starkes Detachement entgegen schickten und ihre Artillerie langsam zurückzogen. Alles das war richtig. Schon am 9. wurden die Arbeiten der Belagerer eingestellt, ja die eingerammten Pallisaden wieder herausgerissen. Tags darauf kam Befehl, sämmtliche Werkzeuge zu sammeln und in's Lager zu schaffen. In der Nacht vom 11. wurden die meisten Kanonen weggenommen und nur einige übrig gelassen, um den Schein der Belagerung aufrecht zu erhalten, und am 12. erhielten dann die Ingenieure den Auftrag, während der Nacht alle Redouten zu zerstören, die Materialien zu verbrennen; der Feind störte diese Maßregeln durchaus nicht. Den 13. blieb die Armee noch im Lager; am 14. aber trat sie den Marsch nach Pilsen an, wo sie am 21. Sept. eintraf.[3]) Ein Reiterposten war in St. Margarethen und bei St. Procopi zurückgeblieben, um den Rückzug zu sichern, der übrigens gar nicht behindert wurde. Die Brücke bei Troja auf die Kaiserinsel wurde mitgenommen, die beim Wyschehrad abgebrochen.

Eine französische Stimme urtheilte über den Abbruch dieser Belagerung, daß sie ein fortleuchtendes Zeichen bleiben werde für die Tapferkeit und den Widerstand der französischen Truppen, ebenso für die Vermessenheit des Großherzogs, eine Armee in einer Stadt belagern zu wollen.[4])

Hören wir was über dieses Unternehmen und die Ursachen seines Mißlingens einer der Betheiligten daran selbst sagt, der österreichische

1) Ann. Strah. f. 97 geben folgende Zahlen an über die während der Belagerung in die Stadt geworfenen Geschosse: 29856 ignivomi dolii sive bombi, 4753 globi tormentarii.

2) Diar. Břevn. 9. Sept.

3) Cornet, S. 62/63.

4) Schluß des Journal. — Cependant une armée de 22000 hommes assiégée était une chose presque inouïe . . . Mauvillon II. 158.

Ingenieur-Oberstlieutenant,[1]) dessen Urtheil allerdings durch den Umstand etwas beeinflußt erscheint, daß er bei der Leitung stark zurückgesetzt wurde. Er tadelt ebenfalls den Versuch, mit 18.000 Mann Infanterie[2]) 14.000 der besten französischen Truppen in einem festen Platze belagern zu wollen, besonders aber den Umstand, daß man dem Feinde zunächst vier Wochen Zeit gelassen habe sich zu befestigen und zu versorgen.

Er tadelt, daß ein so fester Platz nur an einer einzigen Stelle angegriffen worden sei, zumal gerade an dem festesten Punkte, wo die stärksten feindlichen Bastionen gegenüber standen. Er meint, es sei glücklich zu preisen gewesen, daß die Belagerung aufgehoben wurde; denn die Infanterie wäre ganz ruinirt, der Platz auch trotz der größten Bresche nicht eingenommen worden. Noch ein anderer österreichischer Militär urtheilt, daß „man die Attaque allzu weitschichtig formiret, nicht weniger die doch Alles dominirende Anhöhe von Seithen des Lorenziberg gäntzlichen außer Acht gelassen" habe.[3])

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Angriff mit nicht genügenden Kräften und zu langsam unternommen worden ist; freilich ist da die Rechtfertigung zuzulassen, daß der Großherzog hoffen durfte, Prag eher durch Hunger zu nehmen, was die durch Ueberläufer aus der Stadt herausdringenden Nachrichten für gar nicht unwahrscheinlich erscheinen ließen. Wenden wir uns, um das zu erhärten, jetzt den Vorgängen in Prag während dieser Wochen zu.

IV.

Die Zustände in Prag während der Belagerung.

Ein Zeitgenosse des Krieges von 1742 schreibt über Prag in diesem Jahre „und wenn man also einen Thaler in der Tasche, auch etwas gutes in der Schüssel und Bouteille hat, so kann man (da) ganz vergnügt leben. Allein die Franzosen schüttelten den Kopf und wollten Böhmen

1) Cornet, S. 64.

2) Er vergißt dabei die Liccaner, Kroaten, Dragoner.

3) Prinz Christian Lobkowitz an den Grafen von Wallis, 12. Sept, Feldlager bei dem Weißenberg, Raudnitzer Archiv.

vor kein gelobtes Land passiren lassen; an Grillen hatten sie endlich wohl keinen Mangel. Aber diese taugten nicht zu essen."[1])

Die Franzosen hatten thatsächlich dazumal keine Ursache das böhmische Land zu loben, sie hatten viel durchzumachen, jetzt an Hunger, dann später noch an Kälte. Freilich ging es ihnen — den Herren — immer noch besser als den unglücklichen Bewohnern der Stadt Prag selbst, wenn man auch anerkennen muß, daß Ordnung und Disciplin möglichst aufrecht erhalten worden sind: auf das sorglichste war alles eingerichtet worden, sogar zur Uebernahme der Charpie und Leinwand für die Verwundeten gab es einen eigenen „Lumpen-Commissarius".[2])

Als es in der zweiten Hälfte des Monats Juni klar wurde, daß Prag eine Belagerung werde aushalten müssen, galt es zunächst für die Approvisionirung zu sorgen. Man mußte sich ein Bild von dem verschaffen, was an Lebensmitteln und Getränken in der Stadt vorhanden war, um dann das noch Nothwendige herbeizuschaffen. Am 25. Juni wurde folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Ich begere, meine Herren, vor morgen eine genaue Nachricht, von der Mänge Gärsten, welche sich befindet zu Prag, umb Bier zu breuen, wie auch von der Versehung mit Fleisch, welches sich befindet bey denen Fleischhackeren, und von denen Mitteln, daß sie sich befleißen sich damit zu versehen, wie auch wie viel die Weinhandler an Wein liegen haben, und was Brandtwein zu finden; der H. Renaud ist beladen zu versamblen dieses Befinden und ich hoffe, daß ihr genau werdet genugthun dieser Vollziehung. Meine Herren, mein Absehen ist in diesen zu verschaffen denen Inwohnern dieser Statt wie auch Soldaten alle beyhülf, welche sie nöthig haben kundten und habe die ehre zu seyn, meine Herren, Euer unterthänigster Diener Marechal Duc de Belleisle."[3]) Abgesehen von der mehr wörtlichen als sinngemäßen Uebersetzung ins Deutsche fällt die besondere Höflichkeit dieses Erlasses auf. Weniger glimpflich und Böses für die Zukunft ahnen lassend hatte eine

---

1) Denkwürdiges Leben und Thaten des weltberühmten Staats-Mannes und Marschalls Herrn Karl Ludwig August Fouquets von Belleisle. Bremen. 1743. S. 410.

2) Wyschehrader Chronik, 9. Sept.

3) Lib. Decret. 962. Städt. Arch.

andere Kundmachung gelautet, die am Tag vorher per Curias publicirt worden war. Sie hatte folgenden Inhalt.[1]) Ein jedes Gewehr soll ausgeliefert werden unter großer Strafe; sobald Allarm geschlagen wird, hat jeder Hausbesitzer ein Licht oder eine Laterne vor seinen Fenstern anzuzünden; dann darf auch niemand aus dem Hause treten oder auf den Gassen herumgehen, oder den Kopf aus dem Fenster stecken, oder durch Klopfen, Rufen ein Zeichen geben; wer aber doch hinaus geht, kann todt geschossen werden. Deßgleichen darf niemand abends nach dem Zapfenstreich oder morgens vor demselben, also zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens das Haus verlassen. Die Einwohner sollen über Befehl der Primatoren alles für die Soldaten Nöthige, was gefordert wird, herbeischaffen. Kein Soldat darf dagegen ohne ausdrückliche Erlaubniß in einem Hause sich aufhalten; ebenso dürfen die Bürger ohne Erlaubniß Cheverts niemand in die Häuser, Ställe, Keller etc. aufnehmen. Nach dem Zapfenstreiche darf kein Wirth einem Soldaten etwas verabfolgen.

Geheime Zusammenkünfte sind streng verboten. Herrenloses liederliches Gesindel muß sofort aus der Stadt geschafft werden. Niemand darf den Verordnungen der Primatoren sich widersetzen. „Letzlich aber und hingegen hat sich die Löbl. Gemeinde zu versichern, sofern sie sich ruhig und friedsam aufführen wird, daß Niemanden in ihren Häußern und Wohnungen die geringste Gefahr an ihren Haab und Guth geschehen, sondern sie sich vielmehr der Protection deren kays. Truppen zu getrösten haben sollen."

Schon im vorhergehenden Monate hatte noch der Graf von Baiern, dessen Regiment dann aufhörte, als die französischen Marschälle in die Stadt zurückkehrten, Ordre gegeben, daß alle unangesessenen, unbekannten, dienst- und herrenlosen Leute, dann die Invaliden und besonders die Soldaten, „die nicht des Kaysers Allirte sind" die Stadt bei Lebensstrafe zu verlassen hätten.[2]) Das mußte jetzt wiederholt werden, theils um die Ordnung besser aufrecht erhalten zu können, theils um weniger Menschen zu haben, für deren Unterhalt zu sorgen war. Während der Belagerung

---

1) In der Sammlung von Actenstücken; Univ.-Bibliothek. XXII. A 263.
2) Lib. Decret. 915. Städt. Arch.

wurden sogar einmal 40 arme Leute aus der Stadt hinausgeschafft; da die Oesterreicher sie aber auch nicht aufnehmen wollten, mußten sie drei Tage vor den Mauern campiren, bis sie dann doch wieder in die Stadt hereingelassen wurden.[1])

Jede Theuerung aber durch Mangel an Lebensmitteln und starken Begehr nach ihnen sollte hintangehalten werden. Ausdrücklich wurde bestimmt, daß Fleischhacker, Bäcker und Höcklerinnen ihre Waare nach festgesetzten Taxen, aber nicht theuerer verkaufen dürften. Allerdings waren diese Taxen bereits von der Behörde höher angesetzt worden als bisher. Strenge wurde befohlen, die vom Kaiser genehmigten Geldsorten zum bestimmten Werthe anzunehmen.

Auch Handel und Wandel sollte seinen gleichen Gang gehen, niemand durfte sein Geschäft bei Tage oder frühzeitig zusperren „aus einer eygensünnigkeit oder sonstiger übler Intention“. Ja im allgemeinen Interesse wurden früher bestandene einschränkende Vorschriften gemildert, so durften zwar die Juden in Prag kein Mehl verkaufen, aber es wurde ihnen gestattet Getreide anzukaufen und es selbst zu mahlen, auch Mehl auswärts anzukaufen.[2])

Bei der im Laufe des Monats Juli immer enger werdenden Umschließung der Stadt mußte es bald an Vielem gebrechen; schon am 13. Juli erklärten die bürgerlichen Fleischhacker, sie könnten kein Fleisch mehr liefern; daraufhin erhielt ein französischer Unter-Intendant, Mr. de Charpentier, den Auftrag, denselben Vieh zu verschaffen.[3]) Das blieb freilich so ziemlich auf dem Papiere stehen, denn der französischen Intendanz fehlte es selbst an Vieh; es wurde wohl der Vorschlag gemacht, gelegentlich der Fouragirungen außerhalb der Stadt in den umliegenden Ortschaften Ochsen zusammenzubringen und sie den Besitzern gegen baares Geld abzukaufen; die Zahl dieses dort noch vorhandenen Viehs wurde auf

1) Kinsky-Archiv. Bohemica. VIII. S. 442. — Böhmischer Successionskrieg nach Todt Kaysers Karls VI. in Prag vorgefallene Begebenheiten, Hofbibl. Ms. 14740 f. 3.

2) Verordnungen vom 30. Juni und 3. Juli. Lib. Decret. 915. Städt. Arch.

3) 13. Juli, ebend.

3000 Stücke geschätzt — allein dieser Plan wurde nicht ausgeführt und war wohl bei der Nähe des feindlichen Heeres nicht mehr ausführbar.[1])

Die französische Verwaltung hatte es da überhaupt an Vorhersicht gewaltig fehlen lassen; einer der schwersten Fehler war auch, daß die nöthige Fourage für die Pferde mangelte; schon im Juni waren, um nur rasch versorgt zu sein, die umliegenden Felder und Wiesen geplündert worden; man hatte es verabsäumt, zunächst die Fourage von möglichst weit herzuholen und die Nachbarschaft für die Zukunft, wo man nicht mehr in die Ferne werde schweifen können, aufzuheben.[2]) So kam denn rasch der Moment, wo es an Futter für die vielen tausende Pferde in der Stadt fehlte. Zunächst für die französische Cavallerie selbst. Vor dem Beginne der Belagerung war im Hauptquartiere der Gedanke aufgetaucht, die Cavallerie überhaupt nicht einschließen zu lassen, sondern sie in den Saazer Kreis zu schicken, wo sie sich mit dem in Eger verbliebenen Corps des Duc d'Harcourt hätte vereinigen können; Broglie war aber auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, er hatte gefürchtet, sein Heer dadurch allzusehr zu schwächen.[3]) Das wäre aber keineswegs der Fall gewesen, denn während der ganzen Belagerung haben die Cavalleristen wenig genützt, was der Umstand am besten zeigte, daß sie jetzt bald zu Infanteristen gemacht wurden, weil man die Pferde nicht länger versorgen konnte.

Bis gegen Ende Juli war es mit den Fouragirungen in der Umgegend der Stadt noch so leidlich gegangen, die Franzosen wunderten sich selbst, daß sie dabei nicht mehr gestört und behindert wurden; dann aber trat bitterer Mangel ein und um dem abzuhelfen, wurde der große Ausfall vom 29. Juli unternommen, dessen Hauptzweck es war, Futter auf den Höhen oberhalb Trojas zu gewinnen. Mit dem Mißlingen dieses Unternehmens war auch das Schicksal der Cavallerie entschieden.[4]) Die Anzahl der nöthigen Pferde wurde auf ein Minimum reducirt; vier per Escadron Cavallerie und sechs per Escadron Carabiniers wurden

1) Journal, 23. Juli.
2) Journal, 23. Juni.
3) Journal, 17. Juli.
4) Journal vom gen. Tage.

zurückbehalten,[1]) die anderen sollten abgeschafft werden; selbst der Gendarmerie, die in der Stadt über die Ordnung zu wachen hatte, wurden sie weggenommen.[2]) Auch die Bürger mußten die ihrigen hergeben, nur den Gewerbetreibenden, die ihrer unbedingt bedurften, sollten sie gelassen werden; ebenso erhielten einzelne Adelige das Privileg, Pferde halten zu dürfen — unter andern der Erzbischof; strenge Consignationen über die Stadt-Pferde mußten abgeliefert werden, bei 500 fl. Strafe durfte keines versteckt und zurückbehalten werden.[3]) Die Ueberzahl wurde nun einfach aus der Stadt hinausgetrieben, gegen das österreichische Lager zu. Hier konnte man sie aber ebenso wenig brauchen; da wurden sie wieder zurückgejagt, ja ihnen, damit sie nicht Verwirrung und Unordnung durch Umherlaufen anstiften könnten, die Sehnen an den Hinterfüßen durchschnitten, so daß viele elend umkamen.[4]) Die meisten mußten aber schließlich doch wieder in die Stadt aufgenommen werden und nun wurden sie, da es an anderweitigem Fleische fehlte — zur Nahrung verwendet. Bald wurde ganz allgemein Pferdefleisch gegessen; die höchsten Officiere gingen mit gutem Beispiel voran; Broglie hielt offene Tafel, bei der alle Leckerbissen aus Pferdefleisch bereitet waren, die Soldaten gewöhnten sich größtentheils nach wenigen Tagen an diese neue Kost,[5]) die freilich viele Krankheiten verursachte und manche, die sich damit nicht befreunden konnten, zur Desertion trieb.[6]) Die Bürger mußten folgen; nur die wenigsten konnten sich noch den Luxus einer anderen Fleischnahrung gönnen und selbst diese wenigen reichten mit ihrem Vorrathe nicht bis zum Ende der Belagerung aus.[7]) Schlachtplätze für

---

1) Pajol, II. S. 227.

2) Journal, 9. August.

3) Kinsky-Arch. Bohemica VIII., S. 399, 400.

4) Diarium, 16. August.

5) Pajol II, S. 227.

6) Lobkowitz in seinem Briefe an Graf Althan vom 8. Aug.: daß die französische Desertion immer zunehme und viele als Grund dafür angäben, sie wollten kein Pferdefleisch essen. Raudnitzer Archiv.

7) Ann. Semin. schreiben erst am 4. Sept., daß, nachdem bis jetzt noch immer Fleisch auf den Tisch des Rectors gekommen war, jetzt auch nicht mehr das kleinste Partikelchen vorhanden sei. — Bloß Strahow war am 21. August wenigstens noch mit Fleisch, Rauchfleisch, Gemüse, Butter — nur mit Fischen nicht — reichlich versehen. Ann. Strah. f. 91.

Pferde wurden errichtet, einer in Bubentsch, ein anderer, der größte, auf der Altstadt an der Moldau, auf dem Tummelplatze. Der Consum war über 20 Pferde per Tag, etwa 150 in der Woche.[1]) Freilich sah es mit der Ernährung dieser Schlachtthiere auch nicht gut aus, sie waren schließlich auf Blätter und Baumrinden angewiesen; sie wurden lediglich in Gärten hineingetrieben und dort ihrem Schicksale überlassen, bis man sie zur Schlachtbank holte.[2]) Damals entstand das böse Witzwort, daß zwischen dem österreichischen und dem französischen Reiter der Unterschied bestände, daß der erstere das Pferd unter sich, der andere dasselbe in sich hätte.[3]) Die Pferde wurden bald so billig, daß man eher drei Pferde als ein Ei bekam. Mit dem anderen Hauptnahrungsmittel, mit dem Brode war es besser bestellt. Die Truppen brauchten etwa 300 Säcke im Tage, Anfang August war aber noch ein Vorrath von 30.000 Säcken vorhanden.[4]) Auch mit Getreide hatte man sich besser vorgesehen; es kam dazu, daß Mitte und Ende Juni das Korn um Prag reif geworden war und die französische Intendanz sich desselben, sowie aller anderen aufgespeicherten Vorräthe unerbittlich bemächtigt hatte.[5]) Ein großes Magazin war für die Vorräthe angelegt worden am Ende der damaligen Pflaster- (heutigen Hiberner-)gasse, das noch heutigen Tags die französische Aufschrift trägt „l'art de vaincre n'est rien sans l'art de subsister 1742."

An Reis und Butter fehlte es auch sehr bald, an Stelle der letzteren nahm man eben Talg;[6]) ebenso mangelte es an Eiern, die bald zu den höchsten Preisen gezahlt wurden, wie denn überhaupt alle festgesetzten Preise angesichts der eisernen Noth nichts nützten und außergewöhnliche Dinge wie eine Gans, eine Ente, selbst schließlich ein Ei nur von den Vermögenden erstanden werden konnten.[7]) Auch die geistigen Getränke mangelten,

---

1) Pajol II, S. 228; Denkwürdiges Leben 2c., f. 481; Journal, 9. August.

2) Ann. Norb. 27. August. — Diarium währender Pragerischer Blocquade, Hofbibl. Mſ. 14629, f. 3.

3) Ann. Semin., 2. August. — Die Ann. Norb. geben die Zahl der in Prag während dieser Belagerung getödteten Pferde mit 7625 an. f. 223.

4) Brief Broglie's, Pajol II, S. 226.

5) Diar. Břevn., 18. Juni.

6) Leben und Thaten, S. 512.

7) S. die Zusammenstellung der Preise im Anhang II.

sie mußten überall requirirt werden.[1]) Belleisle selbst verurtheilte diese Zustände mit den Worten: „es fehlt an einer Menge anderer Sachen, weil gar keine Maßregel dafür rechtzeitig getroffen worden ist.“ [2])

Am 3. August wurde von den Pragern eine neue Specification aller Dinge gefordert, die „zu erhaltung des menschlichen Lebens nöthig und nützlich, es möge ihnen zugehörig oder ad depositum in ihren Häusern gegeben worden sein, bey Straff des Lebens wieder den Contraveniente n“,[3]) wie überhaupt mit zunehmender Dauer der Belagerung die Eingriffe der französischen Heeresleitung in die persönliche Freiheit und in das Eigenthum der Bürger immer mehr überhand nahmen. Diese wurden verhalten 2000 Taglöhner oder Knechte zu den nöthigen Schanzarbeiten zu stellen, durften sich aber von dieser Leistung mit 200 fl. täglich loskaufen, was auch geschah; zu jedem Dienste, der im Namen des Königs von ihnen verlangt wurde, mußten sie sich bereit halten.[4])

Neue Verordnungen wurden erlassen: am 10. August kam der Befehl, bis zum 15. dieses Monats alles gearbeitete und ungearbeitete Silber in die Münze zu tragen, wo ein Schein mit einer Bestätigung dafür gegeben werden sollte: „nachdeme es vonnöthen ist, denen Trouppen, welche zu Defendirung deren dreyen Prager Städten gebraucht werden, zu Hülff zu kommen, als sehen Wir uns verpflichtet alle die Mittel zu ergreiffen,

---

1) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII, S. 413. — Ann. Semin., 16. Aug.

2) Er schrieb dem Minister: Il serait difficile de vous depeindre le désespoir de toute cette armée, car quoiqu'elle envisage depuis longtemps la perte de ses chevaux et de ses équipages, le moment fatal de la réalité est venu avec la douleur dans toute son étendue. Les dernières distributions ont cessé, elles n'ont servi qu'à prolonger d'une semaine l'existence de la cavalerie et à diminuer le fond du magazin, qui était reservé uniquement pour les chevaux qu'on veut garder. Vous ne sauriez vous representer ce que c'est que le spectacle de 15 à 16 mille chevaux, qui rongent leurs licous, la terre et tout ce qui se présente, en sorte qu'une grande quantité sont épars dans le camp et plusieurs abandonnés par leurs maîtres, passent du côté des enemis . . . Nous ne manquons ni de pain, ni de sel d'ici à quatre mois; mais tout le reste manquera infiniment plustôt, surtout la viande et une infinité d'autres choses, parcequ'il n'a été pris aucune mesure à l'avance Pajol, II, S. 228.

3) Kinsky-Arch. Bohemica VIII., S. 402.

4) Ebenda, S. 404.

welche durch die Gesetze des Kriegs erlaubt seynd". Das nicht angegebene und nachträglich aufgefundene Silber sollte der Confiscation verfallen und der Besitzer eine Geldstrafe von 3000 Gulden erleiden.[1]) Mit der größten Strenge wurde dieses Edict durchgeführt und niemand geschont, nur wenigen gelang es ihre Schätze zu verbergen. Ja auch das Kirchensilber wurde davon betroffen und allen voran lieferte der Erzbischof Graf von Manderscheid dasselbe aus. Sein Beispiel fruchtete aber nichts; die übrige Geistlichkeit, namentlich die Klöster, protestirten dagegen, daß sie ihre silbernen Weihgefäße ausliefern sollten; man mochte diese legitimen Gefühle nicht kränken wollen und so wurde mit höflicher Entschuldigung die Maßregel eingeschränkt: man habe die zum Gottesdienst nöthigen Geräthschaften nicht gemeint; der Erzbischof erhielt sein Silber wieder zurück.[2])

Gleich darauf wurde befohlen alles Schießpulver an das Zeughaus abzugeben und bei großer Strafe keines in den Häusern zu behalten, auch den Soldaten nicht zu verkaufen, andererseits keine Art von Schießwaffen oder Säbel und Degen anzukaufen.[3])

Abgesehen von dem zum eigenen Gebrauche nothwendigen Mehle — selbst dieses wurde limitirt — durfte kein Quantum von den consignirten Mehl- und Körner-Vorräthen ohne Vorwissen eines Kriegscommissärs verkauft werden.[4])

Ebenso sollte dann Blei und Zinn abgeliefert werden.[5])

Außerdem wurde auch jeden Monat noch eine beträchtliche Summe baaren Geldes gefordert, die mit größter Strenge unter Gefahr augenblicklicher Execution eingetrieben wurde.[6])

Wie war nun die Stimmung der Bürgerschaft diesen schweren Auflagen gegenüber?

Daß sie im innersten Herzen über die bestehenden Verhältnisse mißgestimmt war, und wo es anging dem auch laut Ausdruck gab, war nur

1) Sammlung von Actenstücken, Univ.-Bibl., XXII, A 263.
2) Ann. Strah., f. 88. — Ann. Norb., 14. August.
3) Kinsky-Arch., Bohemica VIII, S. 407.
4) Ebend. S. 408.
5) Ebend. S. 413.
6) Ann. Strah. f. 95. — Ann. Semin., 9. August. — S. unten S. 79.

zu begreiflich; ebenso daß sie unter dem Drucke der Verhältnisse wieder gut österreichisch geworden war und ein lothringischer — wie man noch immer sagte — Officier, der in die Stadt gesandt worden war, mit lautem Jubel begrüßt wurde, so daß die französischen Generale einen Tumult befürchteten und denselben still aus der Stadt herausbringen ließen.[1])

Bei jeder Gelegenheit wurde von Broglie und Belleisle die besondere Schwierigkeit ihrer Stellung gegenüber einer feindseligen Bevölkerung betont; in Wirklichkeit aber hatten sie unter dieser Gesinnung kaum zu leiden, da ja ihre Macht eine viel zu große war, als daß eine gefährliche Aeußerung der Gefühle hätte sich regen dürfen. Auch war die Bewachung der Stadt eine äußerst scharfe, so daß eine Communication mit den Belagerern kaum thunlich war; wenn dennoch eine solche stattgefunden hat, so haben die Oesterreicher davon keinen Vortheil gezogen; über den Zustand der Stadt, den Mangel an Lebensmitteln, waren sie überdies genugsam durch Deserteure unterrichtet. Eine nähere Verbindung scheint nur mit der Geistlichkeit, die gut österreichisch geblieben war, stattgefunden zu haben.[2]) Die Franzosen fanden also überall, wenn nicht willigen, so doch genügenden Gehorsam.

Um sich außerdem der Mitwirkung besonders des Landvolkes zu versichern, wurde folgender Streich ausgeführt. Am 13. Juli in der Nacht drang ein französischer Officier mit etlicher Mannschaft in die Druckerei der Jesuiten im Clementinum ein und verlangte vom Factor daselbst, er möge ohne Verzug von einem mitgebrachten Manuscripte tausend Exemplare in böhmischer und deutscher Sprache drucken; der Factor gehorchte und

1. Diarium, 1. August; er wurde mit „freudevollen Zuruffungen: dieser ist ein Officier unserer Königin, es lebe die Königin von Ungarn und Böhmen!" begrüßt.

2) Der Präses des Seminars klagt am 18. Juli: fueram ad portam Borzicensem volens ire spatiatum, non fui foras permissus, weil man Verdacht hatte, daß die PP. Strzecha (Kreuzherr), Baraubek und Sauersik, curati, eine Correspondenz mit dem Feinde hätten; es wäre diesen auch schlecht ergangen, wenn sie sich nicht davon gemacht hätten. Ann. Semin. Wyschehrader Chronik. 11. Juli. — Am 31. Juli erhielt der Abt von Strahow noch ein schediasma mit einem Chronogramm aus dem österr. Lager. Ann. Strah. f. 86.

stellte das Gewünschte bis 9 Uhr vormittags her, worauf die Franzosen damit verschwanden, aber auch den Drucker mitnahmen, der zwei Tage lang im Arreste behalten wurde. Ein gewisser Herr von David, der als Hauptmann der Kauřimer und Bunzlauer Kreise in bairische Dienste getreten war und sich durch besondere Rührigkeit auszeichnete, übernahm die Expedition dieser Exemplare; durch Juden und Bauern, die sich als Bettler verkleideten, wurden sie ihrer Bestimmung zugeführt und möglichst in der Umgebung Prags vertheilt. [1])

Dieses geheimnißvolle Elaborat enthielt nichts anderes als ein Patent im Namen Kaiser Karls VII. ausgestellt und von Frankfurt, 5. Juli datirt. Sein Inhalt war folgender: Nachdem die vier Stände des Königreichs wiederholt den Wunsch ausgesprochen hätten, Karl als rechtmäßigen König begrüßen, um ihre Städte und Dörfer besser beschützen zu können, den Feind endlich ganz aus dem Lande zu verjagen, will Karl ihnen sofort ein Zeichen seines besonderen Vergnügens darüber geben und erklärt „durch gegenwärtigen Brieff, daß alle Unterthanen der Städte, Flecken und Dörffer, welche die Waffen, sowohl sich selbsten zu beschützen, alß den feind anzugreiffen, ergreiffen werden, von uns nicht allein alle hilff zu gewarthen haben, sondern auch vor ihre Persohn f r e y g e m a c h t und drey Jahr lang von aller Schatzung frey seyn sollen, über daß soll ihr eygen seyn alles daß, waß sie dem feind abnehmen werden. Wir erlauben Ihnen auch, sich sowohl auß dem Adel, alß auß ihren Mitteln Standt häußer zu erwählen, welchen wir noch andere merkmahle unßerer Dankbahrkeit zu geben und Sie nach proportion deren dienste, so sie unß leisten werden, zu belohnen unß vorbehalten." [2])

Als nach aufgehobener Belagerung der Stadt die Franzosen sich im Lande wieder ausdehnen konnten, wurde das Patent auch in den Kreisen verbreitet, um die nöthige Unterstützung des Bauernstandes betreffs der Verproviantirung der Truppen zu erhalten. [3])

1) Diarium währender Pragerischer Blocquade. Hofbibl. Mſſ. 14629, f. 3, 4. — Wyschehrader Chronik, 13. u. 18. Juli.

2) Actensammlung, Prager Univ.-Bibl. XXII, A 263; überdies häufig abgedruckt, so Zelante I. S. 39.

3) Actensammlung; es wurde von David mit den nöthigen Zusätzen betreffs der Proviantirung versehen am 3. Oct., Brandeis, publicirt.

Es hat viel Erfolg gefunden, allerdings auch manchmal das Gegentheil von dem erreicht, was es sollte: so verweigerten in Smetschna und Schlan die Bauern dem Marschalle Broglie den geforderten Vorspann, weil sie jetzt „frei" seien, worauf derselbe ihnen das Patent wieder zerreißen ließ. [1])

Oesterreichischerseits nahm man die Sache grimmig ernst; wer als Vertheiler dieses Schriftstücks ausfindig gemacht werden konnte, wurde unbarmherzig aufgehängt. [2]) Und als dann im October dasselbe größere Publicität im Lande erhielt, erachtete man in Wien für nöthig, es durch ein anderes zu paralysiren, in welchem darauf hingewiesen wurde, wie anders zunächst die bairische Regierung mit Forderungen aller Art aufgetreten war und wie sie erst jetzt fremdes Gut zu verschenken beginne, wo keine Hoffnung für sie vorhanden sei das Land zu behaupten. Aber auch der Wiener Hof verspricht zugleich Stände und Unterthanen „in vergnüglichen Standt zu setzen, und in denen obtragenden Bürden, sowohl mit Abhelffung des Versessenen, alß mildester Mäßigung des zukünfftigen Erleichterung zu verschaffen, ebenso den Unterthanen, wo in der Unterthänigkeits-Arth Mißbräuche, oder Härtigkeiten eingeschlichen alle abhilfliche Maß zu verschaffen und angedeyhen zu lassen." [3])

Es läßt sich übrigens gar nicht mit Sicherheit behaupten, ob das Patent vom 5. Juli wirklich der Initiative Karl VII. entsprossen ist oder ob nicht etwa die französischen Befehlshaber in Prag dasselbe auf eigene Faust haben drucken lassen, um für ihre militärischen Maßregeln die Unterstützung der böhmischen Bauern zu gewinnen. [4]) Jedenfalls scheint es momentan seinen Zweck nicht verfehlt zu haben, und es darf anknüpfend an das oben Gesagte wiederholt werden, daß die Franzosen kaum Ursache hatten über die Widerspenstigkeit der Bevölkerung zu klagen.

1) Hofbibl. Mſ. 14629, f. 4.

2) Diarium zum 23. Juli. K. u. k. Kriegsarchiv.

3) Actensammlung, Prager Univ.-Bibl., XXII, A 263.

4) Karl VII. erwähnt dasselbe in seinem Tagebuche nirgends; auch scheint die Fassung des Patents selbst darauf hinzudeuten, daß es von nicht kanzleikundigen Männern verfaßt worden ist. — S. dazu auch über die Zweifel, die am Wiener Hofe über die Provenienz dieses Patents herrschten. Arneth, Maria Theresia II., S. 111. — Zelante, Merkwürdiges Andenken ꝛc. S. 40 führt einige Gründe gegen die Authenticität des Stückes an.

Ein einziger Prager Bürger hat seinen Ansichten drastischen Ausdruck zu geben den Muth gehabt: es war der ehrsame Aloysius Tochtermann, ältester Glasermeister der Altstadt Prag.[1]) Er fand die erste Gelegenheit zu solchem energischen Auftreten gelegentlich der Verkündung des Befehls: alles Silber an die Münze abzuliefern. Er trat da im Namen der Bürgerschaft vor, und erklärte, unterstützt von dem Universitäts-Syndicus Veigel und dem Kaufmanne „bei den 3 Schwertern" in der Zeltnergasse, Jahora, von diesem letzten Besitze, der allein die Möglichkeit biete in besseren Zeiten sich wieder emporzuhelfen, könne man sich nicht trennen. Er blieb, trotz der Intervention ängstlicher Gemüther, dabei: Wir geben kein Loth Silbers her. Und in der That hatte dies den Erfolg, daß nur das geschlagene Silber, Schüsseln, Teller, Tafelaufsätze abgeliefert werden sollten, dagegen das andere behalten werden durfte.[2]) Das war nun etwas Anderes, besonders da die Bürger durch solches nicht schwer betroffen wurden, derlei Luxusartikel waren wohl in den Bürgerhäusern nicht üblich. Es muß constatirt werden, daß dem wackeren Bürger für sein Auftreten nichts geschehen ist, was ihn dann dazu ermuntert haben mag auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren.

Er fand bald Gelegenheit dazu. Denn je weiter die Belagerung fortschritt, die Noth größer wurde, desto strenger und schärfer äußerte sich das französische Regiment. Am 24. August wurde ein Erlaß publicirt, daß jeder Hausbesitzer den Schlüssel seines Hauses dem bei ihm wohnenden, resp. einquartirten Officier oder Gemeinen überantworten, außerdem jeder Bürger am nächsten Tage bereits ein taugliches Subject nicht unter 16 Jahren auf die Schanzen schicken solle. Abermals protestirte Tochtermann gegen dieses Ansinnen, wies darauf hin, daß mit der Hergabe des Schlüssels das ganze Haus einer fremden Gewalt preisgegeben werde, daß die Bürgerschaft andererseits schon für die Arbeiter täglich 200 Gulden zahlen müsse; brauche man noch mehr Arbeiter, so gebe es genug Domestiquen bei der Armee selbst, die müßig herumliefen. Es wurde wieder der Ruf laut, man wolle und brauche keine Vertheidigung,

---

1) Umbständlich gründliche Relation rc. — Wyschehrader Chronik, 13. Aug.
2) Tochtermann, S. 6.

man verlange die Uebergabe der Stadt. Dieser Einspruch nützte aber nichts.[1]) Zwei Tage später wurde ein neues Patent publicirt, in welchem jene beiden Punkte wiederholt wurden, ebenso der, daß man vom Abende bis zum Morgen nicht aus dem Hause heraus dürfe; nun kam noch die Verordnung hinzu, niemand dürfe auf eine Schanze oder einen Thurm steigen, um hinaus zu sehen; niemand dürfe mit den eingebrachten Gefangenen verkehren; endlich wurde das Läuten der Glocken und Schlagen der Uhren verboten.[2]) Tochtermann protestirte namens der Gemeinde abermals gegen die beiden Punkte betreffs des Schlüssels und der Schanzarbeit und hatte thatsächlich den Erfolg zu verzeichnen, daß die Generalität davon absah.[3]) Auch bezüglich der Forderung Zinn und Blei abzuliefern, erzielte Tochtermann eine Milderung, indem die Abgabe des Zinns nachgesehen und verstattet wurde das Blei innerhalb der nächsten Woche vorläufig auf dem Rathhause zu deponiren; eine Milderung, die freilich nur die Communitäten der Städte als solche traf, nicht aber Adel und Geistlichkeit.[4]) Allerdings hätte die Auslieferung des Zinns gerade die Bürger sehr stark getroffen, da es das für Eßgeschirr damals gewöhnlich — in wohlhabenderen Häusern wenigstens — übliche Metall war.

Trübe und traurig, in beständiger Sorge und Aufregung, verliefen die Tage; unaufhörlich dröhnte Geschützdonner von allen Seiten auf die Prager-Städte ein, unaufhörlich flogen die Bomben in die Stadt, Zerstörung und Feuergefahr mit sich führend. Die Bürger mußten bereits Sorge tragen, daß überall auf den Böden der Häuser Wasser bereit gehalten wurde, um jeden beginnenden Brand sofort löschen zu können,[5]) und dennoch züngelten hier und dort Flammen auf. Das gewohnte Glockengeläute in der hundertthürmigen Stadt hatte aufgehört; immer neue Drangsale, neue Beschränkungen der persönlichen Freiheit wurden

---

1) Ebenda. S. 6—8.

2) Kinsky-Archiv, Bohemica VIII., S. 410.

3) Tochtermann S. 8 ff.

4) Tochtermann S. 9 ff. — Strahow mußte das Blei theils aus den Fenstern nehmen, theils von Juden kaufen. Ann. Strah., f. 96.

5) Kinsky-Archiv, Bohemica VIII., S. 416.

den Einwohnern aufgelegt.[1]) Mit barbarischer Härte wurden die Hausdurchsuchungen nach Silber, nach Gewehren, Pulver, endlich auch nach Zinn und Blei durchgeführt, fand die Soldatesca nicht das Gewünschte, so nahm sie eben anderes mit.[2]) Die ursprüngliche Schonung des fremden Eigenthums hörte auf; bei Gelegenheit der Demolirung der Häuser auf dem Pohořeletz wurde alles darin befindliche geraubt und in der Judenstadt zum Verkaufe gebracht; was die Soldaten nicht anbrachten, warfen sie ins Wasser.[3]) Die französischen Machthaber hatten jetzt an andere Dinge zu denken, als solche Ausschreitungen zu ahnden; der Unmuth der Soldaten über die ihnen auferlegten Entbehrungen mochte sich am besten auf diese Art entladen.[4]) Auch der geistliche Zuspruch und Trost fehlte den Bürgern, anfangs des Monats September wurden alle Predigten in den Kirchen verboten.[5])

Rechnet man zu solchen Bedrängnissen noch den Mangel an guter, ausreichender Nahrung — die Armen mußten sich vom Fleische crepirter Pferde nähren, und ein Brod essen, das mehr einem Stücke schwarzer Erde gleichsah, ja selbst Spatzen, Dohlen, Hunde und Katzen wurden zu begehrten Lebensmitteln — so erhält man wohl ein schlimmes Bild

---

1) Es sollten nicht mehr als drei Personen auf der Straße beisammenstehen; die Ann. Norb. — 31. August — fügen aber hinzu, daß dieser Befehl keinen Eindruck gemacht habe, da gerade, um denselben zu discutiren, mehr Leute als früher sich auf der Gasse versammelt hätten.

2) Ann. Strah. f. 95. — Ann. Semin., 23., 26. August, 12. September. — Kinsky-Archiv. Bohemica VIII., S. 441: Im Dominikaner-Kloster in Prag ist eine Durchsuchung nach Pulver und Blei so durchgeführt worden, daß der Prior vor Schrecken jählings gestorben ist. — „Wein wird den Leuten zu vielen Eymern, ja, wo man es nicht angesagt, aller weggenommen, die Comissarien gehen mit vielen Soldaten . . . herum, . . . suchen sich den besten aus, lassen sichs auch wohl schmecken." Hofbibl. Mſ. 14629 f. 8.

3) Tochtermann S. 8. — „Bey dieser ausräumung helffen — leyder Gott! die Soldaten auch mit." Hofbibl. Mſ. 14629, f. 8.

4) Beschwerde der Stadthauptleute darüber, daß die französischen Soldaten die Bäcker berauben und den Leuten auf der Straße das Brod aus den Händen reißen. Lib. Decret. 962. Städt. Arch.

5) Ann. Strah., f. 95: damit das Volk durch dieselben nicht etwa noch mehr gegen die Franzosen gereizt würde.

von den Leiden der Bewohner.[1]) Auch der Tod hielt reiche Ernte in der Stadt.[2]) Allenthalben, bei St. Emaus, im Clementinum, im Norbertinum, in Strahow waren Spitäler errichtet worden[3]) — abgesehen von den in Prag bereits existirenden — und Tag auf Tag wurden zahlreiche Leichen herausgetragen, einfach nur in Säcke gepackt,[4]) um in den vielen Friedhöfen der Stadt recht und schlecht beerdigt zu werden, meist nur ganz oberflächlich unter der obersten Erdschichte.

Die Verunreinigung der Straßen hatte ebenfalls trotz aller Befehle der Commandirenden starke Dimensionen angenommen, überall lagen Knochen von todten Pferden herum, niemand wollte seine Haut riskiren, um unter heftigem Kugelregen dieselben zu entfernen.[5])

Die einzige Hoffnung der Bürger stand auf dem endlichen Sieg der Oesterreicher, der Befreiung von den Bedrängern bringen sollte: doppelt schwer mußten sie daher betroffen werden durch die Kunde vom Abzuge der österreichischen Armee, der sie der Fremdherrschaft preisgab. Man wollte in Prag zuerst gar nicht daran glauben; noch bis zum 20. September erhielt sich das bestimmte Gerücht von einem Accord mit den Franzosen; als die Wahrheit sich endlich unwiderleglich aufdrängte „ist Prag unbeschreiblich bestürzt".[6]) Ein bitteres Gefühl mußte die loyalen Unterthanen Maria Theresias beschleichen, als sie sich neuerdings im Stiche gelassen sahen.[7]) Umsomehr als mit dem Abmarsche der Be-

1) ... exhausta jam erant omnium mercatorum et negotiatorum officina, ita quod multi vix panem et legumina adepti fuerint; ... pauperes .. morticinis equinis, aliisque quisquiliis vitam tantisper sustentabant: imo non pauci fame omnino succumbebant. Ann. Strah. f. 97. — Ann. Semin. Sept. 1742. — Ann. Strah. f. 96.

2) Ann. Strah. f. 86 sprechen von einer lues pestifera, die unter den Franzosen herrschte.

3) Zur Pflege der Kranken hatte sich eine Menge Frauen und Mädchen gemeldet. Ann. Norb., 15. Juni.

4) Aus dem Norbertinum in der Woche 16—25 Leichen. Ann. Norb. passim. Cechner, Mons. Sacer, verzeichnet einmal 2000 Kranke bei St. Emaus und gibt die Zahl der Todesfälle im Tage einmal auf 40 an; S. 737—738.

5) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 411.

6) Hofbibl., Mſ. 14.629 f. 15.

7) Wehmüthig schreibt der Präses des Seminars: dum omni hora nos ab iis redimi sperabamus, subito deserti fuimus. Ann. Sem.

lagerer keineswegs die allgemeine Noth aufhörte, diese vielmehr gerade in den nächsten Tagen den Gipfelpunkt erreichte. Und selbst dann, als das vorbei war, hatte die Leidenszeit der Stadt noch nicht ihr Ende gefunden; sie mußte ja noch eine zweite Belagerung durchmachen.

V.

Das Ende des Jahres 1742.

Die betrübenden Berichte Broglie's und Belleisle's aus Prag hatten König Ludwig XV. bestimmt noch eine Armee nach Böhmen zu senden, um seinen Truppen aus der Noth zu helfen. Schon Mitte August traf die Freudenbotschaft hievon in Prag ein, für Mitte September ungefähr wurde der Anmarsch der neuen Regimenter — der Armee der Trinitarier, wie man sie in Paris nannte[1]) — in Aussicht gestellt; wir haben gesehen, wie die Franzosen angefeuert durch diese Hoffnung mit dem Aufgebote aller Kraft die Stadt gehalten haben, wie dann, eben durch dieses Entsatzheer veranlaßt, der Großherzog von Toscana die Belagerung aufheben mußte.

Marschall de Maillebois, dem die Aufgabe zu Theil wurde, seine Kameraden zu befreien, war mit seinem Heere zunächst zur Bedrohung von Hannover bestimmt gewesen.[2]) Anfangs Juli stand er bei Düsseldorf und Jülich; er erhielt jetzt Befehl, statt nach Flandern nach Böhmen zu marschiren; am 7. September traf er mit etwas über 30.000 Mann bei Fürth ein.

Auf diese Nachricht hin war im österreichischen Hauptquartiere zu Motol der entscheidende Kriegsrath abgehalten worden, bei dem die Mehrzahl der Generäle sich für die Fortsetzung der Belagerung aussprach, die einflußreichsten aber, Prinz Karl von Lothringen und Königsegg, für

---

1) Trinitaires, geistlicher Orden zum Rückkaufe der in Sclaverei gefallenen Christen; La Vie politique et militaire de M. le Maréchal, Duc de Bell-Isle, publiée par Mr. D. C. à la Haye 1772. S. 156. — Man erwarte Maillebois in Prag um diese Zeit „pour sur" schreibt Lobkowitz an Graf Althan am 14. August. Raudnitzer Archiv.

2) Für das Folgende Arneth, Maria Theresia II. S. 117 ff. — Pajol II.

Aufgabe derselben und für energischen Feldzug gegen Maillebois eintraten; da auch die Wiener Nachrichten für die letztere Maßnahme lauteten, so entschied der Großherzog in diesem Sinne und hob — wie schon erzählt — die Belagerung auf. Nur Graf Festetics wurde mit der irregulären Infanterie und den Husaren — etwa 9 bis 10.000 Mann — vor Prag zurückgelassen.[1])

Das übrige Heer erhielt nun die Directive gegen die Oberpfalz hin; ebendort sollte auch Khevenhiller mit seiner Hauptmacht dazu stoßen, während andererseits Maillebois sich durch die Truppen des Grafen von Sachsen verstärkte. Es schien hier zu einem entscheidenden Kampfe kommen zu sollen; Ende September standen beide Heere einander gegenüber, der Großherzog bei Hayd, der Franzose bei Prommenhof auf böhmischem Boden. Der Großherzog rückte noch näher zu Maillebois heran und ließ zugleich die Straße nach Prag ungangbar machen. Beide Gegner hatten aber keine Lust mit einander anzubinden; besonders Maillebois hatte allerdings allen Grund, um einem Kampfe auszuweichen, denn ein solcher hätte bei ungünstigem Ausgange die Möglichkeit, der Prager Armee zu Hilfe zu kommen, abgeschnitten. Er wich darum dem Feinde aus; ging zunächst wieder über die bairische Grenze, dann weiter oberhalb nach Böhmen zurück, wo er dann bis Schlackenwerth vorrückte. Hier fand er jedoch abermals den Weg durch den Großherzog verlegt, der Kaaden durch seine Vorhut hatte besetzen lassen. Es wäre jenem wohl möglich gewesen seinen Weg zu erzwingen, aber er fürchtete dann offenbar in dieselbe Lage wie Broglie und Belleisle zu kommen und von der Heimath abgeschnitten zu werden.

So trat er den Rückzug nach Baiern an, wo er Ende October bei Neustadt an der Naab sein Lager bezog.

Er war vom Großherzoge nicht mehr belästigt worden; dieser war damit zufrieden den Entsatz vereitelt zu haben, er durfte jetzt hoffen das

1) Fürst Lobkowitz ist entschieden dagegen gewesen; er äußert sich in einem Briefe an den Grafen Wallis, Feldlager bey dem Weißenberg, 12. Sept., dahin, daß dadurch nicht nur der Ruhm der österr. Truppen benachtheiligt worden sei, sondern man auch dem Feinde Lufft gemacht und ihn in Stand gesetzt habe, sich im Lande wieder auszubreiten, dasselbe vollständig zu ruiniren oder zu mindest sich neu verproviantiren zu können. Rauduitzer Archiv.

in Böhmen zurückgebliebene Heer Frankreichs zu vernichten. Es scheint jedenfalls ein grober Fehler gewesen zu sein, daß Broglie und Belleisle nicht dem österreichischen Heere gefolgt waren und sich mit Maillebois vereinigt hatten. Es dürfte dies wiederum eine That Broglies gewesen sein, der jetzt nach der glorreichen Vertheidigung Prags nichts mehr davon wissen wollte, Stadt und Land aufzugeben, und sogar den französischen Hof für seine Ansicht zu gewinnen verstand, so daß man hier über Maillebois sehr verstimmt wurde und Broglie anwies an seine Stelle zu treten. Dieser verließ am 27. October Prag, um sich über Sachsen nach Baiern zur Uebernahme des Commandos zu verfügen, während Belleisle allein mit dem Oberbefehle in Prag betraut blieb. Ein Ereigniß, das den französischen Operationen nur nützen konnte, da damit der Zwietracht und der Rivalität der beiden Marschälle ein Ende gemacht wurde.

Wir haben anläßlich der Belagerung gesehen, wie unzweckmäßig Broglie vorgegangen war und wie die entscheidenden Maßnahmen bei der Befestigung und Vertheidigung der Stadt von seinem Collegen getroffen worden waren. Jetzt konnte dieser ohne fremde Einrede allein befehligen — wir werden finden, daß er sich mit höchsten Ehren aus seiner schwierigen Lage gezogen hat.[1])

Zu seinem Gegner in diesem Duell, zum Commandanten des Heeres, das jetzt ein zweitesmal Prag zu erobern bestimmt war, wurde der österreichische Feldmarschall Prinz Christian von Lobkowitz ausersehen; weniger wegen seiner persönlichen Tüchtigkeit, sondern um ihn auf eine gute Art von der Hauptarmee, wo er sich mit Karl von Lothringen nicht vertrug, zu entfernen.[2])

Wir kehren denn zum Schauplatze dieses Entscheidungskampfes nach Prag zurück.

Festetics hatte mit der Hauptmacht Quartier in Hostiwitz genommen; auf der anderen Seite auf den Höhen oberhalb Wysočan war bloß General Forgách mit 2000 Kroaten geblieben. Diese Truppen versuchten die Blokade von Prag durchzuführen, konnten es aber natürlich nicht infolge ihrer

1) Mem. Duc de Luynes, IV. S. 189, 358 ff.

2) Arneth, II. S. 134.

Minderzahl, die überdies noch auf ein so großes Terrain vertheilt war. Gegen Westen begnügten sich die Franzosen damit, wieder den weißen Berg, den Sternpark und das Margarethenkloster zu besetzen; im Osten aber drangen sie energischer vor; Lieben und Rostock wurde zuerst genommen, dann aber Forgách aus seiner Stellung bei Prosek herausgejagt; dieser mußte schleunigst zurückweichen, um nicht von Festetics ganz abgeschnitten zu werden, und einen weiten Ausbug nach Süden machen, um jenen zu erreichen. Der Weg nach Sachsen wurde mit einem Male frei, Brandeis, dann Melnik und Leitmeritz von den Franzosen besetzt und in letzterer Stadt sehr große Vorräthe aller Art aufgestapelt. Nun mochte sich auch Festetics nicht länger in so bedrohlicher Nähe aufhalten, er ging weiter zurück über die Beraun — am 29. September war jede Art von Blokade aufgehoben.[1])

Bis dahin, besonders in den ersten acht Tagen nach Aufhebung der Belagerung, hatte die Prager Bevölkerung noch bittere Noth gelitten, es kamen keine Nahrungsmittel in die Stadt, die alten Vorräthe waren schon ganz aufgezehrt, selbst die letzte Pferdefleischration vertheilt;[2]) es war noch schlimmer geworden als früher, da jetzt den Bürgern auch die Hoffnung auf eine baldige Befreiung genommen war.[3]) In diesen Tagen sollen 200 Personen Hungers gestorben sein, auf der Gasse stürzten Leute vor Erschöpfung zusammen, dazu fiel kaltes Wetter ein, Brennholz war noch keines vorhanden.[4]) Es wurden wohl den Einwohnern Prags Pässe ausgestellt, um die Stadt verlassen zu können, wer das aber that, riskirte von den Oesterreichern erschossen oder wenigstens bis aufs Hemd ausgeplündert zu werden, was auch die Stimmung gegen diese nicht bessern konnte.[5])

Die Soldaten hatten es besser: für diese wurde doch in erster Reihe gesorgt durch Fouragirungen in der Umgegend; wie Wilde hausten die

1) Pajol II. 7. Cap.
2) Journal intercepté.
3) Tochtermann S. 20.
4) Ann. Norb. 13. Sept. — Hofbibl. Mſ. 14629, f. 14, 15: „viele Leuth leiden bittern Hunger und haben zu 3 und 4 Tagen kein Brod.“
5) Hofbibl. Mſ. 14629, f. 16.

Franzosen in St. Margarethen, in Nusle und Michle, als sie dann weiter streifen konnten, in der Gegend bis nach Königsaal, viel wurde dabei zerstört, aus Muthwillen wurden Brände gelegt.[1])

Die Noth erreichte einen solchen Grad, daß am 18. September der muthige Aloysius Tochtermann sich ein Herz faßte, und nachdem er die Bürgerschaft wieder zusammengebracht und eine Deputation hatte wählen lassen, zu Broglie und Sechelles ging, ihnen vorzustellen, daß es doch ihre Pflicht sei auch für die Bürger zu sorgen. In der That erreichte er, daß die Franzosen mit der Säuberung der Umgegend vom Feinde sich etwas beeilten und die Straßen nach Prag frei machten; aus dem Bunzlauer und Königgrätzer Kreise konnten endlich Lebensmittel in die Stadt geschafft werden.[2]) Am 26. September wurden die ersten hundert Stücke Vieh hereingetrieben und mit Trommelschlag ward verkündet, daß auf der Kleinseite das Fleisch zu 20 kr. das Pfund verkauft werde. In Wirklichkeit wurden aber nur Franzosen und ihre Günstlinge da zugelassen, die anderen, sogar Geistliche, mit Stößen weggejagt. Am 29. erst kam Proviant für die Allgemeinheit ein; die Fleischtaxe wurde mit 16 kr. per Pfund festgesetzt, bis anfangs October sank der Preis rasch auf 6 kr. herab[3]); im ganzen blieb aber doch eine große Theuerung bestehen, die zusammengenommen mit der allgemeinen Erschöpfung der Geldbeutel nur wenigen reichen Bürgern gestattete sich in Voraussicht kommender schwerer Zeiten auf Monate hinaus mit allem Nöthigen zu versehen.[4])

---

1) Ann. Norb. 19. Sept. — Ann. Strah. f. 99. — Diarium Břevn. 17. bis 20. Sept.: das Dorf Břevnov brannte ab; zugleich mit dem Abzuge des österreichischen Heeres hatten sich Abt und Brüder des Klosters St. Margareth nach Kladno geflüchtet; nur 4 Mönche blieben zur Aufsicht da zurück. — Kinsky-Arch., Bohemica VIII. S. 445. — Ueber diese Requisitionen ist besonders ausführlich die Wyschehrader Chronik.

2) Tochtermann S. 20 ff.

3) Hofbibl. Mſ. 14629 f. 17.

4) Im Monate October wurden in Prag zum Verkaufe eingeführt: 13.715 Str. Weizen, 11.900 Str. Korn, 36.541 Str. Gerste, 1061 Str. Mehl; 1823 Ochsen, 2129 Kühe, 135 Kälber, 7532 Schafe, 6224 Schweine; 595 Eimer Wein; 621 Ctr. Butter; 2971 Floß Holtz. Außerdem hat die franz. Militz noch zugeführt: 1850 Str. Weizen, 1220 Str. Korn, 1230 Str. Gerste, 630 Str. Mehl; 424 Ochsen, 518 Kühe, 1138 Schafe, 180 Schweine. Hofbibl. Mſ. 14740 f. 9.

Bald mußte da wieder Ordnung geschaffen werden; es wurde unter großer Strafe angeordnet, daß alle eingebrachten Lebensmittel nur auf den Märkten verkauft werden durften, nicht aber heimlich. Es versuchten auch jetzt Sechelles und Belleisle diese Verhältnisse möglichst zu regeln: den Bäckern wurde befohlen nur ganz gut gewichtetes Brod zu liefern und dasselbe zur Controle mit ihrem Namen zu versehen, jede Unze, die es weniger wog, sollte dem Urheber 100 Gulden Strafe eintragen. Die Müller durften vor 10 Uhr kein Mehl kaufen; ebenso die Verkäufer vor 11 Uhr überhaupt nichts von den Bauern ankaufen, so daß den Privatpersonen, die ohne Zwischenhändler kaufen wollten, das Vorkaufsrecht gewahrt blieb. Kein Hausknecht oder Gastgeber durfte den Händlern da zur Umgehung des Verbots behilflich sein, bei Strafe der Auspeitschung; auch die Haushofmeister der Herrschaften sollten nicht etwa mehres kaufen, um damit Handel zu treiben; daß die Juden bei dieser Gelegenheit nicht vergessen wurden, versteht sich von selbst.[1]) Alle diese Vorsichtsmaßregeln konnten aber doch nicht erzielen, daß die Preise niedriger wurden und die Armen besser daran waren.

Die Bürger durften jetzt auch an Holzvorräthe für den Winter denken und das für die Schanzen gelieferte Holz wieder abholen lassen:[2]) es sollte sich aber bald zeigen, daß diese Vorräthe eigentlich nur für die Franzosen geschaffen wurden.[3])

Während nach Möglichkeit die besser Situirten für die Zukunft sorgten, hatte der Marschall de Broglie, so lange er in Prag commandirte, diese Vorsicht gänzlich versäumt,[4]) so daß bei seinem Abgange auch nicht ein Sack Korn vorhanden war. Ueberhaupt war es mit dem Zustande besonders der Disciplin der französischen Truppen recht übel bestellt;

1) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 414, 447/8. — Ein Beispiel der großen Strenge Belleisles ist, daß auch ein Prager Bürger Lanio wegen eines geringen Vergehens beim Verkaufe von Fleisch aufgehängt wurde; Ann. Sem. 28. Sept.; ebenso am 4. Dec. ein anderer Fleischhauer, Kopitka; Hofbibl. Ms. 14740 f. 12 — gleichzeitig aber auch ein französischer Bäcker; Hofbibl. Ms. 14629 f. 23.

2) Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 416, 448.

3) Im November mußten die Bürger Holz — zu 6 bis 10 Klafter ein jeder — an die Franzosen abliefern. Hofbibl. Ms. 14629 f. 22.

4) Heigel, Tagebuch Kaiser Karls VII. S. 76.

es wurde jetzt mehr geplündert als zur Zeit der Belagerung, und recht nutzlos wurden Dinge vergeudet.[1])

Glücklicherweise änderte sich das, als nach der Abreise Broglies, der am 27. October unter dem Vorwande einer Recognoscirung Prag insgeheim verließ,[2]) Belleisle die Zügel des Regiments mit fester Hand ergriff. Es war ein Chaos, dessen Ordnung er übernahm; die Zahl der einzelnen Truppenkörper weit unter ihrem normalen Stande, dabei waren dieselben der leichteren Verpflegung halber in der ganzen Umgegend verstreut, kaum $1/4$ in Prag selbst. Durch Ausschweifungen wurde eine Menge von Krankheiten erzeugt, die täglich neue Opfer forderten, keine regelmäßige Vertheilung der Nahrungsmittel fand statt; großer Mangel an Branntwein, an Reis und was in Anbetracht des kommenden Winters die Hauptsache war: drohender Mangel an Brennholz wurden constatirt.

Anfangs November zählte Belleisle etwa 18.500 Mann unter seinem Commando, darunter mehr als 3000 zu Pferd, die übrigen zu Fuß; dazu kamen noch über 3000 Kranke in den Hospitälern, von denen täglich 25—30 starben.[3])

Unter diesen Verhältnissen näherte sich nun Prinz Lobkowitz mit seinem Corps der Stadt, um sie neuerdings einzuschließen; am 6. November zog Belleisle seine Truppen zusammen und concentrirte sie in einem Lager bei Lieben; am 8. und 10. konnte er nochmals große Fouragirungen bis fünf Meilen in der Runde vornehmen, dann vermochte er aber nicht mehr so weit in die Ferne zu gehen wegen der ungarischen Reiter, die überall herumschwärmten. Die nothwendigen Fouragirungen mußten jetzt womöglich mitten in der Nacht gemacht werden oder durch eine regelrechte Kriegsexpedition. Cavallerie schwärmte voran, dann kam Infanterie, die das heimgesuchte Landstück stark besetzte und unter deren Schutz die Fouragirung vor sich ging.[4])

---

1) Ann. Strah. f. 100. Es wurden hier am 1. October 140 Urnen Wein geraubt, dabei auch die unreifen Weintrauben abgepflückt.

2) Pajol II. S. 238.

3) Pajol II. S. 239 ff. Belleisle schreibt über Broglie: . . . il n'aime pas à approfondir les choses et entrer dans les details . . .; ders. an anderer Stelle: plus j'approfondis l'êtat ou M. de Broglie a laissé ici toutes choses, plus je trouve le mal plus grand et les remèdes plus difficiles. Ebenda S. 240.

4) K. u. k. Kriegsarchiv.

Am 7. November hatte Lobkowitz sein Standquartier in Horzelitz genommen, nachdem er sich mit den irregulären Truppen Festetics' vereinigt hatte — er zählte ungefähr 17.000 Mann, war daher kaum so stark wie sein Gegner in der Stadt; zu einer regelrechten Belagerung derselben reichte seine Macht also durchaus nicht hin, überdies war ja auch keine Artillerie vorhanden; man hatte sie gleich im September nach Budweis und Pisek weggeschafft. Es blieb nichts übrig als Prag so sorgsam als möglich zu bloquiren und die Stadt auszuhungern. Man war damals, vor der Aufhebung der Belagerung, dieser Eventualität bereits so nahe gekommen, daß man jetzt bei viel ungünstigerer Jahreszeit sie um so leichter zu erzielen hoffen konnte. Lobkowitz hatte von seiner Monarchin den bestimmten Auftrag erhalten, die Kriegsgefangenschaft der französischen Armee zu erzwingen.[1]) Und demgemäß verlegte er sich nur auf eine beobachtende, abwartende Stellung unter Vermeidung größerer Kämpfe.

Seine Lage war ebenfalls in dem ziemlich ausgesogenen Lande keine beneidenswerthe, immerhin konnte er sich von auswärts Proviant kommen lassen, nur daß es dabei an Geld fehlte, wie auch der Sold seinen Truppen fast gar nicht gezahlt wurde.[2])

Er mußte daran denken die Franzosen von jeder Verbindung mit dem Auslande abzuschneiden; besonders von Sachsen. Der Zusammenhang mit diesem Lande schien durch eine Reihe von französischen Positionen gesichert und doch mußte Belleisle den Schmerz erleben, daß eine nach der anderen wieder in österreichische Hände fiel: zunächst Rostok, Brandeis, Melnik, endlich aber Ende November, was viel wichtiger war, auch Leit-

1) Arneth II. S. 135.

2) Lobkowitz an Graf Althan, Camp d'Altbunzlau, 14. Nov. Raudnitzer Archiv. — Daß die Umgegend Prags auch von österr. Truppen viel zu leiden gehabt hat, beweist die Klage des Diar. Břevn. vom 17. Nov., es nennt speciell die Panduren: gens barbara prorsus ad exercenda omnem saevitiem nata. Nach der Aufstellung der Proviantirungs-Commission brauchte die Lobkowitz'sche Armee nach dem Stande vom 27. October täglich 29.254 Mund- und 13.900 Pferderationen, also 365 Ctr. Mehl und 1000 Strich Hafer. Es wird dabei betont, daß zur Lieferung des Proviants in Böhmen eigentlich nur die Königgrätzer, Chrudimer und Czaslauer Kreise übrig blieben, da die anderen völlig ausgesogen seien. Kinsky-Arch., Bohemica XIX. S. 560.

meritz und Tetschen. Namentlich in Leitmeritz fanden die Truppen Lobkowitz' eine reiche und willkommene Beute an Vorräthen.[1])

Damit war Belleisle in Prag wieder vollständig von der Welt abgeschnitten; nur mit besonderer List und Mühe konnten jetzt Kundschafter und Couriere sich durch die österreichischen Posten schleichen, um dem Marschall Kunde von der Außenwelt und Aufträge von seinem Hofe zu übermitteln.

Gerade das letztere war für ihn von höchster Wichtigkeit. Man hatte in Versailles gehofft die gewonnene Position in Böhmen behaupten zu können; Broglie hatte diese Auffassung bestärkt und war ja schließlich zu dem Ende nach der Oberpfalz gegangen, um neuerdings zu versuchen, was Maillebois mißlungen war, mit seinem Heere zur Hilfe von Prag durchzudringen. Aber Broglie hatte zu seiner Reise nach Neustadt an der Naab, die er freilich auf dem Umwege über Sachsen machen mußte, so viel Zeit vertrödelt, daß er zu spät dahin kam, um seine Aufgabe noch in diesem Jahre zu vollenden. Belleisle war darum ohne Aussicht auf Entsatz ganz sich selbst überlassen; auch der französische Hof ließ ihm freie Hand — obwohl Belleisle, um der Verantwortung ledig zu sein, um directe Befehle wiederholt bat — nur das Eine forderte sein König von ihm: die Armee zu retten. Es war das Ehrensache für Ludwig XV., nachdem seine Minister die letzten österreichischen Anträge Ende August auf freien Abzug der Armee so entschieden abgelehnt hatten.

Belleisle schwankte lange, was er thun solle. Er konnte entweder versuchen mit der ganzen Armee sich durchzuschlagen oder nur mit einem Theile, etwa der Cavallerie und 2000 Mann zu Fuß, während die übrigen Prag behaupteten. Die Überzeugung, daß er aber nur mehr bis zum 15. December Korn und Fourage hatte und ein Brief Breteuils vom 24. November, den er durch einen intelligenten Spion übermittelt erhielt, und der, wenn auch nicht den Befehl so doch den Wunsch des Königs ausdrückte, Belleisle möge die Armee nach Eger retten, ließen ihn endlich diesen letzteren Entschluß fassen.[2]) Mit Energie ging er an die Aus-

1) In „Leben und Thaten ꝛc.", S. 543 sind die Vorräthe genau specificirt. — Mem. Duc de Luynes IV. S. 367.

2) K. u. k. Kriegsarchiv.

führung desselben; ließ zunächst in der Umgebung noch Schlachtthiere zusammenkaufen, deren er eine überraschend große Anzahl erhielt, dann formirte er die stark decimirten Cadres, denen es namentlich an Officieren gebrach, neu; aus 49 alten Bataillonen schuf er 24 neue, jedes zu 6—700 Mann. Sodann mußte er dem Mangel an Pferden abhelfen.

Er benöthigte einige hundert — es fehlte aber an Geld sie zu kaufen. Daran hatte er überhaupt schweren Mangel, Ende November besaß er nur mehr 250.000 Livres; man hatte versäumt, solange noch die Verbindung mit Sachsen offen war, sich in Dresden solches zu verschaffen.[1]) Allein Belleisle half sich; einige seiner Officiere gaben noch her, was sie an Geld und Silberzeug besaßen — der Marschall war da mit gutem Beispiel vorangegangen — ein freiwilliges Anlehen bei den Jesuiten und ein paar unfreiwillige bei der anderen Geistlichkeit, dem Adel und Contributionen bei der Stadt Prag halfen nach.[2]) Als guter Hauswirth hatte sich Belleisle eine genaue Consignation alles dessen, was er der Stadt und den Bürgern schuldete, verfassen lassen.[3]) Zuerst wollte man ihm die gewünschten Pferde auch gegen Geld nicht übergeben, allein dieses Widerstandes wurde er bald Herr und bekam so innerhalb weniger Tage 700 Thiere zusammen, die er, sowie die übrigen, mit Schraubstollen beschlagen ließ; die Reiter erhielten Reserveeisen zugetheilt.[4])

Schon anfangs December hatte er wegen der beginnenden großen Kälte beinahe die gesammte Armee in der Stadt zusammengezogen.

Denn das hatten die Franzosen zu allen anderen Unbilden noch zu erfahren, daß sie, die kaum an Winterkälte gewohnt waren, jetzt eine selbst in unserem Klima ungewohnte Kälte durchzumachen hatten. Manche Salonsoldaten, die diesen Feldzug ihrem alten Namen zu Liebe mitgemacht hatten, mußten bitter leiden unter Entbehrungen aller Art.[5])

1) K. u. k. Kriegsarchiv. — Einmal wurde sogar bei den „Taffeln" für ein französisches Regiment mit der „Büchsen" gesammelt. Wyschehr. Chronik, 25. Octob.

2) Hofbibl. Ms. 14629 f. 22.

3) Kinsky-Archiv, Bohemica VIII. S. 446.

4) K. u. k. Kriegsarchiv.

5) Auch der französische Philosoph Vauvenargues machte diesen Feldzug mit und trug eine schwere Krankheit davon.

Mitte December war dann Belleisle zum Auszuge aus der ungastlichen Stadt bereit.

Es war die höchste Zeit für ihn, denn schon pochte der Hunger vernehmlich an die Pforten:[1]) er stand vor der Alternative seine Pferde wieder aus Mangel an Futter abschlachten zu müssen, seine Soldaten aus Mangel an Brod hungern zu lassen oder sie vor Kälte umkommen zu sehen; denn es fehlte überall an Holz; schon waren einige Häuser abgerissen worden, um Feuerungsmateriale zu erhalten; dazu kam der Krankenstand, der sich ungeachtet der zahlreichen Todesfälle in den letzten sechs Wochen um 1000 gehoben hatte. Es war darum ein verzweifelter Entschluß, den Belleisle faßte, aber zugleich einer der vielleicht Rettung versprach, während das Verbleiben sicheren Untergang verhieß.

Es galt jetzt nur diesen Auszug möglichst unbemerkt und unbelästigt von Lobkowitz durchzuführen. Glücklicherweise hatte sich dieser wegen der schwierigen Verpflegung etwas von Prag zurückgezogen, stand daher in weiterem, leichter zu durchbrechendem Kreise um die Stadt.[2]) Zunächst wurde wieder die Ordre ausgegeben, daß niemand vom Abend bis zum Morgen das Haus verlassen oder zum Fenster hinaussehen dürfe; dann wurde befohlen, daß wohl jedermann in die Stadt hinein, aber niemand aus derselben herauszulassen sei, endlich am 14. December gefordert, daß kein Licht und keine Laterne selbst vor den Heiligenbildern und in den Kirchen angezündet werden solle — ein Befehl, der freilich, als widersinnig, am nächsten Tage widerrufen und in das Gegentheil umgewandelt wurde: möglichst viel und gut zu beleuchten.[3]) Man scheint

1) „Zumahlen ein jeder bey sich selbst erwögen kan, was die arme Leute weilen ihrer viele kein Verdienst gehabt, in dieser Belagerungszeit für erbarmungswürdige Noth ausgestanden, daß auch diejenige so paar Geldt in Händen gehabt, öfftermahls kein Brodt bekommen könen, weillen solches bey den becken nicht zulänglich gewesen, auch von großen Gedräng deren frantzös. Soldaten, welche ihre Commiß-Brodt gehabt und das Brodt von becken deren armen abgedrungen, und unter die Juden umb die helffte gewinn verkauffet haben; welchem nach auch einige dem Vernehmen nach vor Hunger elendiglich leben und sterben müssen, wann sich auch gerne hetten reteriren wollen, seynt sie nicht von denen österreichischen Hussaren und Panduren hinauspassiret worden." Kinsky-Archiv. Bohemica VIII. S. 450/51.

2) Mauvillon II. S. 202.

3) Ann. Strah. f. 102.

bereits am 14. December in Prag die Absicht des Marschalls geahnt zu haben, denn der bekannte Aloysius Tochtermann, der seit Beginn October mit der österreichischen Generalität in Verbindung getreten war und seitdem einen für sich sehr gefährlichen Briefwechsel mit Festetics und Lobkowitz unterhielt, sandte letzterem am genannten Tage ein Schreiben, worin er ihn von dem Plane der Franzosen in Kenntniß gesetzt haben will, mit der patriotischen Bitte, solches zu verhindern.[1]) Dieser Brief muß aber entweder nicht in die Hände des Oesterreichers gelangt oder von ihm keiner Beachtung gewürdigt worden sein, jedenfalls hat dieser nichts gethan, um den Auszug zu verhindern. Es war freilich schwer glaublich, daß Belleisle wagen würde mitten in grimmiger Winterkälte in unbekanntem Lande einen „Rückzug der Zehntausend" zu wagen. Lobkowitz ist da jedenfalls seinem Gegner nicht gewachsen gewesen. Am 15. ließ Sechelles noch Korn ankaufen, die Mittheilung wurde verbreitet, eine große Fouragirung in der Umgegend werde beabsichtigt, da Belleisle um jeden Preis sich in Prag halten und die bessere Jahreszeit abwarten wolle; auch ein Trompeter wurde an Lobkowitz geschickt wegen Auswechslung der Gefangenen, um diesen vollständig in Sicherheit zu wiegen, dann Rationen an die Truppen für die nächsten Tage vertheilt.[2]) Die Truppen selbst sollten im Unklaren bleiben über die einzuschlagende Route: es wurde lediglich als nächster Ruheplatz Tuchlowitz bestimmt. Um 3 Uhr am 16. December begann der Auszug der Artillerie, um 6 Uhr folgte die Cavallerie, in der Nacht um 1 Uhr die Infanterie: Abmarschplätze waren der Kapuziner- und der Hibernerplatz, der Ausmarsch erfolgte durch das Karls- und Reichsthor.[3]) Am 17. um 8 Uhr Morgens versammelten sich die Auszügler, etwa 12.000 Mann, in Groß-Jentsch. Dann ging der Weitermarsch zunächst

1) Tochtermann S. 27. Tochtermann wurde im Jahre 1748 für seine opfermuthige Treue durch Erhebung in den Adelstand mit dem Prädicate von Treumuth ausgezeichnet und starb hochbetagt, geehrt von seinen Mitbürgern 1780. Erben, Die Primatoren der k. Altstadt Prag, S. 177. — Ueberdies erhielten schon 1743 gelegentlich des Besuches Maria Theresias in Prag Tochtermann und Jahora goldene Ehrenketten. Wyschehrader Chronik.

2) K. u. k. Kriegsarchiv.

3) Ann. Norb. 14. Dec.

nach Jechnitz, wo aber nur ein Theil blieb, der andere zog nach Steben. Lobkowitz hatte sich endlich von der Thatsache des Abzuges überzeugt und verfolgte die Franzosen. Er hatte aber nur wenig Cavallerie zu seiner Verfügung, da der größte Theil derselben auf dem rechten Moldauufer gestanden hatte und die Verbindung zwischen den beiden Ufern unterbrochen war, weil Lobkowitz des Treibeises wegen die Brücke bei Königsaal hatte abbrechen lassen müssen. So war die französische Armee verhältnißmäßig unbelästigt vorwärts gekommen; aber dennoch nicht etwa in guter Ordnung — es bedurfte da eines energischen Appells an ihre Disciplin. Am schlechtesten kam bei den glatten bösen Wegen die Cavallerie fort, so daß Belleisle sich schließlich von ihr trennte, sie über Ludit schickte, während er selbst die großen Heerstraßen vermied und einen wenig bekannten, schlechten, aber verhältnißmäßig sicheren Weg einschlug über Chiesch, Petschau, Lauterbach. Durch die Rast in Jechnitz hatte sich Lobkowitz vollends täuschen lassen und erwartet, die Franzosen würden gegen Beraun und Pilsen marschiren, wo er ihnen den Weg verlegen wollte. Er bog daher ab und die Folge davon war, daß Belleisle wenigstens vom Feinde unbelästigt, wenn auch mit Terrainschwierigkeiten und hauptsächlich mit der Kälte kämpfend den Weg nach Eger fortsetzen konnte, wo er am 26. December ankam.[1])

---

1) K. u. k. Kriegs-Archiv. — Die stets spottlustigen Pariser sangen auf seinen Auszug folgendes Couplet:

Quand Belleisle sortit
De Prague la nuit
A petit bruit,
Il dit à la Lune,
Astre de mes jours
Compagne de ma fortune
Soutenez-moi toujours.

Vie politique et militaire de . . . Belleisle, S. 178. Das Raudnitzer Archiv besitzt einen Holzschnitt (Bickham jun. sculpsit. — Augsburg bei Elias Böck), auf welchem sich Spottverse auf Belleisle's Auszug vorfinden: run, my kindred, it will make you warm; dann ebenda über die Franzosen:

To mumble thistles, tho' amidst fresh grass
Is the true nature of the stubborn ass.
Just so the French: like asses bred and born
For Fleurys whim stand hunger, blows and scorn.

Er hatte unterwegs einen Verlust von ungefähr 1500 Mann und 400 Pferden; freilich waren viele Marode: als er nach 8 Tagen den Weitermarsch in die Pfalz antrat, blieben noch 800 Kranke in Eger zurück. Doch hatte er seinem Vaterlande die Cadres einer großen Armee und verhältnißmäßig viele Ausrüstungsgegenstände, sowie die Fahnen gerettet.[1])

Er hatte bei seinem Auszuge aus Prag eine Anzahl von Geißeln mitgenommen, die den Abschluß der Capitulation von Prag erleichtern und ihn ebenfalls bei einer etwaigen Gefangennehmung hätten decken sollen. Es waren das folgende Herren:[2]) der Dom-Probst Chrzepitzky, der Rector des Jesuiten-Collegs auf der Altstadt P. Peter, der Procurator der Jesuiten P. Schindler; dann vom Herrenstande die Grafen Philipp Kolowrat, Pachta, Wratislaw und Grenzenstein; die Mitglieder des Ritterstandes: Oberappellationsräthe von Agricola, von Neuperg, von Buchholz, Postverwalter von Nell; der Wechsler Sick, der Juwelier Hartmann, der Chirurg Keller, der Wirth vom goldenen Fassel Kretschmer, der Wirth vom schwarzen Rössel Schindler. Auf Fürbitten des Erzbischofs wurden der Domdechant Martinus, ein Herr von Direck und P. Hofmann, die ebenfalls mitgenommen werden sollten, zurückgelassen; zwei andere, der Abt von Strahow P. Gabriel Caspar und der Prior des Norbertinum P. Faßmann, denen diese Ehre gleichfalls zugedacht worden war, konnten nicht aufgefunden werden; der Strahower Abt weilte in Milowitz, während P. Faßmann sich zu Hause versteckt hielt[3]) und dadurch den Leiden dieses Marsches, denen eine der Geißeln, der alte Graf von Pachta, sogar erlag, entkam. Ueberdies mußten noch einige der vornehmsten Juden, zwei Rabbiner und zwei Banquiers, mit.[4]) Buchholz, Nell und Neuperg erhielten die Erlaubniß ihre Söhne statt ihrer schicken zu dürfen.[5]) Mit der Capitulation von Prag wurden auch diese Männer

1) K. u. k. Kriegsarchiv.
2) Ann. Norb. 16. Dec. — Leben und Thaten 2c., S. 555. — Mauvillon II. S. 219.
3) Ann. Norb. 16. Dec.
4) Mauvillon II. S. 219.
5) Ann. Norb. 16. Dec.

wieder frei, am 13. Januar kamen die ersten von ihnen zurück, die anderen folgten bald.

Nach Abzug Belleisles mit seinen 13.000 Mann war der Oberstlieutenant Chevert mit etwa 1800 Gesunden und über 4000 Kranken zur Behauptung Prags zurückgeblieben. Für diese Trümmer des Heeres handelte es sich nur darum eine möglichst gute und ehrenvolle Capitulation zu erreichen, an eine fernere Vertheidigung der Stadt konnte im Ernste nicht gedacht werden. Die übergroße Kälte lähmte jede kriegerische Operation;[1]) die Moldau war natürlich festgefroren; Chevert wurde besorgt, die Stadt könnte auf diese Art vom Feinde überrumpelt werden und zwang die Bürger beim Aufhacken des Eises unterhalb des Wyschehrads zu helfen, wobei sie aber von den Croaten stark gestört wurden. Außerdem wurde das Reichsthor zugemauert.[2])

Tochtermann war sofort nach dem Ausmarsche des Marschalls in das österreichische Hauptquartier geeilt, um für die Stadt zu interveniren. Lobkowitz, den er erst lange nicht fand — er war mit Verfolgung Belleisles beschäftigt — nahm ihn freundlich auf und sagte baldige Beendung der Mühsalen zu, nur sollte er dafür sorgen, daß keine Bürger sich jetzt etwa an der Vertheidigung der Stadt betheiligten — er hatte Ursache an der Loyalität der Prager gegen Maria Theresia zu zweifeln[3]) — und daß Chevert direct von den Städtern zur Uebergabe gedrängt werde.[4]) Von ersterem konnte keine Rede sein; soweit ging das vielleicht vorhandene Mißvergnügen der Prager über die Oesterreicher, das wohl hauptsächlich durch die getäuschten Hoffnungen im September hervorgerufen worden sein dürfte, soweit ging die Anhänglichkeit einzelner

1) Ann. Strah. f. 102: rigidissimum et intentissimum frigus; — Diar. Brevn. 12. Dec.: frigore, quod his diebus ultra solitum intendebatur.

2) Ann. Strah. f. 102.

3) Als er am 9. November einen Abgesandten an Belleisle in die Stadt schickte wegen Auswechslung der Gefangenen, hörte dieser „crier de touttes les fenetres et Rues ou les gens du peuple étoitent placé, voicy un chien de Lorrain." Lobkowitz an Graf Althan, Königsaal 10. Nov. Raudnitzer Arch.

4) Tochtermann S. 28.

an die bairische Regierung nicht. Die Franzosen haben auch die Bürger nie zu etwas derartigem mißbraucht.[1])

Die Massendeputation an Chevert wurde insceniert und von ihm wohlmeinend empfangen;[2]) thatsächlich kam es auch schon am 26. December zu einem Einvernehmen zwischen Lobkowitz und dem Vertreter Cheverts, Mauriac; am selben Tage wurde die Convention unterzeichnet. Mauriac hatte das Meiste von dem, was er zu verlangen beauftragt war, erreicht: insonderheit den freien Abzug der marschtauglichen Besatzung; was krank war und nicht marschiren konnte, blieb kriegsgefangen.[3]) Es ist in der That unter den gegebenen Verhältnissen ein überraschendes Ende gewesen: eine Armee von 15.000 Mann läßt eine halb verhungerte und halb erfrorene Garnison von ebensoviel Hunderten unbehelligt abziehen; Lobkowitz wollte aber wohl, nachdem die Hauptarmee ihm entwischt war, wegen des kleinen Restes derselben keine Weiterungen machen und lieber um jeden Preis die Stadt einnehmen und das Land von den Fremdlingen säubern; dann mag das Schicksal der Geißeln wohl auch noch auf ihn eingewirkt haben.

Thatsächlich empfand man in Wien das Bedürfniß, die Nachgiebigkeit des Feldmarschalls beim englischen Bundesgenossen zu entschuldigen.[4])

Mit großem Jubel wurde die Kundmachung der Convention am 28. December in Prag begrüßt; die Bürger trugen grüne Maschen, die Studenten gingen in der Sylvesternacht trotz der Kälte mit Musik in den Straßen herum, ihren Gesang mit lauten Rufen, Vivat Maria Theresia, unterbrechend;[5]) in dem Augenblicke, wo damit die Erlösung von Elend und Jammer zusammenhing, waren alle wieder gut österreichisch.

1) Mauvillon, S. 178 tritt diesem Gerüchte entgegen, sowie auch dem, daß die Juden dazu verwendet worden seien.
2) Tochtermann S. 28.
3) S. Anhang. I.
4) „Anmerkung über die Rescripte (nach England) in puncto der Uebergab Prag" Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Vorträge 1742 Juli—Dec. — Chevert soll gedroht haben, wenn man ihm nicht freien Abzug gewähre, werde er die Stadt an den vier Enden anzünden. Revue des deux Mondes 1864, Aug., S. 584.
5) Hofbibl. Ms. 14629 f. 25.

Die französischen Patente wurden öffentlich zerrissen und mit Füßen getreten, was die französischen Soldaten nicht zu rügen wagten.[1])

Erst nach dem neuen Jahre, am 2. Januar 1743, erfolgte der Auszug der Franzosen, etwa 3—4000 Mann, durch das Reichsthor; er begann um 9 Uhr und dauerte anderthalb Stunden, da mit der peinlichsten Genauigkeit dabei verfahren wurde, um nur niemanden hinaus zu lassen, der nicht direct zu den Truppen gehörte und etwa die Gelegenheit benützen wollte, um seine compromittirte Existenz in Sicherheit zu bringen. Die Franzosen schlugen die Straße nach Beraun und Pilsen ein.[2])

Gleichzeitig begann der Einzug der Oesterreicher; er erfolgte beim Wyschehraderthor, bei demselben, auf welches die Franzosen zum Zeichen ihrer Herrschaft den gallischen Hahn aufgesetzt hatten. Die Truppen zogen über den Viehmarkt, Wassergasse, Roßmarkt, Hibernerplatz, Zeltnergasse auf die Kleinseite hinüber, wo im Thun'schen Palais in der Spornergasse Prinz Lobkowitz sein Standquartier aufgeschlagen hatte. Am nächsten Tage zog der General in die Hradschiner Burg ein — ein feierliches Hochamt wurde abgehalten, bei dem der Erzbischof Graf Manderscheid selbst — wohl nicht sehr ruhigen Sinnes — den ambrosianischen Lobgesang anstimmte.[3]) Er war ja einer der thätigsten Anhänger Karl Albrechts gewesen[4]) und wurde jetzt sofort eines der Opfer der neuen Untersuchungscommission über die Treue der Prager und Böhmen. Am selben Abende brachten die Studenten vor der erzbischöflichen Residenz einen Fackelzug und „spielten eine virtuose Musik unter Trommeln und Pauken", woran, wie eine Chronik versichert, der Erzbischof ein besonderes Vergnügen hatte![5])

1) Ann. Strah. f. 106.

2) In Prag waren zurückgelassen worden: 102 Kanonen, 17.283 Stück Musqueten, 3950 Stück Patrontaschen, 590 paar Stiefel, 1614 Centner Pulver, 118 Ctn. Blei ꝛc. Leben u. Thaten ꝛc. S. 591.

3) Annal. Strah. f. 115.

4) Er hatte nach Einstellung der Belagerung angeordnet, daß die Predigten wieder aufgenommen und Gebete für Karl VII. hinzugefügt werden sollten. Annal. Strah. f. 98.

5) Hofbibl. Mſ. 14629 f. 26. — Wyschehrader Chronik. 3. Jan.

In Artikel I der Capitulation von Prag war wohl die Bestimmung aufgenommen worden, daß niemand wegen seiner früheren Haltung zur Rechenschaft gezogen werden könnte; aber man machte in Wien einen feinen Unterschied zwischen militärischer und politischer Haltung; und wegen der letzteren wurde jetzt strenge untersucht;[1]) es gelang auch sofort des Mannes habhaft zu werden, der so viel für die bairische Herrschaft gethan hatte, des Ritters von David, der eben flüchten wollte.[2]) Die Thore wurden daraufhin strengstens bewacht.

Die von Karl Albrecht ernannten Beamten legten sämmtlich ihr Amt nieder und eine neue Regierung wurde eingesetzt, die von der „affterregierung" erlassenen „Acten und Actitaten" für null und nichtig erklärt,[3]) auch der Erzbischof suspendirt, den vorläufig, bis er seine Verzeihung erlangte, der Fürstbischof von Olmütz, Ernst von Lichtenstein, supplirte.

Im Mai desselben Jahres kam dann Maria Theresia selbst nach Prag, um sich hier mit ihrem Gemahle krönen zu lassen; unter lautem Jubel feierten die Böhmen die Rückkehr ihrer angestammten Herrscher[4]) und zugleich die Befreiung von der fremden Soldatesca; nur Eger war noch im fremden Besitze.[5])

Maria Theresia konnte sich noch hinlänglich überzeugen von den Verwüstungen, die die vorjährige Belagerung in Prag zurückgelassen hatte; besonders so auf dem Hradschin, wo ja die Krönung stattfand. Die Klöster Strahow, St. Margarethen, St. Josef auf dem Hradschin, dann Emaus hatten noch die meisten Spuren davon aufzuweisen.

---

1) Anmerkung über die Rescripte rc., H. H. u. St.-Archiv.

2) Ann. Strah. f. 115. Er sollte am 28. Juni hingerichtet werden, wurde aber im letzten Augenblicke begnadigt.

3) Lib. Decret. 776. Städt. Archiv.

4) Man rief „Vivat Maria Theresia, królowna heská, uherská a zeská". Leben und Thaten rc. S. 603. — Maria Theresia schrieb damals dem Grafen Philipp Kinsky: „die böhmische Kron sehet einem Narrenhäubel gleich." Folkmann, die gefürstete Linie des uralten und edlen Geschlechts Kinsky, Prag 1861. S. 31. — Prächtiger Einzug Ihro „Majest. Mariae Theresiae . . in dero kön. Residenzstadt Prag, 29. April 1733. Prag 1743. — Wyschehrader Chronik.

5) Bis zum 13. September 1743.

Aber auch sonst hatte die Stadt ungeheuer gelitten; mit Mühe gelang es wieder Sauberkeit in die Straßen zu bringen, immer neue Edicte mußten die Magistrate darüber erlassen; eine große Gefahr brachten auch die zahlreichen 1742 in Prag beerdigten Todten wegen der mangelhaften Tiefe der Gräber; auch da mußte durch Kalkaufschütten wenigstens möglichst vorgesorgt werden.[1])

Das Schlimmste waren wohl die pecuniären Verluste, die die Stadt erlitten hatte; mußte sie doch in den letzten zehn Monaten vor dem Abzuge Belleisles die enorme Summe von 1,560.000 fl. leisten; abgesehen von den nicht zu ermittelnden einzelnen Schäden.[2])

Im Ganzen eine überaus traurige Episode in der Prager Geschichte, deren Nachwirkungen noch lange zu spüren waren, besonders da die Stadt sich keiner langen Friedenspause zu erfreuen hatte, da ja bereits 1744 sie abermals einer Belagerung von Seiten des Preußenkönigs ausgesetzt war, bei der der General Harsch, derselbe, der den Angriff 1742 so wenig geschickt geleitet hatte, die Vertheidigung zu führen hatte und auch da keine Gelegenheit zur Auszeichnung fand.

---

1) Erlässe vom 10. Januar und 12. Februar 1743: Die Stadt zu säubern bevor das „Wetter aufgehet"; besonders beim Kloster St. Elisabeth bei Emaus sind die Leichen zu oberflächlich begraben; sie sollen mindestens 1 Klafter hoch mit neuer Erde bedeckt werden; das auf dem Wege herumliegende crepirte Vieh soll weggeräumt werden; dann auf dem Tandelmarkt „alle von denen Frantzosen herrührende gifft an sich ziehende Waaren" durchsucht und vernichtet werden. — Eine „specificatio Militum Bavaro-Gallicorum in Triurbi Pragensi . . mortuorum, qui non rite et congruenter sepulti videntur" gibt mit Anführung aller Plätze 3302 Todte an, abgesehen von den in Wolschan, am Wyschehrad und bei St. Elisabeth Begrabenen. Lib. Decret. 776. Städt. Arch.

2) Für die Monate Februar—Mai je 140.000, Juni—September je 150.000, October und November je 200.000 fl. Dabei sind besondere Anlehen bei Jesuiten, Juden ꝛc. nicht eingerechnet. — In einer Tabelle, die dem Liber Magistralis, Bd. II., p. 492 des ehemaligen Minoritenklosters in Krummau (für den Nachweis derselben ist Verf. Herrn Prof. Dr. Klimesch in Prag verpflichtet) wird die „vor Fortification der Stadt und Verpflegung der Milites an Waaren" ausgegebene Summe mit 6,000.000 angesetzt. (?) Ferner werden folgende Ausgabsposten specificirt: für Wein 29.919 fl., Weizen 432 fl., Korn 20.446 fl., Gerste 994 fl., Hafer 1905 fl., Heu 2471 fl., Stroh 278 fl., Holz 48.782 fl., Betten 1980 fl., Zichen 5000 fl., Blei 1750 fl., Leinwand 2000 fl.

Maria Theresia aber hatte das bereits verloren geglaubte Böhmen wieder gewonnen; freilich nicht durch das militärische Geschick ihres Gatten und Schwagers oder durch die zähe Treue der Böhmen, der standhaften Vertheidigung des Landes, sondern dadurch, daß ein anderer größerer Feldherr, Khevenhiller, den Baiernfürsten niederwarf und demselben, der bereits zwei neue schöne Provinzen erkämpft zu haben glaubte, sogar sein Heimatland nahm; dadurch, daß der größte aller mitlebenden Feldherrn, Friedrich von Preußen, plötzlich aus dem Streite schied und damit sein ruhendes Schwert in die Wagschale zu Gunsten Maria Theresias warf. Freilich ist er später wieder auf den Kriegsschauplatz zurückgekehrt, aber aus der ersten schlimmsten Noth war Maria Theresia befreit und am Ende des Erbfolgekriegs, 1748, konnte sie sich glücklich schätzen, so leichten Kaufs davongekommen zu sein, da ihr schon das Schicksal bestimmt schien, als simple Königin von Ungarn zu herrschen.

Zum Schlusse noch ein Paar Reime über das Elend des Kriegsjahres 1742 in Prag. Zuerst die deutschen: [1])

Hunger, Durst;
Kein Fleisch, keine Wurst;
Kein Mehl, kein Schmaltz;
Kein Gewürz, kein Salz;
Kein Ey, kein Fisch;
Gehen leer zu Tisch.
Kein Bier, kein Wein,
Wasser allein;
Fässer ausgeleert,
Beutel umgekehrt;
Nichts zu gewinnen;
Nichts draußen, nichts drinnen.

Oder die anderen:

Sehr war Böhmerwald von fremder Macht betrübet
So daß der starke Löw selbst weinte Tag und Nacht,
Allein der treue Gott, der Cron und Scepter giebet
Hat durch Marie Hilff dem Lande Trost gebracht. [2])

---

1) Leben und Thaten ꝛc. S. 603.

2) Raudnitzer Archiv auf einem „Grundriß der k. böhm. Hauptstadt Prag mit der königlichen Ungarischen Belagerung und Attaque 1742". Brockhard sculpsit. — S. auch das von Prof. Rebhann in den Mittheilungen d. Vereines f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen Jahrg. XXXIV S. 132 abgedruckte Gedicht: „Daß bittere leyden Carl VII. sogenannten Keysers."

Dann in classischer Sprache: [1])

Praga locus celebris, vexatur et intus et extra,
Extra est Austriacus; Gallus et intus adest.
Austriaci muros vexant; sed viscera Galli,
Insuper et cives perniciosa fames.
Non igitur locus est toto vexatior orbe,
Qui criticus bonus est, explicet huncce locum.

Endlich dichtete der Duc de Nivernais, der den böhmischen Feldzug unter Belleisle mitmachte und furchtbar unter der Kälte litt, so daß er an den Folgen derselben schwer krank lag, die Verse:

La montagneuse et froide Germanie,
De mes beaux ans voit le lustre effacé!
Mon faible Corps sous ce climat glacé,
En y cedant accroit la Tyrannie
De la douleur dont il est affaissé.
Arrête-toi, implacable ennemie,
Retiens la faux, impitoyable mort! [2])

In Breslau wurde eine Medaille auf die Befreiung Prags geschlagen; auf dem Avers Maria Theresia, auf dem Revers eine Frauengestalt darstellend, die in der rechten Hand einen Oelzweig hält, mit der linken Hand sich auf ein Wappen stützt, das durch die drei Thürme sich als das Prager Wappen darstellt. [3])

Die Universität, die gleich nach der Einnahme durch die Franzosen ihre Pforten schließen mußte,[4]) wurde dann bald wieder eröffnet,[5]) an Stelle des Waffenlärms herrschte die friedliche Thätigkeit, allenthalben auch im Seminare, im Norbertinum konnten die Studien, die bisher geruht hatten, wieder aufgenommen werden.

Noch früher aber trat die lange unterdrückte Fröhlichkeit der Prager — denen ja nachgesagt wurde, daß sie an Musikliebe und Tanzeslust

1) Leben und Thaten rc. S. 512.

2) Perey, un petit-neveu de Mazarin, Paris 1894, I. S. 30.

3) Leben und Thaten, S. 622. — Neumann, Beschreibung der böhm. Privatmünzen, Prag 1870, III. Abth., Nr. 933

4) Tomek, Geschichte der Prager Universität, S. 309.

5) Am 24. April. Diar. Břevn. II., S. 48.

keiner anderen Nation nachstünden [1]) — in ihre Rechte, die öffentlichen und Maskenbälle wurden wieder wie ehedem abgehalten. [2]) Die schweren erlittenen Unbilden schienen vergessen, man durfte hoffen, einer friedlichen glücklichen Zukunft entgegen zu sehen: eine Hoffnung, die durch die Ereignisse des zweiten und dritten schlesischen Krieges aber arg enttäuscht wurde.

---

1) Prag, wie es gegenwärtig ist. Vom Sindicus P. Leipzig 1840. S. 170.

2) Lib. Decret. 776. 21. Jan. 1743. Städt. Arch. — Die Wyschehrader Chronik berichtet, es sei eine besonders „narrische" Faschingszeit gewesen, 26. Februar.

Anhang.

I.

Articles à proposer à Monsieur le Prince de Lobkowitz par M$^{r.}$ de Chevert commandant en chef à Prague, au sujet de l'evacuation de cette place, et dont est chargé M$^{r.}$ de Mauriac lieutenant colonel du regim$^{t.}$ Du Roy command$^{t.}$ en second au dit Prague. [1])

1. Accordé.	1$^{o.}$ Les habitants actuellement des villes de Prague ne seront recherchés ni inquietés sous quelques pretextes que ce soit pour le serment, qu'ils ont preté, les services, qu'ils ont rendus, et prets qu'ils ont pû faire, et pour avoir servi l'Empereur ou ses alliés y ayant été obligés par force.
2. Ce qui est en état de marcher pourra sortir: s'entend ce qui est de la garnison.	2$^{o.}$ Tous les officiers de l'état major, les officiers des trouppes autres que ceux de la garnison françois ou Imperiaux et la garnison en l'état ou elle se trouvera, et tout ce qui en depend au service de l'Emp$^{r.}$ et de S. M. T. Chret$^{e.}$ sortiront avec armes et bagages et tous les honneurs de la guerre, et ne seront sujet à aucun acte de repressaille, de quelque nature, qu'il puisse être, et sous quelque pretexte que ce soit.
3. Les effets de toute espece appartenants aux souverains resteront à Prague et seront con-	3$^{o.}$ La garnison emmenera avec elle tous les effets appartenants tant à S. M. I$^{le.}$ qu'à S. M. T. C.

1) Haus-, Hof- und Staats-Archiv (Filiale), Wien: Kriegs-Acten 355.

signés à l'officier royal qui en aura la commission.

consistants en quarante pontons de cuivre sur haquets avec trois haquets de rechange, en deux pieces de canon de fonte sur leurs affuts armés, et aux armes de Baviere et du comte de Terring, en quatre charriots d'artillerie composés pour l'infanterie.

4. On pourvoira à la subsistance de la garnison pendant la marche, de sorte qu'elle ne touchera ni au grain ni aux farines etc. du magazin de Prague, qui sera consigné de bonne foy.

4o. Elle emmenera pareillement avec elle tous les grains, farines, pains biscuités, biscuits, ustencils de four et magazins, et generalement tout ce qui en depend, fourage, foin, paille, avoine, orge ou seigle qui se trouveront dans les magazins.

5to. les equipages des officiers ne seront point touchés, mais on se promet, qu'il n'y aura rien d'autre entremelé qui ne soit en proprieté aux dts. officiers.

5to. Elle emmenera tous les equipages des trouppes des deux nations alliées et des officiers tant absents que presents, leurs meubles et effets de quelque nature qu'ils soyent à eux appartenants, les armes deposés en magazins, habillements faits ou en ballots, harnoix et equipages de chevaux de toute nature de trouppes de guerre d'artillerie, de vivres, uniformes et autres sans aucune distinction.

6to. Accordé moyennant une visitation et qu'il n'y ait rien d'entremelé qui soit au prejudice de la Reine ou des etats du royaume de Boheme.

6to. Tous les papiers de la caisse militaire, ceux de l'intendance, . . ceux des commissaires des guerres, ceux de l'artillerie, ... ceux des vivres, ceux des hopitaux, les papiers du fournisseur de la viande sortiront pareillement à la conduite de ceux qui en sont chargés.

7°. On s'engage au transport de ces equipages pour les officiers, qui sortent actuellement avec la garnison, et on permet aux officiers de se pourvoir de chevaux pour leur argent.

8°. Cet article n'est point accordé parceque nous n'avons rien à demeler avec Sa M$^{té.}$ le roy de Pologne electeur de Saxe.

7°. Il sera fourni des charriots en nombre suffisant attelés chacun de quatre chevaux, qui ne pourront etre chargé de plus de 12 à 15 cents pesant pour le transport de tous les effets appartenants aux alliés, soit en munitions ou equipages, qui seront conduit jusqu'au lieu, qui sera cy-après convenu, sur les frontieres du haut Palatinat, et sera de même fourni des chevaux pour monter les officiers, et ceux d'attelages qui seront necessaires pour les voitures à eux appartenant, qui porteront leurs equipages ou effets jusqu'au dit lieu convenu.

8$^{vo.}$ il reste sur les remparts des villes de Prague six pieces de canon de 24 avec leurs affuts et armements desquelles il y en a une hors de service.

Trois autres pieces de 12 montés sur leurs affuts avec leur armement complet, un affut de rechange de 24 avec son armement complet, deux mortiers de douze pouces avec leurs affuts et armement complet.

Trois mortiers de dix pouces six lignes, toutes lesquelles neuf pieces de canon de fonte, cinq mortiers aussi de fonte avec leurs affuts et armements, et un affut de rechange d'une piece de 24 appartenant à Sa M$^{té.}$ le roy de Pologne Electr. de Saxe seront renduës à la premiere requisition de Sa dite Mai$^{té.}$ sans que sous

quelque pretexte que ce soit, elles puissent etre retenuës avec garantie qu'il n'en sera faite aucune repetition envers S. M. I. et S. M. T. C.

9°. accordé.

9°. Qu'il sera libre a tous les officiers Imperiaux ou françois qui sont prisonniers de guerre et sur leur parole à Prague, d'en sortir avec la garnison, sans rien changer a leur condition.

10°. Tous les malades et ceux qui ne sont pas en etat de marcher avec la garnison seront prisoniers de guerre tant officiers que communs.

10°. Tous les malades ou blessés, employés, domestiques ou autres Imperiaux ou françois, qui seront dans les hopitaux etablis, ou dans des maisons particulieres seront et demeureront libres aprés leur convalescence, et seront conduits en toute sureté au lieu convenu et par la meme route, qu'aura tenuë la garnison avec des officiers de leur nation, et il leur sera fourni les chevaux, charriots ou voitures en nombre suffisant pour leur transport, et de leurs effets, la subsistance, qui leur est necessaire, leur sera preparée et fournie dans les lieux de la route en payant de grés à grés.

11°. On aura tout le soin imaginable des malades et les chirurgiens et commissaires qu'on laissera avec les malades n'auront qu'à s'insinuer auprès des commissaires de Sa. M$^{té.}$ la Reine pour avoir tout ce dont ils auront besoin, cependant à leur compte.

11°. Il ne sera point touché aux vivres, medicaments et autres approvvisionnements de toute nature fait pour l'entretien des malades et blessés, non plus qu'à tous les officiers, commis principaux, employés et domestiques actuellement preposés pour en avoir soin, il leur sera fourni au contraire en payant toutes les

choses dont ils pourront manquer et avoir besoin jusque à leur parfaite guerison et à leur depart jusqu'au lieu, ou ils devront etre conduits en toute sureté, le quel aura été convenu sous la police du commissaire des guerres françois et autres employés aux quels toute liberté, sûreté et protection sera accordée pour exercer leurs fonctions; il leur sera fourni des logemens pour y etablir les malades convalescents à mesure, qu'ils seront en etat d'evacuer les hopitaux dans la ville. La maison des invalides est très convenable pour un pareil depot.

12$^{o.}$ Il sera libre et permis aux officiers employés et tout autre etant à la suite des trouppes de la garnison de faire des depots dans les villes de Prague de tous les effets, objets de toute nature, equipages, bagages et voitures qu'ils ne pourroient emmener avec eux pour etre retirés dans une saison plus favorable.

12$^{o.}$ Accordé à leurs depends, cependant on laissera des commissaires pour regler le payement de toutes les dettes contractées et verifiées des officiers.

13$^{o.}$ Les officiers de l'état major, ceux de la garnison et autres à la suite, employés, domestiques et autres, Imperiaux et françois, sortiront de Prague le 15. Janvier attendu la difficulté d'assembler les choses indispensables pour la route, et le transport de tous les effets. On tiendra la route cy après sur Egra, et il sera fourni le logement, la paille et le bois

13$^{o.}$ on pourvoira immediatement à un nombre suffisant de chariots pour emmener les equipages, de sorte que la garnison sortira le jour 2$^{d.}$ de Janvier 1743, mais pour sureté de ce traité l'on fera l'evacuation de la citadelle ou le chateau nommé Vicherat pour le jour 28. de Decembre, qui sera occupé par M$^{r.}$ le general P$^{ce.}$ Picolomini avec un battaillon et quatre compagnies de grena-

diers, sans cependant qu'aucun de ceux- là s'avisera de passer les portes pour entrer dans la ville. La garnison sortira par la porte nommé Strahof.

à Uzzelitz (Horželitz?),
à Beraun sejour,
à Schebrack,
à Mauth,
à Rokican,
à Pilsen sejour,
à Orleun, (Ullitz?)
à Miez,
à Czernošin,
à Plan sejour,
à Sandau,
à Egra.

Il sera donné un officier avec une escorte, qui assurera la de. garnison, sa suite, les effets et equipages contre toute hostilité, et du jour de la ratification de l'acte d' evacuation convenuë il sera libre à tous les gens de la campagne d'apporter leurs denrees dans la ville de Prague sans etre inquieté en façon quelconque, et tous actes d'hostilités cesseront de part et d'autre jusqu'à ce que la dite garnison ait joint l'armée de Mr. le marechal de Belleisle.

14. Il est très peu important qu'aprés que la garnison françoise sera sortie les trouppes de la Reine entrent une ou six heures aprés, mais il est necessaire que les officiers et commissaires de la Reine commandés pour former les inventaires et recevoir les effets dans les magazins de guerre et des vivres tout ce qui sera fidellement consigné entreront le 30. de ce

14. Les trouppes de la reine ne pourront entrer et prendre poste dans la ville de Prague que six heures aprés que la garnison l'aura evacuée il ne sera pas permis à des particuliers avant ce terme d'y entrer, bien qu'ils ne formassent pas trouppe. Il sera laissé des commissaires des guerres et d'artillerie, qui feront la verification des effets compris

mois en ville, jusqu'à quel tems on s'attend que rien de ce qui regarde les dits effets dependants de l'artillerie, pontons ou vivres ne soyent ni aliené ni derangé. La route de la marche sera ainsi qu'ils le souhaitent, horsque la garnison ne touchera point la ville de Pilsen, mais fera le sejour dans un endroit aux environs; toutes les hostilités cesseront, mais il ne sera permis à qui que ce soit d'ammener leurs denrées avant l'evacuation.

Mr. de Chevert aura la bonté de donner sa parole d'honneur pour le retour des otages de la ville de Prague consistant dans le nombre de 16 personnes, lesquelles ne seront plus inquietées sur aucune matiere qui pourroit charger la ville de Prague, il aura la meme bonté d'en donner avis au marechal de Belleisle dés qu'il sera sorti de Prague afin que les di s seigneurs soyent relachés.

Madame la comtesse de Baviere sera respectée egalement de nos trouppes que de celles de France et prendra à ses aises, comme elle le jugera à propos.

dans les états des munitions de la place.

Mr. de Chevert a les pouvoirs les plus étendus pour accorder le retour des otages qui ont eté emmené de Prague, qui ne sera differé aprés la signature de l'acte d'evacuation que par le tems qu'il faudra pour les traduire en toute sûreté dans la dite ville de Prague, quand la dite garnison sera mise hors du royaume de Boheme.

Madame la comtesse de Baviere reste à Prague avec un fils au berceau, sa naissance, son sexe, son état l'exemptent d'etre comprise dans un traité.

Mr. le prince Lobkowitz est prié de trouver bon, qu'elle demeure libre de partir avec toute sa suite quand bon lui semblera sans aucune difficulté, et qu'il lui soit donné toute aide et assistance pour le transport de ses equipages, avec escorte.

Il sera necessaire que l'on envoye quelque officier de la garnison en otage jusqu'à l'accomplissement de ce traité, on envoyera reciproquement de cette armée le major Comte Guicciardi le 28. de ce mois afin que les difficultés qui pourroient se presenter de part et d'autre soyent immediatement ajustés.

Il sera accordé un passeport pour un officier que Mr. de Chevert depechera â Mr. le marechal de Belleisle.

Le present traité entre Monsr. le prince de Lobkowitz et Mr. de Mauriac chargé de mon pouvoir à cet effet aux clauses et conditions y enoncées a eté par nous ratifié et approuvé ce 26. Decbre. 1742. Le double m'en ayant été remis signé de Mr. le prince de Lobkowitz.

Chevert. (L. S.)

II.

Zusammenstellung der Lebensmittelpreise während der Belagerung Prags durch die Oesterreicher. [1])

A.

	Preise Anfang August.	Preise Ende Septemb.
1 Pfund Rindfleisch	— fl. 15 kr.	1 fl. 30 kr. (—2 fl.)
" " Kalbfleisch	— " 18 "	2 " — "
" " Schöpsenfleisch	— " 15 "	1 " 45 "
" " Schweinefleisch	— " 15 "	1 " 12 "
" " Lammfleisch	— " — "	1 " 30 "
" " Pferdefleisch	— " 9 "	— " 30 "
" ausländischer Ochse	150 " — "	850 " — "
" böhmischer Ochse	100 " — "	600 " — "

1) Nach folgenden handschriftlichen Quellen: Consignation wie bei wehrender österreichischer Belagerung der Stadt Prag, bis 27 7bris 1742 inclusive die victualien und Eßwaaren gestiegen, und in was für ein Preyß verkauffet worden seynd. Kinsky-Archiv Bohemica VIII S. 449/50. — Tarif ꝛc., Ann. Strab. f. 96. — Notizen über die Preise der Lebensmittel passim in Ann. Norb., Ann. Semin.; Hofbibl. Mſ. 14629 u. 14740. — Dann gedruckte Tabellen in: Merckwürdiges Andencken ꝛc. von Zelante, S. 63—65. — Neues und sehr

	Preise Anfang August.		Preise Ende Septemb.		
1 Kuh	50 fl.	— kr.	450 fl.	— kr.	
„ Kalb	8 „	— „	150 „	— „	
„ Lämmlein	10 „	— „	15–21 „	— „	
„ Saugferklein	2 „	— „	10–14 „	— „	
„ Pferd	— „	15 „	— „	3 „	selbst 1 kr.
„ Rehböcklein	— „	— „	30 „	— „	
„ alter Hase	4 „	— „	13 „	— „	
„ junger Hase	1 „	30 „	4 „	— „	
„ Fasan	3 „	— „	10 „	— „	
„ Rebhuhn	1 „	— „	6 „	— „	
„ Paar Tauben	1 „	— „	3 „	— „	
„ Gans	3 „	45 „	8—10 „	— „	
„ Indian	6 „	— „	25–30 „	— „	
„ Kapauner	2 „	— „	15 „	— „	
„ Henne	1 „	30 „	4—5 „	— „	
„ junges Hühnel	— „	15 „	— „	45 „	
„ Ente	1 „	15 „	4 „	30 „	
„ Spatz	— „	— „	— „	5 „	
„ Katze	— „	— „	— „	36 „	
„ Hund	— „	— „	— „	24 „	
„ crepirte Henne	— „	— „	— „	24 „	
„ Dohle	— „	— „	— „	45 „	
„ Strich Tortenmehl	— „	— „	35 „	— „	
„ „ Griesmehl	11 „	— „	22 „	— „	
„ „ Schrottmehl	— „	— „	19 „	— „	
„ „ Semmelmehl	12 „	— „	28 „	— „	
„ „ schwarzes Brodmehl	7 „	— „	20 „	— „	
„ „ Staubmehl	— „	— „	8 „	— „	
„ „ feine Graupen	30 „	— „	54 „	— „	
„ „ Erbsen	10 „	— „	30 „	— „	
„ „ Linsen	10 „	— „	25 „	— „	

---

curiöses Gespräch zwischen einigen österreichischen Husaren und einem französischen Deserteur, gedruckt im 1742ten Jahre, S. 24/25. — Kurtze Beschreibung was sich täglich bey der Belagerung . . . zugetragen, 1742, S. A. 2 ff. —; Preis der Victualien während der Belagerung von Prag nach Schmidt, Liber Memorab. II. im Planer Stadtarchive, abgedruckt bei Urban, die Truppenbewegung durch die Stadt Plan und Umgebung in Mittheil. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen, Jahrg. XXIII. S. 205.

	Preise Anfang August.	Preise Ende Septemb.
1 Strich Hirse	12 fl. 30 kr.	28 fl. — kr.
„ „ Gerste	6 „ — „	12 „ — „
„ „ Hafer	3 „ — „	8 „ — „
„ Ctr. Heu	4 „ 30 „	5 „ — „
„ Bund Stroh	— „ 45 „	2 „ — „
„ Pfund Reis	— „ 36 „	— „ 48 „
„ Laib Brod sonst zu 3 kr.	— „ 9 „	— „ 12 „
„ „ schwarzes Brod	— „ 15 „	— „ 30 „
„ „ weißes Brod	— „ 30 „	1 „ — „
„ Pfund Schinken	— „ 51 „	2 „ — „
„ „ Cervulat	1 „ 15 „	4 „ — „
„ „ Speck	1 „ 30 „	3 „ — „
„ „ Butter	— „ 36 „	2 „ 30 „
„ „ Schmalz	1 „ 15 „	3 „ — „
„ „ geräucherte Zunge	2 „ 30 „	4 „ — „
„ „ Karpfen	2 „ 30 „	5 „ 30 „
„ „ Hecht	3 „ — „	6 „ — „
„ „ Parm	1 „ 51 „	12 „ — „
„ Hering	— „ 10 „	— „ 36 „
„ Stück Stockfisch sonst zu 3 kr.	— „ 9 „	— „ 36 „
„ Seidel Salz	— „ 5 „	— „ 24 „
„ „ Milch	— „ 8 „	— „ 36 „
„ Ei	— „ 3 „	— „ 17 „
„ Pfund Baumöl	— „ 48 „	1 „ — „
„ Kohlrübe	— „ 2 „	— „ 24 „
„ Krauthappel	— „ 4 „	— „ 8 „
„ gelbe Rübe	— „ 2 „	— „ 3 „
„ Carfiol	— „ 7 „	— „ 15 „
„ Zwiebel	— „ 1 „	— „ 3 „
„ Apfel	— „ 2 „	— „ 3 „
„ Birne	— „ 3 „	— „ 4 „
„ Citrone	— „ — „	— „ 36 „
„ Pint (Maaß) Bier	— „ — „	— „ 12 „
„ Faß Bier „und daß war sehr schlecht“ [1])		20 „ — „
„ Korb Podskaler Holz	— fl. 8 kr.	— „ 36 „

1) Kinsky Archiv. Bohemica VIII. S. 450.

B.

Es kostete:

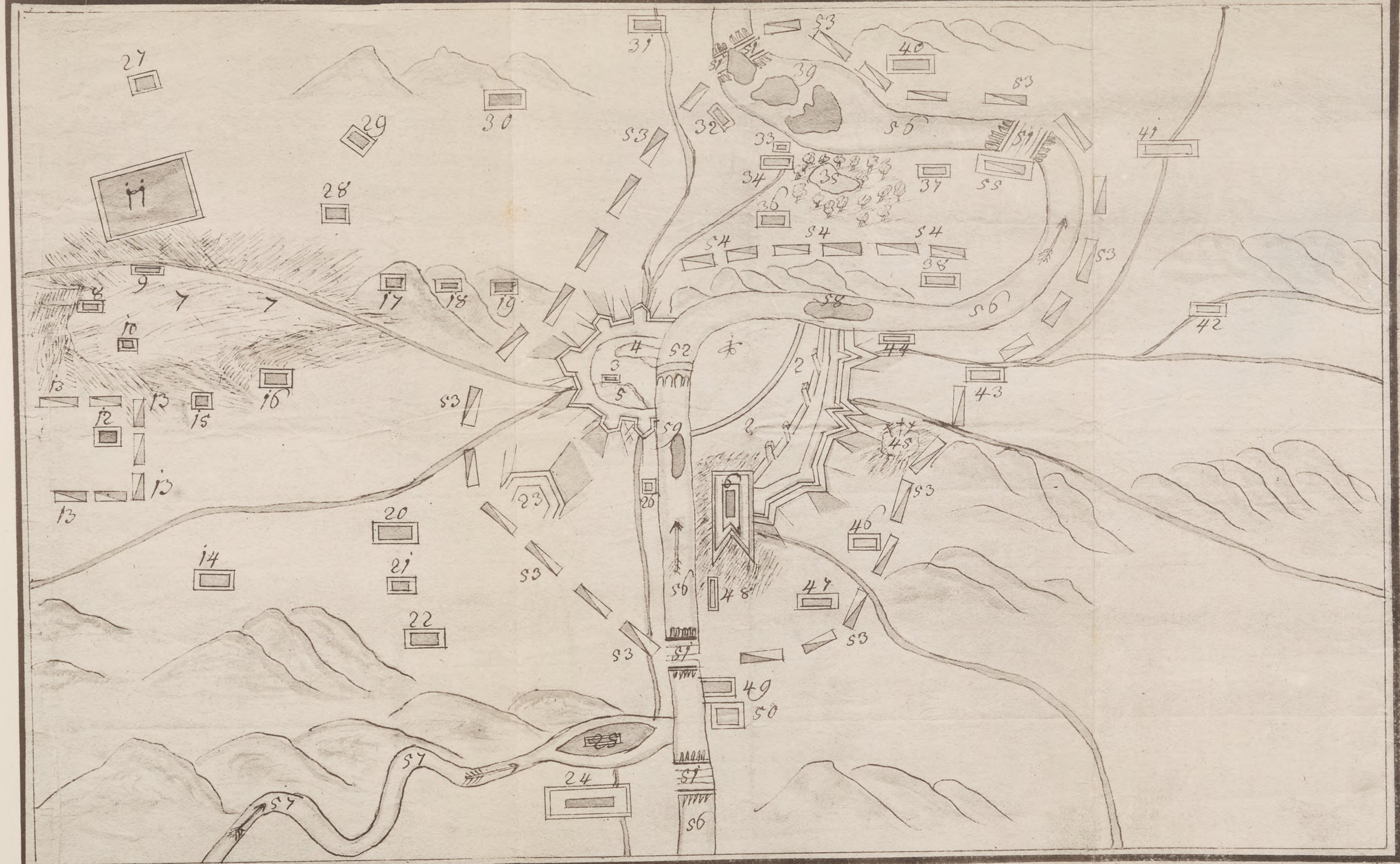
	ein Ei.	ein Pfund Rindfleisch.	ein Pfund Butter.
am 31. Juli	3 kr.	— fl. 15 kr.	— fl. 24 kr.
„ 12. August	— „	— „ 18 „	— „ 30 „
„ 16. „	4 „	— „ 30 „	— „ 51 „
„ 20. „	5 „	— „ — „	1 „ — „
„ 31. „	6 „	— „ 40 „	1 „ 12 „
„ 9. September	10 „	1 „ 12 „	— „ — „
„ 16. „	15 „	1 „ 30 „	1 „ 30 „
„ 26. „	17 „	— „ 45 „	2 „ — „
„ 28. „	— „	— „ 20 „	— „ — „
„ 29. „	2 „	— „ 12 „	— „ — „
„ 3. October	— „	— „ 6 „	— „ — „

Inhaltsverzeichniß.

Dazu ein gleichzeitiger handschriftlicher Situationsplan der Belagerung.

Personen- und Ortsnamenregister.

Separat-Abdruck aus den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jahrg. XXXIV.



1. Altstadt
2. Neustadt
3. Klein seiten
4. Hradschin
5. lorenzi berg
6. Wischerad
7. Weisse berg
8. Kierchel aleta
9. & 10. 2 Würths haüser
11. Stern alwo ünser Artiglerie
12. Haubt Quartier Motol
13. bedeKung
14. Ginoniz
15. Hatronka
16. St Margreth
17. Rybnerl: garten
18. Schöllhorf: garten
19. Monsfeld: garten
20. Kosirsch
21. Sterneg
22. St Rochus
23. Schwed: Schanzl
24. Königsal
25. Closter
26. Schmichow
27. Wokoviz
28. Trzesoviz
29. Tehniz
30. St Mathias
31. Bodbaba
32. Kayser Mühl
33. Jager haus
34. Bubentsch
35. Teicht = ünd Garten
36. Vorder owenitz
37. Holleschoviz
38. Buben
39. 3 Insuln auf der Moldau
40. Troja
41. lieben
42. Wisoczan
43. Invaliden haus
44. lezter Pfening
45. Galgenberg
46. Nusle
47. grien fuchs
48. Podol
49. Mühl
50. Zworez alhier hat Konigsegg mit Belle Isle die Conferenz gehabt
51. Comunications brücken
52. die grosse Prager Brüken
53. die Königl: Hung: belagrung
54. franzosisch laager
55. Konigl: Hungl: Croaten
56. der Moldau fluss
57. der Beraun fluss
58. gros Venedig
59. Klein Venedig.

Prag.
K. u. k. Hofbuchdruckerei A. Haase.
1896.

Bögl